

# Das Gräberfeld Windisch-Dammstrasse : ein Ausschnitt eines spätrömischen Gräberfeldes in Unterwindisch

Autor(en): **Flück, Hannes / Kaufmann, Bruno / Doppler, Hugo W.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahresbericht / Gesellschaft Pro Vindonissa**

Band (Jahr): - **(2004)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-282943>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Das Gräberfeld Windisch-Dammstrasse – Ein Ausschnitt eines spätrömischen Gräberfeldes in Unterwindisch<sup>1</sup>

Hannes Flück

Mit Beiträgen von Bruno Kaufmann und Hugo W. Doppler

## Einleitende Bemerkungen

Die Forschungslage zum spätantiken *Vindonissa* ist zur Zeit unbefriedigend. Zwar wurden in den letzten Jahren mit den Artikeln zum Kleinkastell Altenburg und den koptischen Fluchtäfelchen aus der Oberburg wichtige und mit den letzteren sogar spektakuläre Funde und Befunde vorgestellt, die letzte grössere, zusammenfassende Monografie zu *Vindonissa* stammt aber aus dem Jahr 1986<sup>2</sup>. Ein weiterer Grund für die spärlichen Kenntnisse liegt aber auch in den Erhaltungsbedingungen. Denn naturgemäss werden die spätantiken Schichten durch spätere Eingriffe am stärksten in Mitleidenschaft gezogen.

Das 1997 entdeckte und im folgenden Jahr untersuchte spätantike Gräberfeld an der Dammstrasse in Unterwindisch (Abb. 1, Nr. 1) stellt deshalb eine Chance dar, die Forschungslücken in diesem Zeitraum zumindest etwas zu verkleinern.

Im Bereich der spätantiken Gräberfelder ist die Forschungslage auch gesamtschweizerisch – und insbesondere in der Deutschschweiz – dürftig. Die Kaiseraugster Kastellnekropole sowie die im benachbarten Ausland liegende Nekropole von Bregenz (A) sind zwar vorbildlich monografisch publiziert<sup>3</sup>, es handelt sich dabei aber um Auswertungen von Altfunden. Deshalb sind sie auf bestimmten Gebieten Einschränkungen unterworfen. Etwas besser präsentiert sich die Lage in der französischen Schweiz, wo mit der Publikation zu Yverdon-Pré de la Cure VD eine sehr detaillierte Vorlage einer Neugrabung aus den 1990er-Jahren vorliegt<sup>4</sup>.

Die Fragestellungen an das hier bearbeitete Fundensemble sind zahlreich. In erster Linie soll die Datierung dieser 29 Gräber und ihre innere Chronologie geklärt werden. Dazu müssen insbesondere die Beigaben im Einzelnen, aber auch ihre Zusammenstellung in den Gräbern einer eingehenden Analyse unterzogen werden. Daneben steht die Frage nach den Verbindungen oder Gegensätzen, die sich im Vergleich mit anderen spätantiken Gräberfeldern und Gräbergruppen von *Vindonissa*, aber auch der näheren und weiteren Umgebung, feststellen lassen. Schliesslich soll auch der Frage der Herkunft der in diesem Gräberfeld bestatteten Personen sowie ihrer Religion nachgegangen werden. Aufgrund der guten Grabungsqualität und im Sinne einer interdisziplinären Auswertung wurden auch Aspekte der Archäobiologie in die Arbeit miteinbezogen<sup>5</sup>.

## Vindonissa in der Spätantike

Wie bereits oben gesagt, sind unsere Kenntnisse über *Vindonissa* in spätantiker Zeit spärlich. Nach Auflassung des Legionslagers war *Vindonissa* wohl zu einem unbedeutenden zivilen Vicus geschrumpft. Eine erste wichtige Nachricht stellt die Inschrift aus dem Kastell Altenburg (Abb. 1, Nr. 3) dar, welche von den Epigrafikern in das Jahr 260 datiert wird, und von einer Wiederbefestigung des Legionslagers durch das Militär unter Gallienus und Salonius berichtet soll<sup>6</sup>. Als Belege für diese Arbeiten werden gemeinhin Befunde an West- und Südtor sowie der Bühlturm angeführt<sup>7</sup>. Unter Diocletian wird dann der Donau-Iller-Rhein-Limes erbaut, in dessen Zusammenhang die Kastelle von *Augusta Raurica*, *Vitu-*

<sup>1</sup> Dieser Aufsatz stellt eine gekürzte Version meiner im Winter 2003 bei Prof. em. M. Martin eingereichten Lizentiatsarbeit dar, in deren Rahmen die beiden Grabungen von 1997 und 1998 umfassend behandelt wurden. Die vollständige Lizentiatsarbeit kann in der Kantonsarchäologie Aargau eingesehen werden. Mein Dank gilt im Besonderen Prof. em. M. Martin und Prof. J. Schibler für die Betreuung sowie Dr. E. Bleuer für das entgegengebrachte Vertrauen. Die Münzen wurden von H.W. Doppler bearbeitet, während Dr. B. Kaufmann die anthropologischen Bestimmungen vornahm. Weiter danke ich allen Mitarbeitenden der Kantonsarchäologie Aargau, die mir immer wieder in Sach- und anderen Fragen weiterhalfen. Die Kantonsarchäologie Thurgau und Dr. M. Hartmann gewährten mir freundlicherweise Einblick in noch unpublizierte Manuskripte. Prof. S. Jacomet danke ich für die Betreuung und unentgeltliche Zurverfügungstellung der Infrastruktur bei der Bearbeitung der archäobiologischen Proben sowie für die Durchsicht und Bestimmung derselben. Für ihre Diskussionsbereitschaft zu wissenschaftlichen Fragen sowie anderen Hilfestellungen danke ich den folgenden Personen: R. Ackermann, B. Altorfer, M. Asal, K. Bauer, D. Bargetzi, E. Deschler-Erb, S. Deschler-Erb, V. Engeler-Ohnemus, A. Fischer, S. Fünfschilling, A. Hesse, V. Homberger, H. Hüster-Plogmann, M. Imfeld, F. Küng, P. Koch, A. Nold, M. Peter, H. Ratsdorf, Ph. Rentzel, K. Roth-Rubi, A. Schlumbaum, R. Schatzmann, P.-A. Schwarz, B. Stopp, M. Veszeli, S. Worminghaus.

Gedruckt mit Unterstützung der Kantonsarchäologie Aargau.

<sup>2</sup> Milosavljevic 2003 | W. Kosack, Zwei altkoptische Talismane aus dem römischen Gräberfeld von Windisch-Oberburg. Jber. GPV 2003, 11–16 | Hartmann 1986.

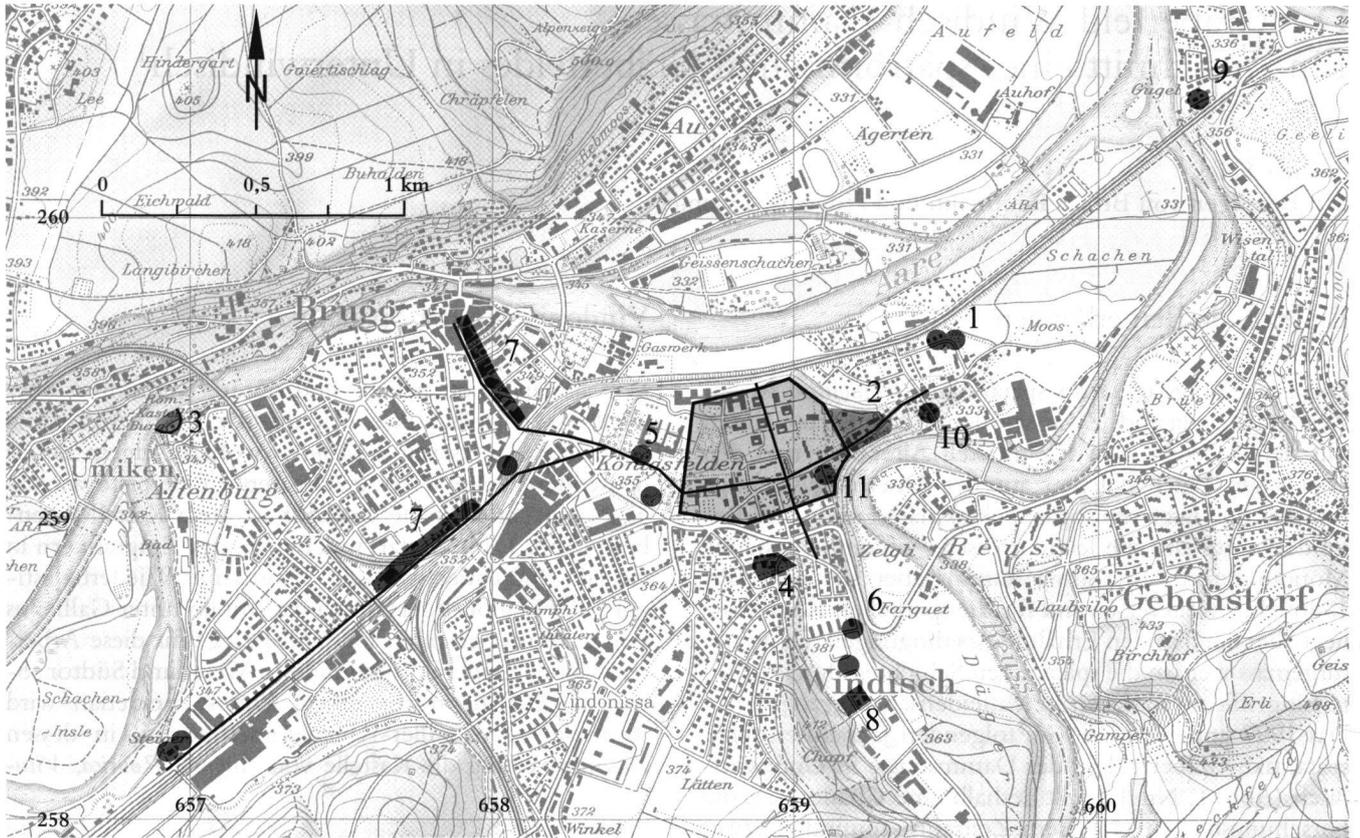
<sup>3</sup> Martin 1976 | Martin 1991 | Konrad 1997.

<sup>4</sup> Steiner/Menna 2000.

<sup>5</sup> Neben Tierknochen wurden auch Gefässinhalte in Form von Erdproben geborgen und untersucht.

<sup>6</sup> M. Jehne, Überlegungen zur Chronologie der Jahre 259 bis 261 n. Chr. im Lichte der neuen Posthumus-Inschrift aus Augsburg. Bayer. Vorgeschbl. 61, 1996, 200, bes. Anm. 97, dort auch die ältere Literatur | Abgebildet zuletzt bei Milosavljevic 2003, Abb. 5.

<sup>7</sup> Hartmann 1986, 119.



—	römische Strassen	■	Castrum Vindonissense und Kastell Altenburg
■	Legionslager	■	Gräber
1	Windisch-Dammstrasse	6	Gräber Müllingerstrasse
2	Castrum Vindonissense	7	Gräberfelder an der Brugger- und Aarauerstrasse
3	Kastell Altenburg	8	Gräberfeld Windisch-Dägerli
4	Gräberfeld Windisch-Oberburg	9	Gräber bei Gebenstorf
5	Gräber «Frauen-A-Garten»	10	Gräber Windisch-Ländestrasse/Grundstück Tschanz
		11	Massengrab Rebengässli

Abb. 1: Topografische Übersicht von Vindonissa mit den wichtigsten im Text erwähnten Fundstellen. Reproduziert mit Bewilligung von Swisstopo (BA057081, Karte 1:25 000). H. Flück nach einer Vorlage der Kantonsarchäologie Aargau.

*durum* und *Tasgetium* stehen dürften<sup>8</sup>. In dieselbe Zeit wird auch die Errichtung des kleinen, zwei Kilometer flussaufwärts vom Standort des späteren *Castrum Vindonissense* an der Aare liegenden Kastells Altenburg datiert<sup>9</sup>. Erst in constantinischer Zeit dürfte hingegen das *Castrum Vindonissense* (Abb. 1, Nr. 2) auf dem Sporn über der Reuss errichtet worden sein<sup>10</sup>. Archäologisch nachgewiesen sind Umbauten an der Ostmauer des Lagers sowie die Erstellung von drei zum Teil mächtigen Wehrgräben, welche den Sporn gegen Westen abschliessen. Obwohl weder innerhalb noch ausserhalb des Kastells klare Befunde gefasst werden konnten, belegt eine grosse Menge spätrömischen Fundmaterials aus verschiedenen Grabungen sowie die über 450 Gräber<sup>11</sup> aus spätrömisch-frühmittelalterlicher Zeit eine bedeutende Ansiedlung, deren Ausmass allerdings erst in Ansätzen erfasst ist<sup>12</sup>. Im ganzen 4. Jh. dürften auch immer wieder kleinere Trup-

penente in *Vindonissa* stationiert gewesen sein<sup>13</sup>. Ebenso gesichert, insbesondere durch die Grabfunde, ist die kontinuierliche Weiterbesiedlung des *Castrum* durch Zivilpersonen<sup>14</sup>.

Literarisch wird *Vindonissa* in der Spätantike zweimal erwähnt: Einerseits als Austragungsort einer Schlacht um das Jahr 302 zwischen den Alamannen und römischen Legionen unter Constantius, andererseits in den *Notitia Galliarum*. In diesem um 400 entstandenen Verzeichnis der gallischen Provinzen wird *Vindonissa* als eines der vier *Castra* der Provinz *Maxima Sequanorum* genannt<sup>15</sup>.

<sup>8</sup> Peter 2001, 155; 161.

<sup>9</sup> Tarpin u.a. 2002, 69 | Zur Altenburg zuletzt Milosavljevic 2003, allerdings ohne genauer auf die Datierung einzugehen.

<sup>10</sup> Hartmann 1986, 123 | Tarpin u.a. 2002, 69f.

<sup>11</sup> Vgl. S. 78f.

<sup>12</sup> Hartmann 1986, 122. Zu spätantiken Funden und Befunden vgl. unter anderem Meyer-Freuler 1974 | Hartmann 1980a | Meyer-Freuler 1989, 97–99.

<sup>13</sup> Meyer-Freuler 1989, 97.

<sup>14</sup> Hartmann 1986, 125.

<sup>15</sup> H. Bellen, Grundzüge der römischen Geschichte. Die Kaiserzeit von Augustus bis Diocletian (Darmstadt 1998) 265.

## Lage und Forschungsgeschichte der Fundstelle Windisch-Dammstrasse

Die Fundstelle liegt im heutigen Dorfteil Unterwindisch, an der nordöstlichen Kante der sich wenige Meter über die Auenniederungen von Aare und Reuss erhebenden Schotterterrasse, zu Füssen des Sporns, auf welchem sich im 4. Jh. das *Castrum Vindonissense* erhob (Abb. 1–2). Im 1. Jahrhundert befand sich im südwestlichen Bereich dieser Terrasse auch ein Teil der Zivilsiedlung. Heute ist die Geländesituation durch den Bahndamm, welcher im Norden das Gelände von den Aareauen abschneidet, stark überprägt. Die Terrasse weist von Ost nach West ein leichtes Gefälle auf.

Bereits in den 1960er-Jahren stiess man, leider ohne Meldung an die zuständige Stelle, beim Bau von Einfamilienhäusern an der Dammstrasse wiederholt auf Gräber.



Abb. 2: Ausschnitt aus der zwischen 1837–1843 von E.H. Michaelis aufgenommenen Karte. Die Hangkante der Schotterterrasse auf welcher Unterwindisch und die Fundstelle Windisch-Dammstrasse liegen, ist gut zu sehen (Pfeil). (Staatsarchiv Aarau, Faksimile Ausgabe, Verlag Cartographica, Murten 1991).

So erzählte 1998 die Grundeigentümerin der Nachbarparzelle 2617 (Abb. 3) anlässlich eines Gesprächs mit den Ausgräbern, dass beim Bau ihres Hauses im Garten Gräber zum Vorschein gekommen waren. Diese seien dann von «Archäologen»<sup>16</sup> bis tief in die Nacht hinein ausgegraben worden. Schliesslich habe sie diese «mit einem Stecken vertrieben, um endlich Feierabend zu bieten»<sup>17</sup>. Im Jahre 1971 wurden auf der Parzelle 2605 eine Kanalisationsleitung sowie ein Privatparkplatz angelegt (Abb. 3). Im vom Parkplatz betroffenen Gebiet, und besonders in dessen westlicher Hälfte, wurden dabei weitere Gräber unbeobachtet ge- bzw. zerstört. Im Bereich der Kanalisationsarbeiten sind mit Sicherheit alle Gräber vollständig zerstört. Die Anzahl der betroffenen Gräber ist nicht mehr zu eruieren. Erst 1980 erfuhr der damals im Kanton Aargau als Grabungstechniker tätige J. Weiss von einem Baggerführer, der auf jener Baustelle gearbeitet

hatte, von diesen Zerstörungen. Die von diesem gemäss eigener Aussage damals aufgehobenen Beigaben, welche Gefässe und Armringe umfasst haben sollen, wurden vom Polier, aus Angst vor Verzögerungen durch die Archäologen, mutwillig zerstört. Eine in der Folge im Jahre 1980 durchgeführte Sondierung zur Abklärung der Zeitstellung der zerstörten Gräber – im Wiesendreieck zwischen Strasse, Parkplatz und Parzellengrenze – blieb ergebnislos<sup>18</sup>. Zu einem unbekanntem Zeitpunkt wurde schliesslich eine Elektroleitung durch das Gebiet gelegt, wobei weitere Gräber tangiert wurden (Abb. 3). Bei den in der Zwischenzeit auf den östlich angrenzenden Parzellen 2795 und 2811 (Abb. 3) errichteten Einfamilienhäusern wurden offenbar keine weiteren Gräber entdeckt, und die Aktennotiz von 1980 geriet in Vergessenheit. Erst mit dem projektierten Neubau eines Regenklärbeckens, welches die Gemeinde im Bereich des Parkplatzes anlegen wollte, wurde die Kantonsarchäologie wieder auf das Gelände aufmerksam. Ein halbes Jahr vor Baubeginn des Beckens – im Herbst 1997 – erfolgte auf der Nachbarparzelle 2795 ein Anbau an das bestehende Haus. Es wurde eine Aushubbegleitung angeordnet. Bei der Begradigung der Baugrubenwände wurden schliesslich fünf Gräber entdeckt und geborgen. In der Folge war klar, dass beim Bau des Regenklärbeckens eine vorgängige archäologische Untersuchung nötig sein würde. Im März 1998 konnte diese unter der örtlichen Grabungsleitung von D. Wälchli und der wissenschaftlichen Begleitung durch G. Lassau während vier Wochen durchgeführt werden<sup>19</sup>.

## Erhaltungsbedingungen

Aufgrund der oben beschriebenen Umstände muss im Folgenden kurz auf die Erhaltungsbedingungen eingegangen werden. Die fünf Gräber der Grabung von 1997 sind alle von der Baggerschaufel mehr oder weniger in Mitleidenschaft gezogen worden. Ausserdem erlaubten die Bergungsumstände keine fachgerechte Dokumentation, so dass nur nachträgliche Skizzen von der Fundsituation angefertigt wurden<sup>20</sup>.

Für die Erhaltungsbedingungen der 1998 ausgegrabenen Gräber sind vor allem die Bauarbeiten von 1971 im Zusammenhang mit der Anlage des Parkplatzes wichtig. Während die Gräber im Osten aufgrund ihrer Tiefe kaum in Mitleidenschaft gezogen wurden, sind diejenigen im Westen der Grabungsfläche stark gestört. Ausserdem wurde für die erwähnte Kanalisation ein rund 3 m breiter Graben ausgehoben, der mit Sicherheit alle Gräber in seinem Verlauf zerstörte.

<sup>16</sup> Dabei handelte es sich wohl um Raubgräber, welche aufgrund der Nummernschilder aus der Region Zürich und der Inner-schweiz stammten.

<sup>17</sup> Grabungsdokumentation V.98.4, Grabungsbericht S. 1.

<sup>18</sup> Grabungsdokumentation V.98.4, Planung, Kopie Protokoll J. Weiss.

<sup>19</sup> Grabungsdokumentation V.98.4, Grabungsbericht S. 2.

<sup>20</sup> Die Grabzeichnungen der Gräber 2, 3 und 4 beschränken sich deshalb auf schematische Darstellungen, welche zur Verdeutlichung der Position der Grabbeigaben gedacht sind. Vgl. Taf. 1.

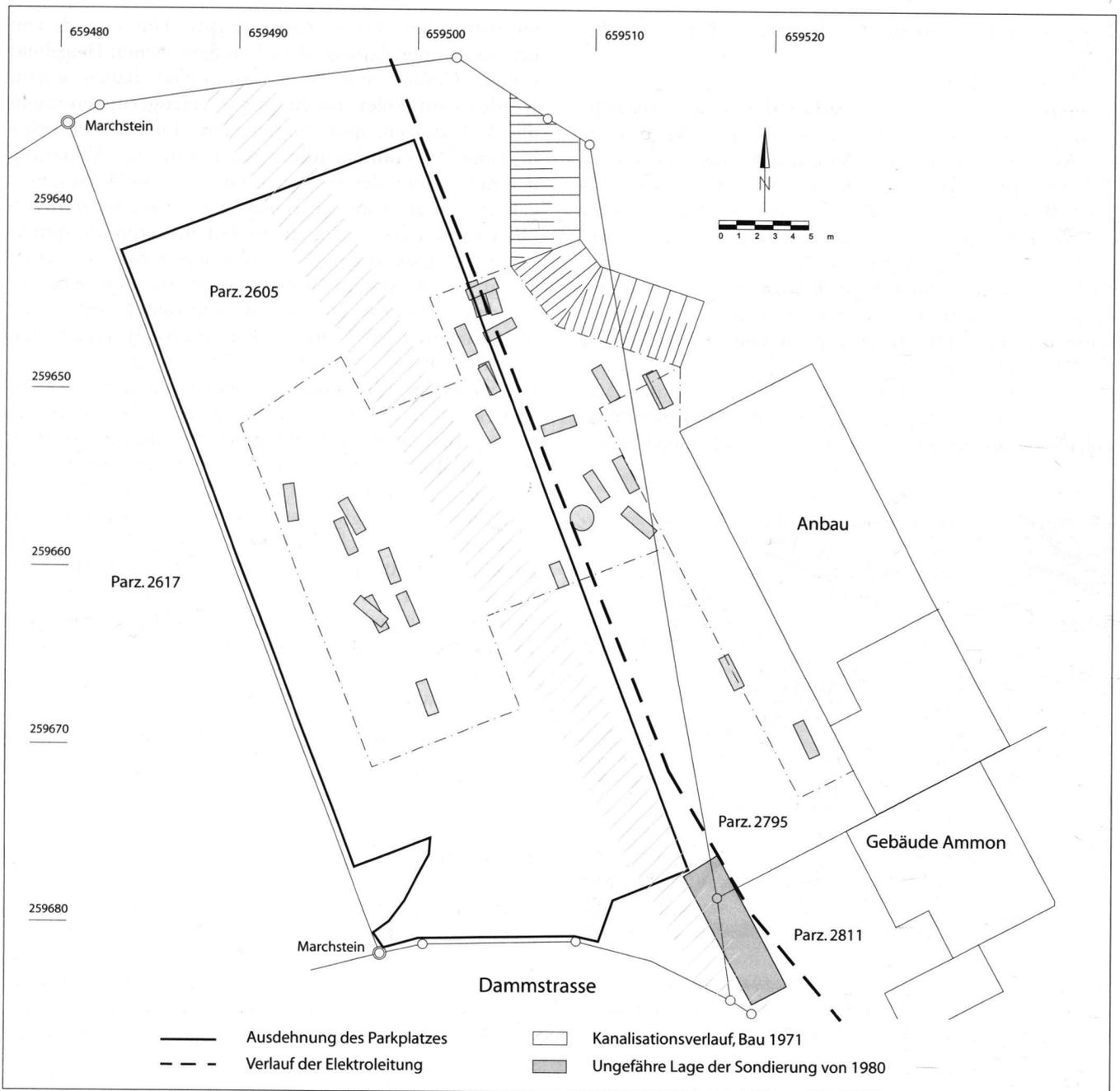


Abb. 3: Windisch-Dammstrasse. Übersichtsplan der Grabungsfläche und der Ausdehnung der Störungen (H. Flück).

Ob es sich bei den vom Baggerführer erwähnten Gräbern nur um solche aus dem Bereich der Kanalisation gehandelt hat oder ob er auch die Gräber westlich davon gesehen hat, bleibt unsicher. Interessant wäre vor allem, ob bei den im Westen liegenden Gräbern 12–17, 26 und 27 im Jahre 1971 heute verloren gegangene Funde geborgen und so diese Gräber «beigabenlos» gemacht wurden. Auch diese Frage lässt sich nicht mehr klären. Deshalb haben die gestörten Gräber einen grossen Teil ihres Aussagewertes verloren. Wie viele Gräber 1971 völlig zerstört wurden, bleibt ebenfalls offen. Hinweise auf solche Zerstörungen liefern in jedem Fall die Streufunde von Skelettfragmenten sowie die auf dem Abraum ge-

borgene Armbrustscharnierfibel<sup>21</sup>. Teilweise zeichnen sich an einigen der relativ gut erhaltenen, etwas tiefer gelegenen Gräbern ausserdem Pressschäden ab, welche ebenfalls auf die Bauarbeiten von 1971 zurückzuführen sind<sup>22</sup>. Schliesslich wurde durch den Bau einer Elektroleitung auch Grab 9 fast völlig zerstört sowie Grab 24 stark in Mitleidenschaft gezogen.

Abschliessend soll hier noch festgehalten werden, dass die Anzahl der behandelten Gräber mit 28 relativ klein ist, so dass statistische Untersuchungen nur bedingt möglich sind. Durch die beschriebenen Fundumstände fallen ausserdem weitere Gräber aus der Stichprobe heraus, was die Anzahl zusätzlich verkleinert. Deshalb sind im Folgenden alle Untersuchungen und Bemerkungen, welche mit Häufigkeiten arbeiten, nur als Tendenzen zu werten.

<sup>21</sup> Vgl. Taf. 7,D1.

<sup>22</sup> So zum Beispiel Grab 27.

## Die Befunde

### Grabbau

Von den 29 Gräbern sind 28 Körpergräber, bei einem handelt es sich um ein Brandgrab (Grab 29)<sup>23</sup>. Letzteres wurde beim Anlegen der Körpergräber 8, 19 und 25 vollständig zerstört, weshalb der Befund weitgehend unklar bleibt. Es wird deshalb nur bei der Materialaufnahme und der Gesamtauswertung behandelt.

Die Typologie des Grabbaus reicht in der Spätantike von einfacher Erdbestattung bis zu aufwändigen, gemauerten Grabbauten, so genannten *cellae memoriae*<sup>24</sup>. Kompliziertere Grabbauvarianten kommen an der Dammstrasse nicht vor<sup>25</sup>. Die Körpergräber verteilen sich auf die folgenden vier Bestattungsarten<sup>26</sup>:

### Einfache Erdbestattung

Der Tote wurde direkt in eine offene Grabgrube gelegt und diese mit Erde verfüllt. Typische Merkmale sind die anatomisch exakte Lage der Knochen sowie das Fehlen von Hinweisen auf einen genagelten oder ungenagelten Sarg (vgl. unten). Dieser Bestattungsart kann nur das Grab 17 mit grosser Wahrscheinlichkeit zugewiesen werden.

### Leichentuch

Der Tote wurde in ein Tuch eingewickelt oder eingenäht und bestattet. Merkmal dieser Bestattungsart sind u.a. eng liegende Schulterblätter sowie nahe beieinander liegende Beine. Zu dieser Gruppe gehört ziemlich sicher das Grab 14 sowie vermutlich das Grab 23<sup>27</sup>.

### Ungenagelter Sarg

Der Tote wurde in einem Behälter aus vergänglichem Material bestattet, ohne dass Nägel verwendet wurden. Dies können zum Beispiel verzapfte Säрге sein oder aus Brettern direkt in die Erde gefügte Behältnisse<sup>28</sup>. Ein Nachweis kann durch die Position der Knochen<sup>29</sup>, aufgrund der Disposition der Grabgrube oder Spuren verwendeter Materialien, etwa Holzschatten, erfolgen<sup>30</sup>. Einzig Grab 19 gehört mit Sicherheit zu dieser Bestattungsart.

### Genagelter Sarg

Der Tote wurde in einem genagelten Sarg bestattet, wovon sich die Nägel erhalten haben. In vielen Fällen lässt sich an diesen in der Korrosion konserviertes Holz feststellen. Folgende Gräber wiesen einen genagelten Sarg auf: Grab 2, 6, 7, 10, 11, 18, 22, 25, 26<sup>31</sup>.

Die anderen Gräber können keinem der beschriebenen Bestattungsarten mit Sicherheit zugewiesen werden<sup>32</sup>. Während auf die ersten drei Bestattungsarten nicht weiter eingegangen wird, sollen die genagelten Säрге hier einer genaueren Betrachtung unterzogen werden.

Aufgrund der Befunde, d.h. der Lage der Nägel, scheinen zwei Typen von Särgen an der Dammstrasse aufzutreten: Solche, bei denen nur an den Schmalseiten Nägel benutzt wurden, und solche, bei denen auch auf den beiden Längsseiten Nägel verwendet wurden. Gute Beispiele für den ersten Fall sind die Gräber 10 und 11, während

die Befunde von Grab 6 sowie 26 für den zweiten Fall angeführt werden können. Die Zahl der geborgenen Nägel pro Grab variiert zwischen 5 und 17 Stück. Im Gräberfeld Yverdon-Pré de la Cure konnten die Sargnägel in zwei Grössenkategorien unterteilt werden<sup>33</sup>. An der Dammstrasse war dies nicht so klar zu beobachten. Allerdings können die 17 aus Grab 7 geborgenen Nägel in drei Gruppen eingeteilt werden. Die ersten beiden Gruppen mit längeren Nägeln (100 bis 130 mm bzw. 75 bis 90 mm Länge) könnten zum Verbinden des unteren Teils des Sarges benutzt worden sein, die vier kürzeren Nägel der dritten Gruppe mit Schaftlängen unter 60 mm zur Befestigung des Deckels. Bei den anderen Gräbern weisen die Nägel, soweit dies beurteilbar ist, innerhalb der einzelnen Gräber meist relativ einheitliche Schaftlängen auf. Eine mögliche Erklärung für Gräber mit einer niedrigen Anzahl Nägel wären verzapfte Säрге, bei welchen nur der Deckel angenagelt wurde. Die genagelten Säрге sind bei allen Graborientierungen vertreten<sup>34</sup>. Wie oben bereits erwähnt, wiesen viele Nägel metallinkrustierte Holzreste auf. Bei acht Nägeln, die aus sieben verschiedenen Gräbern stammen, wurde das Holz bestimmt, in welches diese geschlagen worden waren<sup>35</sup>. In drei Fällen wurde Eiche, in vier Nadelholz, vermutlich Weissstanne, verwendet. Dieselben Hölzer wurden auch

<sup>23</sup> Aus Grab 18 wurden ebenfalls kalzinierte Menschenknochen geborgen. Die Menge ist sehr gering und weitere Hinweise fehlen, so dass offen bleiben muss, ob es sich allenfalls um ein weiteres zerstörtes Brandgrab handelt oder aber um verschleppte Reste von Grab 29.

<sup>24</sup> Steiner/Menna 2000, 69 sowie Anm. 1.

<sup>25</sup> Einzig Grab 5 könnte aufgrund eines Leistenziegelragments ein Ziegelplattengrab gewesen sein. Die praktisch vollständige Zerstörung durch den Bagger lässt aber keine gesicherte Aussage zu.

<sup>26</sup> Bei den ersten drei Bestattungsarten ist die Unterscheidung nicht immer möglich. Im Zweifelsfall wurden die Gräber als unbestimmbar ausgewiesen.

<sup>27</sup> Die Störung von Grab 23 im Bereich des Oberkörpers verunmöglicht eine gesicherte Bestimmung. Allerdings liegen die Beine relativ nahe beieinander, was als Hinweis für ein Grabtuch gewertet werden kann.

<sup>28</sup> Vgl. dazu Vágó/Bóna 1976, 143.

<sup>29</sup> Z.B. nach hinten verkippte Schädel oder bestimmte Knochen, wie Phalangen der Füße, welche ausserhalb des Körpervolumens gefallen sind, sowie Verschiebungen infolge Einsturz des Hohlraumes (sog. *effet de parois*); Vgl. H. Duda, *Anthropologie «de Terrain» archéologie de la mort*. In: «La mort» passé, présent, conditionnel. Actes du colloque du groupe Vendéen d'études préhistoriques (Roche-sur-Yon 1995) 36–52, bes. Kap. I.5.

<sup>30</sup> Steiner/Menna 2000, 70–72 Abb. 37.

<sup>31</sup> Einzelne Nägel aus Grab 12, 20 und 27 könnten evtl. auch als Überreste eines Sarges gedeutet werden. Die zum Teil erhebliche Störung dieser Gräber erlaubt aber keinen sicheren Nachweis. Diese werden deshalb als in der Bestattungsart unbestimmbar gezählt.

<sup>32</sup> Dies sind die Gräber 1, 3, 4, 5, 8, 9, 12, 13, 15, 16, 20, 21, 24 und 27.

<sup>33</sup> Steiner/Menna 2000, 75f.

<sup>34</sup> Die meisten genagelten Säрге stammen aus S-N gerichteten Gräbern, allerdings ist dies auch die häufigste Ausrichtung. Ausserdem weisen die Gräber 18 (O-W), 22 (N-S) und 11 (SO-NW) einen genagelten Sarg auf.

<sup>35</sup> Die Holzbestimmungen wurden von A. Schlumbaum, Universität Basel IPNA, Spalenring 145, 4055 Basel vorgenommen.

in Yverdon-Pré de la Cure verwendet, während in Kaiseraugst-Im Sager in zwei Fällen Weisstanne nachgewiesen werden konnte<sup>36</sup>. Weshalb für denselben Zweck zwei so unterschiedliche Hölzer verwendet wurden, muss vorderhand offen bleiben. Eine mögliche Erklärung wären soziale Gründe, etwa so wie auch heute noch Eichensärge als prestigeträchtiger gelten. Ebenfalls denkbar sind religiöse Bestimmungen oder Jenseitsvorstellungen. Die schmale Datenbasis ermöglicht hier aber noch keine klaren Aussagen.

Nur bei zwei Gräbern war die Befundlage so gut, dass Breite und Länge des Sarges sauber gemessen werden konnten. Bei einem dritten Grab konnte die Länge sowie eine ungefähre Breite festgestellt werden<sup>37</sup>. Die unterschiedlichen Dimensionen scheinen den Befund in Yverdon zu bestätigen, wonach es in der Spätantike keine standardisierten Masse für Särge gab, also Särge nicht in Serienproduktion hergestellt wurden<sup>38</sup>.

#### Beigabepodeste

In Grab 17 konnte ein kleines Podest zur Niederlegung von Beigaben nachgewiesen werden (Taf. 4,B). Ein zweiter, ähnlicher Befund in Grab 4 könnte ebenfalls als solches interpretiert werden (Taf. 1,C). In beiden Fällen befand sich das Podest an der rechten Längsseite. In Grab 17 wurde darauf der Teller (Taf. 4,B16) sowie der Lavezimer (Taf. 4,B17) zusammen mit der Serpentinplatte (Taf. 4,B18) niedergelegt. In Grab 4 würde es sich ebenfalls um den Teller (Taf. 1,C2) handeln, der auf das Podest gelegt wurde. Funktional können diese Podeste mit Grabnischen verglichen werden, wie sie aus Köln-Jakobsstrasse bekannt sind<sup>39</sup>. Mögliche wäre, dass wegen des kiesigen Umgebungsmaterials ein Anlegen von Beigabennischen nicht möglich war, weshalb man sich mit Podesten behalf. Allerdings sind aus den Nekropolen der Umgebung nur sehr selten Beigabennischen belegt, so dass diese Befundinterpretation nicht als gesichert gelten kann<sup>40</sup>.

#### Skelettlagen

Bei allen Grablegungen, die beurteilbar waren, wurden die Verstorbenen in gestreckter Rückenlage bestattet. Diese Lage dominiert auch in allen anderen gleichzeitigen Bestattungsplätzen. Die Haltung der Unterarme variiert allerdings stark. Die häufigste Position der Hände ist diejenige, bei welcher beide neben dem Becken liegen. Ebenfalls häufig sind Positionen mit einer oder beiden Händen im Beckenbereich. Nur je einmal vertreten sind andere Haltungen. Bei neun Körpergräbern war eine Bestimmung der Körperposition nicht mehr mit Sicherheit möglich. Bei sechs weiteren war die Position zwar bestimmbar, das Grab aber soweit gestört, dass die Armhaltung nicht mehr mit Sicherheit festgestellt werden konnte<sup>41</sup>.

#### Graborientierung

Auf eine Bestimmung der Grabausrichtung in Winkelgraden wurde wegen der kleinen Anzahl sowie der weitgehenden Einheitlichkeit der Graborientierung verzichtet. Die Einteilung der Gräber beschränkt sich daher auf

Ausrichtung	Anzahl	%
S-N	18	62
N-S	2	7
O-W	1	3
W-O	2	7
SO-NW	1	3
NW-SO	1	3
indet.	4	14
<b>Total</b>	<b>29</b>	<b>100</b>

Abb. 4: Zusammenfassende Darstellung der Grabausrichtungen.

die Haupthimmelsrichtungen. Die Position des Kopfs wird dabei als Erstes angegeben. Wie der Tabelle zu entnehmen ist, können in der Fundstelle Windisch-Dammstrasse sechs verschiedene Orientierungen beobachtet werden (Abb. 4). Die mit Abstand häufigste Ausrichtung stellt diejenige mit dem Kopf im Süden dar (62% der Gräber). Die zwei N-S orientierten Gräber 1 und 22 passen von der Ausrichtung her gut zu dieser Gruppe, allerdings liegt der Kopf im Norden. Ob dies mit Absicht geschah, kann nicht mit Sicherheit gesagt werden. Möglicherweise haben wir auch einen Irrtum der Totengräber vor uns, welche bei bereits geschlossenem Sarg nicht mehr wussten, wo sich der Kopf befand<sup>42</sup>. In beiden Fällen (Grab 1 und Grab 22) ist eine Bestattung im Sarg nachgewiesen bzw. wahrscheinlich.

Eindeutig davon trennen lassen sich die Gräber 8, 18 und 24 mit W-O- bzw. O-W-Ausrichtung, wobei auch hier der in der Gegenrichtung bestattete Tote in einem Sarg lag.

Ob die beiden SO-NW bzw. NW-SO ausgerichteten Gräber 11 und 16 wirklich eine eigene Gruppe bilden, ist unsicher. Es könnte sich dabei auch um leicht verfälschte S-N-Gräber handeln. Allerdings können Gräber dieser spezifischen Ausrichtung sowohl in Windisch-Oberburg als auch in Yverdon-Pré de la Cure beobachtet werden, wo sie 15,3 respektive 9% aller Gräber ausmachen<sup>43</sup>.

<sup>36</sup> Steiner/Menna 2000, 74 | Lassau 1995, 86f.

<sup>37</sup> Grab 10: 180×50 cm; Grab 7: 208×62 cm; Grab 11: 186×ca. 45 cm. Vgl. Katalog.

<sup>38</sup> Steiner/Menna 2000, 76.

<sup>39</sup> Friedhoff 1991, 42–44, bes. Tabelle 1.

<sup>40</sup> Bei Konrad 1997, 35 sind vier Nischen erwähnt, bei Martin 1991 keine (allerdings auch nur eine sehr kleine Anzahl spätrömische Gräber mit Gefäßbeigaben). Auch für Yverdon-Pré de la Cure werden keine Nischen erwähnt, Steiner/Menna 2000.

<sup>41</sup> Körperhaltung unbestimmbar: Grab 1, 5, 9, 12, 15, 16, 20, 24, 27. Armhaltung unbestimmbar: Grab 4, 6, 13, 21, 22, 23.

<sup>42</sup> Vgl. Barber/Bowsher 2000, 85.

<sup>43</sup> Steiner/Menna 2000, 60 Abb. 29 | Hartmann 1980b, 4f.

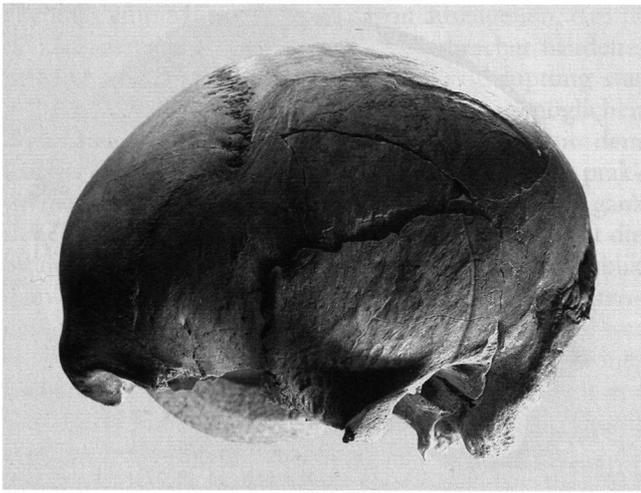


Abb. 5: Schädel aus Grab 5 mit entzündlichem Prozess der Schädeloberfläche hinter dem Stirnbein (Foto C. Papageorgopoulou).

Hinsichtlich der Datierung der unterschiedlichen Ausrichtungen kann, aufgrund der Überschneidung zweier S-N orientierter Gräber durch ein W-O ausgerichtetes Grab, die Gruppe der W-O ausgerichteten Gräber möglicherweise einer späteren Phase zugewiesen werden<sup>44</sup>. Dieselbe Beobachtung konnte auch in Stein am Rhein SH und in Yverdon-Pré de la Cure gemacht werden<sup>45</sup>.

#### Überschneidungen

Überschneidungen ergeben eine relative Chronologie der betroffenen Gräber. Sind diese unabsichtlich, geht man davon aus, dass beim Anlegen des jüngeren Grabes die Position des älteren vergessen worden war. Clarke vermutet, dass dies nach frühestens 20 Jahren der Fall gewesen sein dürfte<sup>46</sup>. Neben solchen unabsichtlichen Überschneidungen können auch gezielte Nachbestattungen am selben Platz beobachtet werden. Eine mögliche Erklärung dafür wären familiäre Beziehungen der Bestatteten.

An der Dammstrasse tritt eine unabsichtliche Überschneidung nur in einem einzigen Fall auf. Das W-O orientierte Grab 8 schneidet im Bereich der Füße die N-S orientierten Gräber 25 und 19. Bei Grab 25 wurden die Knochen sorgsam zur Seite geräumt. Bei Grab 19 hingegen wurden die Knochen nur leicht verschoben, doch wurden Beigaben des Grabes zerschlagen, so dass Passscherben von der Sigillataschüssel (Taf. 5,C2) aus Grab 19 in die Grabgrube von Grab 8 gelangten. Aufgrund dieser Überschneidungen und unter Einbezug der absoluten Höhen der drei Gräber 8, 19 und 25 darf angenommen werden, dass Grab 19 das älteste und Grab 8 das jüngste Grab dieser Gruppe darstellt.

Ausserdem können drei Fälle von übereinander liegenden Gräbern beobachtet werden. Bei den Gräbern 3 und 4 sind beide Skelette gleich ausgerichtet, während im Fall der Gräber 20 und 22 sowie 16 und 17 die Toten jeweils in entgegengesetzter Richtung bestattet wurden. Da die Grabausrichtung bei den Gräbern 16 und 17 doch relativ stark differiert, möchte man darin wohl eher

eine zufällige Überlagerung sehen. In den anderen beiden Fällen, besonders bei den Gräbern 3 und 4, dürfte es sich aber tatsächlich um ein gezieltes Anlegen der jüngeren Bestattung über der älteren handeln.

#### Bestattungen mit Sondermerkmalen

(Beitrag B. Kaufmann)

Beim Erstellen des Kataloges der Bestattungen von Windisch-Dammstrasse ist mir eine Häufung von seltenen Befunden aufgefallen, die in dieser Fülle nicht üblich ist. Wir haben uns daher entschlossen, das ganze Skelettmaterial im Dezember 2004 nochmals intensiv auf pathologische Besonderheiten zu überprüfen. Das Ergebnis war leider negativ, da die Mehrzahl der Bestattungen postmortal veränderte Oberflächen aufwies, die eine sinnvolle Begutachtung nicht zuließen. Wir haben uns aber entschlossen, die drei auffälligsten Bestattungen etwas intensiver zu untersuchen.

#### Grab 5 (Abb. 5)

Bestattung eines Mannes, etwa 55 Jahre alt, mit entzündlichem Prozess der Kopfoberfläche.

Erhalten sind vom Hirnschädel das Stirnbein, beide Scheitelbeine, das Hinterhauptsbein und Teile der Schädelbasis. Der Gesichtsschädel ist durch die linke seitliche Augenbegrenzung (des Os zygomaticum), einige Oberkieferfragmente und den linken Unterkieferast belegt. Vom postkranialen Skelett sind nur die obersten Halswirbel erhalten.

*Beobachtung:* Die Oberflächenstrukturen des Hirnschädels sind ausserordentlich stark reliefiert. Diese knöchernen Strukturen scheinen ihren Ursprung zwischen der Linea temporalis superior und inferior zu nehmen und sich auf die Schläfenbeine auszuwirken. Aber auch das Relief des Hinterhauptsbeines ist überdurchschnittlich strukturiert. Betroffen sind auch die Aussen- und Innenseite des Unterkiefers (M. masseter und M. pterygoideus medialis). In den Röntgenbildern sind nur bei der Aufnahme von Occipital (2382) leichte Veränderungen der Knochenstruktur erkennbar.

*Beurteilung:* Einerseits ist zu beachten, dass der Schädel nicht dem üblichen Typus entspricht, sondern Anklänge an die (neolithischen) Schädel der Ostschweiz zeigt. Das Oberflächenrelief entspricht aber nicht der Norm dieser Schädel; vielmehr scheint mir ein entzündlicher Prozess der Schädeloberfläche hinter dem Stirnbein vorzuliegen, der die Muskulatur befallen und vermutlich auch die Kopfhaut betroffen hat. Die Ursachen dieser Entzündung sind nicht festzustellen; die Schädelinnenseite ist aber nicht betroffen. Sie ist beidseitig nachweisbar. Für eine rein mechanische Ursache (extreme Belastung der Schädel- und Kaumuskeln) scheinen mir die Reliefstrukturen zu stark zu sein. Als Ursache kann eine Manipulation am Kopf nicht ausgeschlossen werden.

<sup>44</sup> Die einzige Beigabe in einem dieser Gräber ist eine Münze mit *terminus post quem* 315/17.

<sup>45</sup> Höneisen 1993, Tab. 25 | Steiner/Menna 2000, 60.

<sup>46</sup> Clarke 1979, 119f.

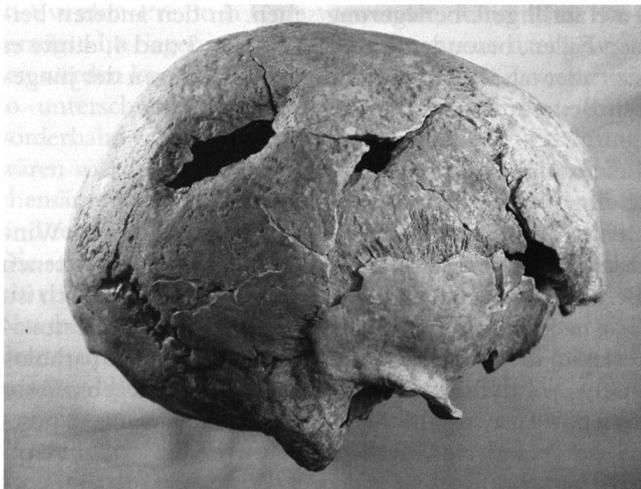


Abb. 6: Schädel aus Grab 7, mit Trepanation (Foto C. Papageorgopoulou).

#### Grab 7 (Abb. 6)

Bestattung eines etwa 45 Jahre alten Mannes, Körperhöhe um 180 cm. Schädel mit Trepanation.

**Beobachtung:** Auf dem rechten Scheitelbein ist eine etwa  $53 \times 15$  mm grosse, intravital entstandene Verletzung erkennbar. Die Ränder sind verwachsen und die ursprüngliche Öffnung schon deutlich auf  $26 \times 11$  mm verkleinert.

**Beurteilung:** Die Trepanation erfolgte in Schabtechnik; der Knochen wurde also mit einem scharfen Gegenstand so aufgetrennt, dass der Innendurchmesser der Öffnung deutlich kleiner war (ca.  $37 \times 17$  mm) als der Aussendurchmesser und das Knochenstück nicht ins Schädelinnere fallen konnte.

Auf der Röntgenaufnahme wie am Schädel sind keinerlei Spuren von Entzündungen feststellbar; die Operation wurde somit von einer erfahrenen Person vorgenommen. Dabei erstaunt, dass die Schabtechnik gewählt wurde, standen römischen Ärzten doch wesentlich einfacher zu handhabende Trepanbohrer zur Verfügung. Möglicherweise ist dies ein Hinweis, dass die Operation nicht in *Vindonissa* selbst durchgeführt wurde. Eine Ursache für die Trepanation ist nicht erkennbar.

#### Grab 18 (Abb. 7)

Bestattung eines knapp 40 Jahre alten Mannes von 161 cm Körpergrösse. Schädel vom Rumpf abgetrennt.

**Beobachtung:** Im Bereich des linken Ohres wurden fünf parallele, aber unterschiedlich lange Schnitte festgestellt. Vermutlich sind sie bei der Abtrennung der Faszie des M. masseter entstanden. Auf der rechten Seite sind hinter dem Mastoidfortsatz zwei weitere Schnitte erkennbar, die bei der Abtrennung des M. sternocleidomastoideus und des M. splenius entstanden sind. Eine weitere Schnitt- oder Hiebspur ist auch im Bereich des Foramen magnum zu beobachten.

An der Halswirbelsäule ist eine Hiebverletzung erkennbar, die schräg von der rechten Seite des 2. Halswirbels bis zur linken Seite des 5. Halswirbels verläuft.



Abb. 7: Schädel aus Grab 18, mit Schnittspuren, die von der Abtrennung des Kopfes stammen (Foto C. Papageorgopoulou).

**Beurteilung:** Die Hiebverletzung an den Halswirbeln dürfte an einem auf dem Bauch liegenden Körper ausgeführt worden sein oder an einer Person, die mit nach vorne gebeugtem Kopf den Hieb erhielt. Dieser Hieb dürfte aber zu hoch geführt worden sein und nicht zur vollständigen Abtrennung des Kopfes geführt haben. Damit stimmen auch die Schnittspuren am Schädel überein; diese Schnitte dürften nur noch zur vollständigen Abtrennung des Kopfes ausgeführt worden sein. Weitere Knochen – Schlüsselbeine, Rippen oder Schulterblätter etwa – waren nicht betroffen.

Über den Zeitpunkt der Abtrennung kann keine exakte Angabe gemacht werden; sie erfolgte sicher noch, solange die Weichteile erhalten waren. Es ist aber anzunehmen, dass die Abtrennung des Kopfes zum Tode des Mannes führte.

**Archäologischer Kommentar zu Grab 18 (H. Flück):** Der Tote war in gestreckter Rückenlage, in einem genagelten Sarg ins Grab gelegt worden. Der Schädel inklusive Unterkiefer lag nicht mehr am anatomisch korrekten Platz, sondern fand sich mit der Stirn auf dem Oberschenkel aufliegend. Ursprünglich war der Kopf wohl im Beckenbereich des Toten mit Blick nach Nordwesten niedergelegt worden und ist erst im Lauf der Verwesung in die Fundlage verkippt. Oberhalb der linken Schulter lag eine Münze.

Spätantike Bestattungen von Geköpften sind besonders aus England bekannt. In der Schweiz stammt der einzige mir bekannte Vergleich aus dem Gräberfeld Kaiseraugst-Im Sager<sup>47</sup>. Den wohl besten Vergleich liefert Grab B666 im Eastern Cemetery von London. Die Position des Kopfes des in gestreckter Rückenlage bestatteten Toten weicht zwar mit seiner Lage auf den Unterschenkeln mit Blick gegen Norden etwas vom hiesigen Befund ab, aber an der Stelle, wo eigentlich der Kopf liegen müsste, lag

<sup>47</sup> Der Kopf wurde hier aber zu Füßen des Toten deponiert. Lassau 1995, 89. Der Autor ist für weitere Hinweise zu Enthaupteten römischer Zeitstellung dankbar.

ebenfalls eine Münze<sup>48</sup>. Es ist davon auszugehen, dass es sich bei dem Bestatteten um einen Verbrecher handelte, welcher enthauptet worden war. Die Enthauptung war während der ganzen römischen Zeit eine der möglichen Todesstrafen, anfangs mit dem Beil, später mit dem Schwert<sup>49</sup>. Das Abtrennen des Hauptes ist gut mit praktischen Gründen zu erklären; d.h., es war nötig, um ganz sicher zu sein, dass der Verurteilte tot war, und damit die Strafe vollstreckt<sup>50</sup>. Zwar war während der Republik dem Hingerichteten das Grabrecht weit gehend entzogen, in späterer Zeit, und erst recht in der Spätantike war es aber die absolute Ausnahme, dass der Leichnam eines Hingerichteten auf Anfrage vom Magistraten nicht zur Bestattung herausgegeben wurde<sup>51</sup>. Es kann also davon ausgegangen werden, dass der Leichnam nach Vollstreckung des Urteils von seinen Verwandten – oder, falls er ein Soldat war, von seinen Kameraden – regulär in einem Sarg mit einer Münze als Beigabe bestattet wurde. Unklar bleibt die Bedeutung der Lage des Hauptes<sup>52</sup>.

## Funde

Die aus den Gräbern geborgenen Funde können in fünf Gruppen eingeteilt werden. Es handelt sich dabei um Münzen, Kleidung bzw. Schmuck, Gefässe, Varia und Fleischbeigaben<sup>53</sup>.

## Münzen

In vier Gräbern waren Münzen beigegeben worden. Zwei Gräber (Grab 3 und 18) enthielten je eine Münze als Einzelbeigaben. In Grab 26 fanden sich zwei Münzen, in Grab 2 schliesslich ein Münzbeutelfund mit 47 Antoniniane der Zeit zwischen 270 und 295. Für die Gräber 3, 18 und 26 liefern die Münzen nur einen vagen *terminus post quem*. Die grosse Anzahl Münzen in Grab 2 hingegen erlaubt eine relativ genaue Datierung. Alle Bestatteten mit Münzbeigabe sind männlich. Umfassende Untersuchungen zur Geschlechtsbindung der Münzbeigabe in der Spätantike sind mir nicht bekannt. Die Grabfelder, bei denen eine Geschlechtszuweisung erfolgte, weisen aber keinen statistisch signifikanten Unterschied zwischen den Geschlechtern auf<sup>54</sup>, weshalb der Befund an der Dammstrasse als zufällig gewertet werden darf.

## Gräber mit Münzen als Einzelbeigaben

In Grab 3 wurde die Münze im Bereich des Beckens gefunden und könnte – mit der gebotenen Vorsicht – als in die Hand des Verstorbenen gelegt interpretiert werden<sup>55</sup>. In Grab 18 lag die Münze neben der Stelle, wo der Kopf zu erwarten wäre.

Zur Frage der Interpretation von Einzelmünzen als «Charonspennig» hat sich Gorecki ausführlich geäussert. Er warnt vor einer pauschalen Interpretation einzeln beigegebener Münzen als «Charonspennig». Vielmehr ist für ihn eine regelhafte, sich wiederholende Deponierung der Münzen, z.B. im Mund oder in der Hand, ausschlaggebend für eine Interpretation als «Charonspennig» oder als Weggeld im weitesten Sinne<sup>56</sup>. Eine andere mögliche Interpretation wäre ein allgemeines Opfer an eine Gott-

heit oder die Mitgabe einer Barschaft für das Leben nach dem Tod<sup>57</sup>. Wenn die Münze in Grab 3 tatsächlich in der Hand lag, könnte es sich um einen «Charonspennig» handeln. Beim speziellen Befund von Grab 18 muss dies offen bleiben.

Die Münze in Grab 3 liefert zwar einen *terminus post quem* von 268, allerdings trägt dies wenig zur Datierung des Grabes bei, da es – aufgrund der Position über dem in die erste Hälfte des 4. Jh. datierenden Grab 4 – jünger sein muss. Es gehört also ebenfalls in die erste Hälfte, möglicherweise sogar ins mittlere Drittel des 4. Jh.<sup>58</sup> Die Münze in Grab 18 stellt einen wenig präzisen *terminus post quem* von 317 dar.

## Gräber mit mehrfacher Münzbeigabe

In zwei Fällen kann eine mehrfache Münzbeigabe beobachtet werden. In Grab 26 wurden zwei Münzen im Bereich des Brustbeines gefunden. Man kann vermuten, dass die Münzen in einem um den Hals getragenen Beutel, einer so genannten *crumina*, mitgegeben worden waren<sup>59</sup>. Es dürfte sich dabei um die Barschaft des Toten handeln. Die Münzen liefern für das Grab einem *terminus post quem* von 337. In Bregenz (A) werden Gräber mit solchen zwischen 330 und 340 geprägten Münzen mehrheitlich in die Mitte des 4. Jh. datiert<sup>60</sup>.

Das zweite Grab stellt einen bemerkenswerten Befund dar. Auf der linken Seite des Toten neben dem Becken fanden sich 47 Münzen. Sie dürften in einem Beutel aus organischem Material mitgegeben worden sein<sup>61</sup>. Interessant ist an diesem Fund besonders seine Zusammensetzung (Abb. 8), da es sich dabei ausschliesslich um Antoniniane mit Prägedaten zwischen 270 und 295 handelt (vgl. Taf. 8–10, Anhang I).

<sup>48</sup> Barber/Bowsher 2000, 89.

<sup>49</sup> Clarke 1979, 415 | Mommsen 1955, 916–918.

<sup>50</sup> Freundliche Mitteilung M. Imfeld.

<sup>51</sup> Mommsen 1955, 987–989.

<sup>52</sup> Vgl. dazu Philpott 1991, 83–88. Es finden sich dort auch weitere Überlegungen zu geköpften römischen Bestatteten.

<sup>53</sup> Die Reihenfolge der Materialbesprechung orientiert sich an Konrad 1997.

<sup>54</sup> Es sind dies Sierentz (T. Dumez/B. Viroulet/J.J. Wolf, *Les monnaies de la nécropole du Bas-Empire de Sierentz* [Haut-Rhin]. In: Dubuis u.a. 1999, Abb. 4), Windisch-Oberburg (Hartmann 1980b, 34f.) und Yverdon-Pré de la Cure (Steiner/Menna 2000, 188).

<sup>55</sup> Aufgrund der Bergungsumstände von 1997 ist dies nicht mehr sicher rekonstruierbar. Es könnte auch sein, dass die Münze im Bereich des Gürtels lag und in einem Beutel am Gurt getragen wurde.

<sup>56</sup> Gorecki 1975, 236–247. Vgl. auch die Auswertung der literarischen Quellen durch G.E. Thüry, *Charon und Münzen in römischen Gräbern der Kaiserzeit*. In: Dubuis u.a. 1999, 20–26.

<sup>57</sup> Philpott 1991, 215f.

<sup>58</sup> Für eine ähnlich lange Laufzeit vgl. Grab 875 in Bregenz: Antoniniane von 260/68 und 270/74 sind dort mit einem *Follis* des Jahres 330/335 vergesellschaftet. Interessanterweise ist die Münze aus Grab 3 trotz ihres hohen Alters zum Zeitpunkt ihrer Mitgabe im Grab nur wenig abgegriffen.

<sup>59</sup> Gorecki 1975, 256.

<sup>60</sup> Konrad 1997, 41.

<sup>61</sup> Der Befund ist nicht eindeutig rekonstruierbar.

Münzherr	268-275	275-286	286-294	294-305	Total
Aurelian	11				11
Severina	1				1
Tacitus		1			1
Probus		12			12
Carus		3			3
Carinus		1			1
Numerian		1			1
Diocletian			11		11
Maximian			5	1	6
<b>Total</b>	<b>12</b>	<b>18</b>	<b>16</b>	<b>1</b>	<b>47</b>

Abb. 8: Die Münzen aus Grab 2 nach Prägeperioden.

Die Mitgabe einer so grossen Anzahl von Geldstücken ist selten, aber nicht singulär<sup>62</sup>. Allerdings weist der Münzfund einige Besonderheiten auf. Es handelt sich bei den gefundenen Münzen um Antoniniane, die nach der Münzreform des Aurelian von 274 geprägt wurden. Solche Münzen sind in Siedlungsfunden der *Germania Superior* recht selten<sup>63</sup>. Im alltäglichen Umlauf des letzten Viertels des 3. Jh. dominierten im Mittelland sowie in der Nord- und Westschweiz die Münzen des Gallischen Sonderreiches und besonders ihre Imitationen sowie die Nachprägungen der Antoniniane für Divus Claudius II<sup>64</sup>. Es ist deshalb unwahrscheinlich, dass das Ensemble aus Grab 2 eine Phase des Münzumlaufs um 300 widerspiegelt, in welcher Antoniniane des «Zentralreichs» nach der Reform Aurelians dominiert hätten. Eher scheint es sich um eine bewusste Selektion dieser Nominale zu handeln, wie wir dies in Schatz- und Weihefunden hie und da feststellen können. Ob diese Auswahl unter positiven (Münzen von vergleichsweise besserer Machart mit höherem Silbergehalt) oder negativen (überbewertete Münzen, auf Grund des ungünstigen Wechselkurses gegenüber den an sich dominierenden schlechten Antoninianen des Sonderreichs) Konnotationen erfolgt ist, muss allerdings offen bleiben. Zu bedenken ist aber, dass der Münzumlauf des späten 3. Jh. in der Ostschweiz dem Bild folgt, das wir aus Rätien und Italien kennen: Dort scheinen die Antoniniane nach der Reform des Aurelian im alltäglichen Umlauf eine grosse Rolle gespielt zu haben<sup>65</sup>.

Abb. 9: Prägeorte der Münzen aus Grab 2.

Münzherr	Lugdunum	Rom	Mediolanum	Ticinum	Siscia	Cyzicus	Tripolis	Total
Aurelian		4	2	1		3	1	11
Severina		1						1
Tacitus				1				1
Probus	1	6		2	3			12
Carus		2			1			3
Carinus		1						1
Numerian	1							1
Diocletian	11			1				12
Maximian	5							5
<b>Total</b>	<b>18</b>	<b>14</b>	<b>2</b>	<b>5</b>	<b>4</b>	<b>3</b>	<b>1</b>	<b>47</b>

Eine tabellarische Darstellung der Prägeorte der Münzen aus Grab 2 zeigt, dass das Gros der Münzen, wie dies für unsere Region zu erwarten ist, aus Münzstätten zwischen *Lugdunum* und *Siscia* in Pannonien stammt. Drei wurden im kleinasiatischen *Cyzicus* und eine im nordafrikanischen *Tripolis* geprägt (Abb. 9). Auffällig ist, dass sich diese «exotischen» Prägeorte auf die ältesten Emissionen beschränken, während sich die Prägungen aus *Lugdunum* mit einer Ausnahme auf die drei jüngsten vertretenen Kaiser konzentrieren. Diese Verteilung ist allerdings mit der dezentralisierten Prägeaktivität und der hohen Mobilität insbesondere des Militärs im späten 3. Jh. gut zu erklären.

Zusammen mit den Münzen wurde dem eher männlichen Toten in Grab 2 auch ein Messer mitgegeben, dessen Griffangel antik abgebrochen ist. Aufgrund dieser Beschädigung könnte es sich um einen Gegenstand von eher emotionalem Wert handeln. Ähnliche Beobachtungen, allerdings oft mit einer grösseren Anzahl solcher persönlicher Gegenstände wie Muscheln, Spielsteine, Toilettutensilien oder Schmuck, macht auch Gorecki bei einigen von ihm untersuchten Gräbern mit mehrfacher Münzbeigabe. Er vermutet eine Mitgabe in Gürteltaschen, wie sie in frühmittelalterlichen Befunden vorkommen. In der Regel handelt es sich bei diesen Bestatteten allerdings um Frauen. Die Mitgabe von solchen Taschen scheint für eine germanische Herkunft des oder der Bestatteten zu sprechen<sup>66</sup>. In unserem Fall gibt es aber keine weiteren Hinweise, die eine solche Zuordnung stützen würden.

Die Datierung des Münzensembles und somit von Grab 2 kann mit einiger Genauigkeit festgelegt werden. Die jüngste Münze wurde 295 geprägt, was einen Ansatz für den frühest möglichen Zeitpunkt der Grablegung liefert.

<sup>62</sup> Bregenz, Grab 685: 43 Münzen, valentinianisch, Konrad 1997, 231. Gorecki 1975 erwähnt zwölf Grabfunde mit mehr als 30 Münzen als Beigabe. Einige weisen ebenfalls besondere Zusammensetzungen auf.

<sup>63</sup> Das Gros, der in dieser Zeit geprägten Münzen, wanderte in Horte. Brem u.a. 1996, 210–214 | Peter 2001, 129. Ein Beispiel für einen solchen Hort ist der Schatzfund von Thun mit 2700 Antoninianen aus der Zeit zwischen 253 und 293. N. Dürr, Römischer Münzschatz aus Thun. Schweizer Münzbl. 19, 1955, 58–60.

<sup>64</sup> Peter 2001 129f. | Brem u.a. 1996, 212–214.

<sup>65</sup> Schriftliche Mitteilung M. Peter.

<sup>66</sup> Gorecki 1975, 257–262.

Da diese Münzen offenbar sehr schnell aus dem Umlauf verschwanden, kann das Grab nicht sehr viel später angelegt worden sein. Die Münzen, und somit auch das Grab, können also kaum nach 310 in die Erde gelangt sein<sup>67</sup>.

## Kleidung

Das einzige Objekt, welches mit Sicherheit als Bestandteil eines Gürtels anzusprechen ist, stellt die eiserne Schnalle mit D-förmigem Bügel aus Grab 10 dar (Taf. 3,A1). Sie gehörte zu einem Riemen mit einer maximalen Breite von 2 cm. Neben der Interpretation als Gürtelschnalle könnte sie auch zum Verschlussriemen einer Tasche gehört haben. Die Lage auf dem linken Oberschenkel favorisiert keine der beiden Varianten. Eine vergleichbare Schnalle ohne Beschläg findet sich in Grab 5 von Stein am Rhein SH<sup>68</sup>. Eisenschnallen mit D-förmigem Bügel lasen sich nicht genauer als ins 4. Jh. datieren<sup>69</sup>.

Als Riemenzungen eines sehr dicken Lederbandes oder als Beschläg bzw. Einfassung für ein flaches Holzstück unbekannter Form und Funktion können die beiden, aus je zwei Blechen bestehenden Objekte aus Grab 12 angesprochen werden (Taf. 3,C1). Unter dem oberen Rand ist jeweils eine Niete erhalten sowie eine Durchlochung zur Aufnahme einer zweiten Niete vorhanden. Da die zwei Fundobjekte aus einem stark gestörten Grab stammen, fehlen weitere Anhaltspunkte zur Interpretation. Ein guter Vergleich findet sich im Grab 1116 von *Intercisa* (H)<sup>70</sup>. Eine gewisse Ähnlichkeit besteht auch mit einem Fund aus Grab 521 in Bregenz, welcher als Einfassung gedeutet wird<sup>71</sup>.

Bei den 34 Nägeln (Taf. 3,A2) mit gerundetem pilzförmigem oder facettiertem Kopf und umgebogener Spitze aus Grab 10 handelt es sich um Schuhnägel<sup>72</sup>. Sie lagen im Bereich der Knie und belegen eine Mitgabe von genagelten Schuhen. In der Korrosion hat sich an einigen Nagelschäften Leder erhalten<sup>73</sup>.

## Schmuck

### Armringe

In den Gräbern der Grabung Windisch-Dammstrasse wurden 14 Armringe gefunden. Am häufigsten bestanden sie aus einer Kupferlegierung<sup>74</sup> (sechs), gefolgt von jenen aus Bein (fünf), Eisen (zwei) und Sappopelit (einer).

Aus Grab 4 stammt ein stark korrodierter und aus mehreren Fragmenten bestehender, einfacher Blecharmring mit offenen oder leicht übergreifenden Enden (Taf. 1,C1). Er weist einen D-förmigen Querschnitt auf. Verzierungen sind aufgrund des Erhaltungszustandes nicht mehr erkennbar. Vergleiche finden sich unter anderem in Kaiseraugst und Salurn (I)<sup>75</sup>. Nach Riha war dieser Typ während der gesamten Kaiserzeit in Mode<sup>76</sup>.

Zur Gruppe der Blecharmringe mit umlaufenden Verzierungen gehören zwei Armreifen. Sie weisen beide einen Haken- und Ösen-Verschluss auf. Der Armring mit

umlaufender Reliefverzierung (Taf. 2,B2) aus Grab 9 weist auf der Aussenseite eine Verzierung aus einem Wellenband auf, welches auf beiden Seiten durch ein schräg schraffiertes Band eingefasst wird. In den Tälern des Wellenbandes finden sich Kugeln mit angesetzten Spitzen. An beiden Enden weist der Armring einen mit einer Kugelpunze getriebenen Buckel auf. Ein exaktes Gegenstück bezüglich der Verzierung stammt aus einem der beiden Gräber an der Mülligerstrasse in Windisch<sup>77</sup>. Dieser Armring ist aber etwas breiter und weist ein doppeltes, schräg schraffiertes Band auf. Ausserdem ist sein Relief bedeutend schärfer. So sind die in den Wellentälern dargestellten Elemente dort aus drei Kugeln und angesetzten Spitzen zusammengesetzt. Möglicherweise handelt es sich also beim Stück aus Grab 9 um eine Abformung des im Jahre 1963 gefundenen Armrings. Da sich bei beiden Stücken in der Korrosion auf der Innenseite ein Abdruck der Haut der Bestatteten erhalten hat, müssen sie direkt auf der Haut getragen worden sein<sup>78</sup>. Weitere Vergleiche finden sich in Körpergräbern aus Krefeld-Gellep (D), Kärlich (D) und Kaiseraugst<sup>79</sup> sowie aus Siedlungsschichten aus Köln-Deutz (D) und Köln-Müngersdorf (D)<sup>80</sup>. Martin möchte in diesem Typ aufgrund der Verbreitung eine in Gallien beheimatete Armringform sehen<sup>81</sup>. Die datierbaren Vergleichsfunde gehören alle in die zweite Hälfte des 4. Jh.

Der zweite Blecharmring ist der Armreif aus Grab 17 (Taf. 5,A1), welcher zu der von Swift beschriebenen Gruppe von Armringen mit «alternate long facets» gehört<sup>82</sup>. Die Facetten wurden, wie man an den Bearbeitungsspuren sehr schön sehen kann, mit der Feile angebracht.

<sup>67</sup> Brem u.a. 1996, 214.

<sup>68</sup> Höneisen 1993, Taf. 41,5.3.

<sup>69</sup> Konrad 1997, 45.

<sup>70</sup> Vágó/Bóna 1976, 80 Taf. 19,6.

<sup>71</sup> Konrad 1997, 218 Taf. 29,D3.

<sup>72</sup> V. Schaltenbrand Obrecht, Die Eisenfunde. In: Deschler-Erb u.a. 1996, 186.

<sup>73</sup> Die in Grab 17 im Bereich der Füße geborgenen Nägel sind der Form nach keine Schuhnägel. Vgl. Grabplan Grab 17, Taf. 4,B19.

<sup>74</sup> In der Fachliteratur wird normalerweise der Begriff Bronze verwendet. Dabei wird oft auch Messing als Bronze bezeichnet. Da ohne eine chemische Analyse keine Unterscheidung zwischen Bronze und Messing möglich ist, wird hier und im Folgenden der Begriff Kupferlegierung verwendet.

<sup>75</sup> Riha 1990, Taf. 73,2915 | Noll 1963, Taf. 12,E7580.

<sup>76</sup> Riha 1990, 56 Typ 3.12.2.

<sup>77</sup> vgl. S. 78f. | Wiedemer 1963, 43f., V.63.3872 | Zur Lage der Gräber vgl. Abb. 1, Nr. 6.

<sup>78</sup> Diese Beobachtung verdanke ich T. Kahlau.

<sup>79</sup> Pirling 1966, Taf. 93,7a.7b.8a.8b | W. Kersten, Fundmeldung Kärlich. Bonner Jahrb. 140/41, 1936, 490f. Abb. 4c | Martin 1991, 12 Abb. 6,8.

<sup>80</sup> M. Carroll-Spillecke, Das römische Militärlager Divitia in Köln-Deutz. Kölner Jahrb. Vor- u. Frühgesch. 26, 1993, 375 Abb. 44,8a-c.9a-c | F. Fremersdorf, Der römische Gutshof Köln-Müngersdorf. Römisch-germanische Forsch. 6 (Berlin, Leipzig 1933) 75 Taf. 39,A3.

<sup>81</sup> Martin 1991, 12.

<sup>82</sup> Swift 2000, 129; 139; 143.

Zur Gruppe der schmalen Armringe gehören zwei gerippte Stücke mit aufgeschobenen Blechmanschetten, welche aus den Gräbern 9 (Taf. 2,B3) und 17 (Taf. 5,A2) stammen. Während sie in Verzierungsart und Herstellungstechnik sehr ähnlich sind, unterscheiden sie sich klar in der Massivität und im Verschluss. Das Stück aus Grab 17 ist im Gesamten dicker und massiver. Es weist nur eine einfache, durch diagonales Aufsägen erzeugte Öffnung auf. Beim Armring aus Grab 9 hingegen sind die beiden Enden abgestuft, so dass sie übereinander geschoben werden konnten.

Beim gut erhaltenen Armreif aus Grab 17 weist jede zweite aufgeschobene Blechmanschette eine andere Korrosionsfarbe auf. Dies könnte mit der Verwendung von unterschiedlichen Legierungen erklärt werden. H. Ratsdorf schlägt eine alternierende Verwendung von Messing und Bronze vor, was einen schönen farblichen Effekt ergäbe<sup>83</sup>. Vergleiche finden sich in grösserer Zahl in England, in Pfyn-Adelberg TG sowie in Stein am Rhein-Hofwiesen SH<sup>84</sup>. Das Stück in Pfyn kann aufgrund der Beifunde in die Mitte bis zweite Hälfte des 4. Jh. datiert werden.

Aus Grab 9 schliesslich stammt ein Armring aus zwei doppelt gelegten, tordierten Drähten (Taf.2,B1). Solche Drahtarmringe sind in der Spätantike recht häufig. Für den Verschluss des Armrings wurde aus den Enden des Drahtes je ein Haken und eine Öse geformt. Das vorliegende Stück gehört zur Gruppe 1 nach Martin und datiert ins mittlere Drittel des 4. Jh.<sup>85</sup> Gute Vergleiche finden sich unter anderem in Krefeld-Gellep, Kaiseraugst, Bregenz, Salurn und *Intercisa*<sup>86</sup>. Tordierte Drahtarmringe sind typisch für die Donauprovinzen sowie die *Sequana*<sup>87</sup>, aber generell weit verbreitet<sup>88</sup>.

Im Gegensatz zu den bisher beschriebenen Armringen, welche aus einer Kupferlegierung bestanden, sind zwei rundstabile Armreifen aus Eisen gefertigt. Sie stammen aus Grab 17 (Taf. 5,A4) und Grab 14 (Taf. 4,A2). Am Eisenarmring aus Grab 14 hat sich in der Korrosion wahrscheinlich Haut des Trägers erhalten<sup>89</sup>. Vergleiche stammen u.a. aus Kaiseraugst und Bregenz<sup>90</sup>. In Pannonien stellen sie ein typisches Schmuckelement der Frauentracht des 4. Jh. dar, in Kaiseraugst datieren sie vor allem in die zweite Hälfte des 4. Jh. oder jünger<sup>91</sup>.

In zwei Gräbern fanden sich Armreifen aus Bein. Diese häufig in spätrömischen Gräbern anzutreffenden Armringe weisen meist einen ovalen bis D-förmigen Querschnitt auf. Ausserdem unterscheiden sie sich in der Verschlussart. Die überwiegende Mehrheit ist unverziert, es kommen aber in geringer Anzahl auch solche mit Kreis- und Würfelaugendekor, Querkerben oder Zickzackmuster vor<sup>92</sup>. Selten treten auch bandförmige, profilierte Stücke auf, die teilweise wiederum Verzierungen aufweisen<sup>93</sup>. Die an der Dammstrasse gefundenen Exemplare sind aus Hirschgeweih hergestellt<sup>94</sup>. Beinarmringe werden ins mittlere und letzte Drittel des 4. Jh. datiert<sup>95</sup>.

Aus dem stark gestörten Grab 9 stammen drei teilweise stark fragmentierte unverzierte Armringe mit D-förmigem Querschnitt (Taf. 2,B4–B11)<sup>96</sup>. Vergleiche zu den Armringen dieses Typs sind sehr zahlreich<sup>97</sup>.

Das Fragment eines verzierten Armrings mit D-förmigem Querschnitt aus Grab 14 (Taf. 4,A1) weist eine fort-

laufende Verzierung mit V-förmigen Kerben auf. Mit dieser Verzierung dürfte wohl versucht worden sein, Elfenbeinarmringe zu imitieren<sup>98</sup>. Dies bestärkt die von Martin geäusserte These, dass Beinarmringe als preiswerte Imitation der ab dem 2. Jh. auftretenden Elfenbeinarmringe zu sehen seien<sup>99</sup>. Diese Vermutung wird durch die Existenz von unverzierten Elfenbeinarmringen mit D-förmigem Querschnitt bestätigt, welche mit denselben Verschlussarten wie die beinernen Armringe versehen sind<sup>100</sup>. Eine gute Parallele zu diesem Stück findet sich bis jetzt erst in Kaiseraugst<sup>101</sup>.

Ein kleines Fragment eines bandförmigen, dreistabigen Beinarmrings stammt aus Grab 9 (Taf. 2,B12). Parallelen finden sich in Cirencester (GB) und Bregenz, wobei das Bregenzer Stück mit Kreisaugen verziert ist<sup>102</sup>.

Der aus Grab 17 stammende Armring mit D-förmigem Querschnitt (Taf. 5,A3) dürfte, aufgrund von Farbe, Konsistenz und der Art des Bruchs, aus Sapropelit hergestellt sein<sup>103</sup>. Gegenstände aus Sapropelit und verwandten Materialien haben ihr Hauptverbreitungsgebiet in Bri-

<sup>83</sup> Mündliche Mitteilung H. Ratsdorf. Ohne Analyse der Legierungen kann dies aber nicht sicher entschieden werden. Eine ähnliche Beobachtung konnte auch am Vergleichsstück aus Pfyn gemacht werden.

<sup>84</sup> Swift 2000, Abb. 174, 143; Liste mit Vergleichen S. 302 | Bertolaccini (im Druck) Taf. 121,5756 | Höneisen 1993, Taf. 50,21.

<sup>85</sup> Martin 1991, 9f.

<sup>86</sup> Pirling 1989, Taf. 14,1 | Martin 1976, Taf. 53,N2 | Konrad 1997, Taf. 38,A1; 64,A2.B1.B2 | Noll 1963, Taf. 12, Grab 9 | Vágó/Bóna 1976, Taf. 4,36.6; 4,39,5.

<sup>87</sup> Swift 2000, 124–126.

<sup>88</sup> Riha 1990, 60.

<sup>89</sup> Bestimmung T. Kahlau.

<sup>90</sup> Martin 1976, Taf. 74,A2 | Konrad 1997, Taf. 41,A4.

<sup>91</sup> Konrad 1997, 70 | Martin 1991, 16.

<sup>92</sup> Kreis- bzw. Würfelaugen: Konrad 1997, 70. Querkerben: Deschler-Erb 1998, Taf. 36,3933 | Clarke 1979, Abb. 74,101. Zickzackmuster: Riha 1990, 63; 186. In Lankhills (GB) sind von 34 St. nur 2 verziert. Clarke 1979, 313.

<sup>93</sup> Konrad 1997, Taf. 46,A5 | McWhirr u.a. 1982, 128 Abb. 80 | Pirling 2000, Taf. 4,5 | Hartmann 1980a, Abb. 5,10. Profiliert, aber nicht so breit: Clarke 1979, Abb. 77,511.

<sup>94</sup> Materialbestimmungen S. Deschler-Erb.

<sup>95</sup> Keller 1971, 107 sowie Clarke 1979, 314. In Bregenz datiert sie Konrad ins späte 4. Jh., Konrad 1997, 70.

<sup>96</sup> Es handelt sich um mindestens drei Armringe, aufgrund des teilweise sehr schlechten Erhaltungszustands einiger Fragmente und der starken Störung des Grabes, können weitere Individuen nicht ausgeschlossen werden.

<sup>97</sup> Gute Zusammenstellung von Vergleichen zu den Armringen mit D-förmigem Querschnitt liefern Keller 1971, Anm. 618 für die östliche Provinzen und Martin 1991, Anm. 46 und 47 für die westlichen Provinzen. Für Vergleiche in England siehe Clarke 1979, 314.

<sup>98</sup> Vgl. Deschler-Erb 1998, Kat.-Nr. 3937. Freundlicher Hinweis S. Deschler-Erb.

<sup>99</sup> Martin 1991, 15f.

<sup>100</sup> Elfenbeinarmringe mit Manschettenverschluss: Mertens/van Impe 1971, 97 Taf. 21,67.5a.b | Clarke 1979, Abb. 73,83.167.

<sup>101</sup> Martin 1976, 78 Taf. 60,A2.

<sup>102</sup> McWhirr u.a. 1982, 128 Abb. 80 | Konrad 1997, Taf. 46,A5.

<sup>103</sup> Zur Problematik der Materialbestimmung vgl. Riha 1990, 63; 79 | O. Rochna, Zur Herkunft der Manchingener Sapropelit-Ringe. Germania 39, 1961, 333f. Eine exakte Bestimmung ist nur mit aufwändigen Untersuchungsmethoden möglich. Die Materialbestimmung stammt von Ph. Rentzel.

tannien und den Rheinprovinzen. Einzelfunde stammen aber auch aus Gallien, dem Alpenbogen und den Donauprovinzen. Als Produktionszentrum wird Köln angenommen, eine antike Abbaustätte wird in Ville bei Bonn (D) lokalisiert<sup>104</sup>. Die Saproelitararmringe datieren mehrheitlich in die zweite Hälfte des 3. und das erste Drittel des 4. Jh.<sup>105</sup>

#### Fingerringe

In der Spätantike finden sich Fingerringe relativ häufig als Grabbeigaben<sup>106</sup>. Die an der Dammstrasse gefundenen Fingerringe sind ausschliesslich aus einer Kupferlegierung.

Der Drahtfingerring mit Spiralscheibe (Taf. 7,A3) aus Grab 26 ist aus einem Stück gewunden und weist eine als Ringplatte ausgebildete Spiralscheibe mit seitlich verschlungenen Enden auf. Dieser Typ ist bereits in der Latènezeit bekannt und hält sich unverändert während der ganzen römischen Kaiserzeit bis in die Spätantike<sup>107</sup>. An der Dammstrasse ist er mit je einem *Aes* von Constantinus I und Constantius II vergesellschaftet, welche einen *terminus post quem* von 337 liefern.

Ein Fingerring mit schmalem unverziertem Reif (Taf. 6,D1) stammt aus Grab 25. Er wurde der Frau als Einzelbeigabe mitgegeben und gehört zum Typ 2.35 nach Riha<sup>108</sup>. Vergleichsfunde finden sich zahlreich in Kontexten aus der gesamten römischen Zeit<sup>109</sup>.

Beim Stück aus Grab 8 handelt es sich um einen polygonalen Fingerring mit je zehn gegenständigen Einkerbungen des Reifs (Taf. 2,A1). Normalerweise handelt es sich um acht, in Ausnahmen können es aber bis zu 13 Kerben sein. Nach Riha gehört er zur Gruppe der polygonalen Fingerringe (Typ 2.30)<sup>110</sup>. Vergleiche finden sich u.a. in Augst, Kaiseraugst und Krefeld-Gellep. Eine grosse Anzahl ist auch in der Publikation Henkels abgebildet<sup>111</sup>. Die Gruppe der polygonalen Fingerringe gehört zu den weit verbreiteten Formen und ist in der mittleren bis späten Kaiserzeit in den meisten Provinzen anzutreffen<sup>112</sup>.

Der Fingerring aus Grab 17 entspricht im Gegensatz dazu einem bis jetzt kaum bekannten Typ. Es handelt sich um einen Fingerring mit bandförmigem Reif und runden Kästchenfassungen (Taf. 5,A5). Er ist nur zur Hälfte erhalten und weist einen flachen Querschnitt auf, welcher sich auf der Oberseite zu zwei Abplattungen verbreitert. Auf diesen zeichnen sich in der Korrosion runde Flächen ab. Es dürfte sich dabei um Lot handeln, mit welchem in Draht gefasste Glaskügelchen befestigt waren. Es ist je ein blaues und ein amethystfarbenes Glaskügelchen mit Fassung erhalten. Das Lot wurde auf der ganzen Fläche der Auflagen aufgetragen und nicht nur da, wo es nötig gewesen wäre. Wenn als Lot Zinn verwendet wurde, könnte es auch als Spiegelfläche hinter den Glaskügelchen gedient haben, da Zinn über eine längere Zeit einen silbrigen Glanz behält<sup>113</sup>. Die Rekonstruktion der Gesamtform ist unsicher. Möglich wäre ein Ring mit zwei oder drei Abplattungen und je einer aufgesetzten Kästchenfassung pro Abplattung. Ein Vergleichsfund aus Lankhills (GB) legt eine Rekonstruktion mit drei Abplattungen nahe. Clarke datiert das Grab mit diesem Ring in die zweite Hälfte des 4. Jh.<sup>114</sup> Aufgrund

der grünlichen Verfärbung eines Phalangen dürfte der Ring an Mittel-, Zeig- oder Ringfinger der linken Hand getragen worden sein<sup>115</sup>.

#### Fibel

Die einzige Fibel (Taf. 7,D1) stellt eine als Streufund geborgene Armbrustscharnierfibel (Typ 6.4.2 nach Riha)<sup>116</sup> aus einer Kupferlegierung dar, welche wohl von einem im Jahr 1971 zerstörten Grab stammt. Diese Fibeln werden im Allgemeinen als Soldatenfibeln angesprochen und finden sich in grosser Zahl in Kastellen des obergermanisch-rätischen Limes und besonders in den Militärplätzen der Donau- und Rheingebiete<sup>117</sup>. Sie tauchen ab 200 auf und werden um 300 von den Zwiebelknopffibeln abgelöst. Der Untertyp, dem das Stück von der Dammstrasse entspricht, wird in Augst in die erste Hälfte des 3. Jahrhundert datiert<sup>118</sup>.

#### Perlen

In Grab 17 fanden sich drei Perlen aus Glas. Zwei davon (Taf. 4,B9 und B10) sind hexagonal und aus grünem Glas gefertigt. Sie gehören zum Typ 11.23 nach Riha<sup>119</sup>. Dieser in der Spätantike häufige und in allen Provinzen nördlich der Alpen auftretende Typ datiert im Grabkontext ins erste und mittlere Drittel des 4. Jh.<sup>120</sup>

Die dritte Glasperle aus Grab 17 (Taf. 4,B11) ist eine blaue, am ehesten als «herzförmig» anzusprechende Perle, allerdings in nicht ganz gelungener Ausführung. Dieser Typ weist gemäss Swift eine Verbreitung praktisch ausschliesslich westlich des Rheins auf<sup>121</sup>. Vergleiche sind in Augst, Kaiseraugst und Tongeren (B) zu finden<sup>122</sup>.

Die drei anderen Perlen aus Grab 17 sind aus Bernstein. Eine gehört zur Gruppe der Bernsteinberlocks (Taf. 4,B6)<sup>123</sup>. Solche auch Ösenperle oder achterförmige Perle genannten Stücke sind vorwiegend aus reichen germanischen Frauengräbern in Süddeutschland und Germa-

<sup>104</sup> Konrad 1997, 71.

<sup>105</sup> Konrad 1997, 71 | Keller 1971, 97.

<sup>106</sup> Konrad 1997, 88.

<sup>107</sup> Riha 1990, 42.

<sup>108</sup> Riha 1990, 48.

<sup>109</sup> U.a. Konrad 1997, 86f. und Abb. 12 | Riha 1990, 47f. | Keller 1971, 110.

<sup>110</sup> Riha 1990, 45.

<sup>111</sup> Riha 1990, Kat.-Nr. 276,2908 | Pirling 1997, Taf. 98,7a,b; 124,9a,b | F. Henkel, Die römischen Fingerringe der Rheinlande und der benachbarten Gebiete (Berlin 1913) Taf. 27,663.664.670.673.675.

<sup>112</sup> Riha 1990, 46.

<sup>113</sup> Freundliche Mitteilung H. Ratsdorf.

<sup>114</sup> Clarke 1979, 320 Abb. 76,112.

<sup>115</sup> Eine genauere Bestimmung ist nicht möglich. Freundliche Mitteilung B. Kaufmann.

<sup>116</sup> Riha 1979, 167.

<sup>117</sup> E. Riha, Die römischen Fibeln aus Augst und Kaiseraugst. Die Neufunde seit 1979. Forsch. Augst 18 (Augst 1994) 145.

<sup>118</sup> Riha 1979, 167.

<sup>119</sup> Riha 1990, 89.

<sup>120</sup> Konrad 1997, 77 | Keller 1971, 89.

<sup>121</sup> Swift 2000, 102 Abb. 127.

<sup>122</sup> Riha 1990, 87 | Vanvinckenroye 1984, Taf. 112,240,1f.

<sup>123</sup> Typ 471g nach Tempelmann-Maczyńska 1985, Taf. 18.

nien bekannt<sup>124</sup>. Im römischen Kontext sind Belege aus Tongeren und Bregenz bekannt<sup>125</sup>. Sie datieren ins 4. Jh., möglicherweise mit einem Schwerpunkt in dessen Mitte<sup>126</sup>.

Die beiden anderen Bernsteinperlen aus Grab 17 (Taf. 4,B7 und B8) sind einfache, zylindrische Perlen vom Typ 412 nach Tempelmann-Maczyńska. Sie sind chronologisch nicht näher eingrenzbar<sup>127</sup>.

Aus Grab 9 stammt eine leicht spindelförmige Perle (Taf. 2,B14) aus einer Kupferlegierung. Diese, in der Literatur als «Bronzeperlen» bezeichneten Stücke, lehnen sich an goldene Vorbilder an, welchen sie nicht nur in der Form, sondern auch in der Farbe ähnlich sind. Die nächsten Parallelen finden sich in Windisch und Kaiseraugst<sup>128</sup>. Das Gros der Vergleiche konzentriert sich auf die Donauprovinzen; im Westen scheinen sie eher selten<sup>129</sup>. Sie datieren in die zweite Hälfte des 4. Jh.<sup>130</sup>

Die ebenfalls aus Grab 9 stammende zylindrische Perle (Taf. 2,B13) ist formal als Korallenperle anzusprechen, dürfte aber aus einem kreidigen Kalkstein hergestellt sein<sup>131</sup>. In Gräbern der pannonischen Nekropolen werden Korallenperlen nicht vor der Mitte des 4. Jh. datiert. In Schatzfunden aus Pannonien, Rätien und Gallien finden sie sich allerdings bereits zusammen mit Goldschmuck des späten 2. sowie des späten 3. und frühen 4. Jh.<sup>132</sup>

Doppelhaken zu figürlichem Kettenglied?

Ein in der Funktion unsicheres Stück stellt der aus einer Kupferlegierung gefertigte Doppelhaken aus Grab 9 dar (Taf. 2,B15). Gute Vergleiche stammen aus Gondorf (D)<sup>133</sup> und Krefeld-Gellep, wo der Doppelhaken auf der Rückseite einer runden, mit getriebenen Verzierungen versehenen Bronzescheibe angebracht ist. Er diente vielleicht zur Befestigung der Scheibe an einem Kleidungsstück, einem Gurt oder einer Kette<sup>134</sup>. Ein dieser Bronzescheibe vergleichbares Stück, allerdings mit Eisenhaken, wird von Riha als figürliches Kettenglied interpretiert. Vielleicht gehört der Haken aus Grab 9 also zu einer Kette, von der nur noch die beiden oben erwähnten Perlen erhalten sind (Taf. 2,B13.14)<sup>135</sup>.

## Gefässe

### Glas

In spätantiken Körpergräbern finden sich Glasgefässe mit grosser Regelmässigkeit. Sie gehören meist zum Trinkgeschirr. An der Dammstrasse wurden in vier Gräbern Glasobjekte mitgegeben (Abb. 10). In allen Fällen sind sie mit Gefässen aus Ton vergesellschaftet.

Die einzige gläserne Flasche im Fundgut stellt die im Bauchteil relativ dünnwandige, frei geblasene Flasche mit Trichterhals des Typs Isings 104b (Taf. 3,A3) aus Grab 10 dar. Auf Hals, Schulter und im unteren Drittel des Bauches ist sie jeweils mit einer Schliffzone verziert. Ungewöhnlich ist eine plastische «Schlaufe» auf dem Bauch. Gute Vergleiche zu unserem Stück mit solchen, wohl der Verzierung dienenden «Schlaufen» sind selten und immer mit einer grösseren Anzahl dieser Schlaufen verziert. So



Abb. 10: Die bestimmbaren Gläser der Fundstelle Windisch Dammstrasse. V.l.n.r. V.98.4/13.3 (Grab 10), V.98.4/16.12 (Grab 17), V.98.4/16.13 (Grab 17), V.98.4/14.3 (Grab 11), V.98.4/22.4 (Grab 22), V.98.4/16.11 (Grab 17), V.98.4/16.16 (Grab 17) (Foto B. Polyvás, Kantonsarchäologie Aargau).

etwa in *Brigetio* (H) oder in Trier<sup>136</sup>. Ob die «Schlaufe» am Windischer Stück als Verzierung gedacht war oder ob es sich um einen Herstellungsfehler handelt, muss offen bleiben.

Die wohl als Servicegeschirr für Wein zu interpretierende Flasche war vor allem in den nordwestlichen Provin-

<sup>124</sup> R. Koch, Die Tracht der Alamannen in der Spätantike. ANRW II 12.3 (Berlin 1985) 480.

<sup>125</sup> Vanvinckenroye 1984, Taf. 112,240,1h | Konrad 1997, Taf. 48,E1; 91,4.

<sup>126</sup> Konrad 1997, 78.

<sup>127</sup> Tempelmann-Maczyńska 1985, 71.

<sup>128</sup> Hartmann 1980b, 23 | Martin 1976, Taf. 53,A1f.

<sup>129</sup> Vergleiche für die Donauprovinzen zusammengestellt bei Martin 1991, 32 Anm. 153. Die wenigen Funde im Westen ebenda Anm. 154.

<sup>130</sup> Martin 1991, 30f.

<sup>131</sup> Formal vergleichbare Stücke sind bei Konrad 1997, 80 als Korallenperlen, bei Keller 1971, 85 als «Perlen aus Elfenbein?» und bei Pirling 2000, 46 als «aus Muscheln hergestellt» bezeichnet. S. Deschler-Erb schliesst Elfenbein oder Knochen als Rohstoff für das hier behandelte Stück aus. Ph. Rentzel tendiert eher zu einem kreidigen Kalkstein denn zu Koralle.

<sup>132</sup> Martin 1991, 32.

<sup>133</sup> Schulze-Dörrlamm 1990, Taf. 75,9. Die dortige Interpretation als Kettenverschluss ist wegen funktionalen Bedenken und zu grossen formalen Unterschieden zu den bekannten und eindeutig identifizierten Kettenverschlüssen der Spätantike abzulehnen. Vgl. u.a. Schulze-Dörrlamm 1990, Taf. 42,11–28 | Martin 1991, 33 | Clarke 1979, 297.

<sup>134</sup> Pirling 1966, 132 Taf. 91,23.

<sup>135</sup> Riha 1990, 30 Kat.-Nr. 710, Taf. 31; 83. Riha datiert ihr Stück allerdings an das Ende des 2., evtl. bis ins 3. Jh.

<sup>136</sup> L. Barkóczi, Glasfunde von *Brigetio*. *Folia Archaeologica* 19 (Budapest 1968) Nr. 14 Abb. 30,2 | Barkóczi 1988, 153 Nr. 341 | Goethert-Polaschek 1977, 169 Nr. 1019.

zen verbreitet<sup>137</sup>. Sie kann nur allgemein ins 4. Jh., mit einer leichten Tendenz zu dessen ersten Hälfte, datiert werden<sup>138</sup>.

Aus zwei Gräbern stammen insgesamt drei Becher. In Grab 11 findet sich ein zylindrischer Becher des Typs Isings 85b (Taf. 3,B1). Der Rand ist leicht nach aussen gebogen, der Standring relativ massiv. Der Becher darf, aufgrund eines Vergleichsfundes aus Trier mit der Inschrift «BIBAMUS», als Trinkgefäss gedeutet werden<sup>139</sup>. Gute Vergleiche finden sich in Trier, Potzham (D), Köln und *Brigetio*<sup>140</sup>. Sie treten ab dem Ende des 2. Jh. auf und sind bis ins 4. Jh. belegt. Relativ grosse Ausführungen, wie das in Grab 11 gefundene Exemplar, scheinen besonders in Rätien für das 3. Jh. typisch zu sein<sup>141</sup>. Als Siedlungsfunde laufen sie in Augst etwa vom zweiten Viertel des 2. Jh. bis um 300<sup>142</sup>.

Zwei weitere Becher stammen aus Grab 17. Der eine (Taf. 4,B13) gehört zum Typ 109a nach Isings, weist bei der Bodengestaltung allerdings eine Besonderheit auf. Dieser wölbt sich halbkugelig nach unten. Bei fast allen anderen Bechern der Form Isings 109a/b wurde der Boden hingegen mit dem Heftisen mehr oder weniger nach oben gestossen<sup>143</sup>. Das einzige Gegenstück mit vergleichbarer Gestaltung stammt ebenfalls aus Windisch, und zwar aus einem Körpergrab aus dem so genannten Frauen-A-Garten<sup>144</sup>. Möglicherweise handelt es sich hierbei um ein Werkstattmerkmal<sup>145</sup>. Die Form kann allgemein ins 4. Jh. datiert werden<sup>146</sup>.

Der zweite Becher aus Grab 17 ist glockenförmig und gehört zum Typ Mainz B 22a<sup>147</sup> (Taf. 4,B12). Diese Form scheint verhältnismässig selten zu sein, da sie bei Isings nicht auftaucht<sup>148</sup>. Vergleiche finden sich in Trier, Köln, *Brigetio* und Mainz<sup>149</sup>. Unter den Siedlungsfunden von Augst und Kaiseraugst finden sich ebenfalls ähnliche Standringe und Randfragmente<sup>150</sup>. Dieser Typ datiert von der zweiten Hälfte des 3. bis in die erste Hälfte des 4. Jh.<sup>151</sup>

Schliesslich wurden drei Glasbalsamarien gefunden. Aus den Gräbern 17 (Taf. 4,B15) und 22 (Taf. 6,B1) stammt je eines vom Typ Isings 101, allerdings eine verkleinerte Variante<sup>152</sup>. Die beiden hier gefundenen Stücke unterscheiden sich leicht in Grösse und Massivität. Vergleiche finden sich u.a. in Köln, Trier, Mainz, Augst, Stein am Rhein, Pfynd und Bregenz<sup>153</sup>. Sie werden im Allgemeinen vom späten 3. bis ins späte 4. Jh., teilweise sogar bis ins frühe 5. Jh. datiert<sup>154</sup>.

Ebenfalls aus Grab 17 (Taf. 4,B14) stammt ein zylindrisches Fläschchen der Form Trier 110a<sup>155</sup>. Sein Verwendungszweck ist nicht einfach zu bestimmen. Gefässe dieses Typs variieren stark in der Grösse, was eine vielfältige Verwendung als Tafelgeschirr, Medizinalflasche oder Balsamarium nahe legt. Vor allem aufgrund der Grösse dürfte es sich auch beim hier vorliegenden Stück um ein Balsamarium handeln. Ein vergleichbares Stück aus Köln wird von Friedhoff ebenfalls als Salbgefäss angesprochen<sup>156</sup>. Ein weiterer Vergleich stammt aus einem Trierer Grab, welches in die zweite Hälfte des 4. Jh. datiert<sup>157</sup>.

## Keramik

Insgesamt fanden sich 16 Keramikgefässe als Beigaben. Davon gehören elf zur Gattung Terra Sigillata, drei zur Glanztonkeramik sowie je eines zur helltonigen Gebrauchskeramik bzw. zu den Amphoren.

<sup>137</sup> Für die Einteilung zum Servicegeschirr spricht ihr häufiges Auftreten in Kombination mit Bechern. Ausserdem ist aus Trier eine Flasche mit der Inschrift «PUERMISCETUE...» bekannt. Solche Trinksprüche sind aus römischer Zeit als Gefässinschriften wohl bekannt und nehmen im Allgemeinen auf das Mischen von Wein Bezug. Harter 1999, Taf. 59,0143. Ausser für Wein kann sie natürlich auch für andere Tischgetränke benutzt worden sein, vgl. dazu Koch 1987, Anm. 8.

<sup>138</sup> Isings 1957, 123 | Keller 1971, 134, dort auch eine gute Zusammenstellung der münzdatierten Grabfunde dieser Flasche in Anm. 700 | Friedhoff 1991, 158 | Koch 1987, 29 | Harter 1999, 144 Kat.-Nr. 990–992.

<sup>139</sup> Goethert-Polaschek 1977, 49 Taf. 37.

<sup>140</sup> Goethert-Polaschek 1977, 48 Nr. 148 | Keller 1971, 135 Abb. 38,3 | Friedhoff 1991, Taf. 101,19/5 | Barkóczy 1988, 70 Nr. 60.

<sup>141</sup> Konrad 1997, 98.

<sup>142</sup> Rütli 1991, Bd. 1, 49, AR 98.

<sup>143</sup> Isings 1957, 136 | Rütli 1991, Bd. 2, Nr. 1453–1456 | Goethert-Polaschek 1977, Nr. 363–365 | R. Pirling, Das römisch-fränkische Gräberfeld von Krefeld-Gellep 1960–1963. Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit Ser. B, 8B (Berlin 1974) Taf. 7,10; 12,10; 41,5 | R. Pirling, Das römisch-fränkische Gräberfeld von Krefeld-Gellep 1964–1965. Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit Ser. B, 10B (Berlin 1979) Taf. 78,2 | Pirling 1989, Taf. 14,16; 49,2 | Pirling 1997, Taf. 47,2 | P.E. Scherer, O.S.B., Zwei spätromische Glasgefässe von Sursee. Der Geschichtsfreund 76, 1921, 85 | R. Cordie-Hackenberg/A. Haffner, Das keltisch-römische Gräberfeld von Wederath-Belginum. Trierer Grabungen und Forsch. VI 4 (Mainz 1991) Taf. 455,1730b. Die Qualität der Zeichnungen liess nicht immer eine eindeutige Beurteilung zu.

<sup>144</sup> Berger 1960, 86 Nr. 231, Taf. 22,107. Zur Lage dieser Gräber vgl. Abb. 1, Nr. 5.

<sup>145</sup> Dieser Frage müsste aber noch intensiver nachgegangen werden.

<sup>146</sup> Isings 1957, 136 | Goethert-Polaschek 1977, 350, Form 59 | Rütli 1991, Bd. 1, 47, AR 70.

<sup>147</sup> Die typologische Ansprache für Becher dieser Form ist schwierig. Vgl. dazu Friedhoff 1991, 143 sowie Harter 1999, 76 insbesondere Anm. 317. Ich übernehme hier die von Harter 1999 vorgeschlagene Bezeichnung.

<sup>148</sup> Friedhoff 1991, 143. Vgl. dazu auch Anm. 147. Die aufgrund formaler Ähnlichkeit mögliche Gleichsetzung mit Isings 34 muss aufgrund der Fussbildung abgelehnt werden. Vgl. Isings 1957, 48f.

<sup>149</sup> Goethert-Polaschek 1977, 80 Nr. 344 | F. Fremersdorf, Römisches geformtes Glas in Köln. Denkmäler des römischen Köln 6 (Köln 1961) Taf. 124; 125 | Friedhoff 1991, Taf. 69,4; 71,1 | Barkóczy 1988, 78 Nr. 84, 85 | Harter 1999, Kat.-Nr. 379.

<sup>150</sup> Rütli 1991, Bd. 2, Nr. 1486; 1502; 1503; 1513.

<sup>151</sup> Barkóczy 1988, 78 | Goethert-Polaschek 1977, 350 | Friedhoff 1991, 143 | Rütli 1991, Bd. 2, 77.

<sup>152</sup> Konrad 1997, 108.

<sup>153</sup> Friedhoff 1991, 149 | Goethert-Polaschek 1977, Taf. 15,164c; 18,197b | Harter 1999, Form D 16a, S. 100 | Rütli 1991, Bd. 2, Taf. 104,2434.2435 | Höneisen 1993, Taf. 43,5 | Bertolaccini (im Druck) Taf. 118,5736; 121,5761 | Konrad 1997, Taf. 3,E1.

<sup>154</sup> Rütli 1991, Bd. 2, 123 | Konrad 1997, 108 | Friedhoff 1991, 149 | Harter 1999, 100.

<sup>155</sup> Entspricht ungefähr Typ Isings 102.

<sup>156</sup> Friedhoff 1991, 152; 154–157.

<sup>157</sup> Goethert-Polaschek 1977, 187 Taf. 64,1162.

### *Terra Sigillata*<sup>158</sup>

Die Terra-Sigillata-Gefäße machen fast 70% der Keramikbeigaben und etwas mehr als 50% des gesamten Ess- und Trinkgeschirrs aus. Unter dem Trinkgeschirr sind sie mit rund 45% vertreten.

Die einzige rädchenverzierte Schüssel<sup>159</sup> Chenet 320 stammt aus Grab 19 (Taf. 5,C1). Der Standring des Gefäßes fehlt, wohl infolge der Störung von Grab 19 durch Grab 8<sup>160</sup>. Die Wand weist mindestens fünf Linien mit sehr unsorgfältig aufgetragenem Rädchendekor aus einfachen Schrägstrichgruppen auf. Wegen der flüchtigen Arbeitsweise des Töpfers ist eine genaue Zuweisung schwierig. Es dürfte sich aber um ein Muster aus der Gruppe 8–15 nach Chenet handeln. Diese Stempeltypen gehören bei Hübener zur Gruppe 3<sup>161</sup>.

Das Dekor aus gegenständigen Strichgruppen gehört zu jenen Dekorvarianten, welche bereits in der ersten Hälfte des 4. Jh. verwendet werden, aber bis um 400 weiterlaufen. Gegen Ende des 4. Jh. scheinen sie jedoch nicht mehr allzu häufig aufzutreten<sup>162</sup>.

Ebenfalls aus Grab 19 stammt eine Schüssel der Form Chenet 319 (Taf. 5,C2). Der Überzug ist relativ dünn, ausserdem ist sie leicht verformt und weist einen Riss auf. Beides dürfte vom Brand herrühren. Zusammen mit den beiden durch Kalktreiber verursachten Abplatzungen entsteht der Eindruck, dass dieses Stück bestenfalls zweite Qualität ist.

Vergleiche finden sich unter anderen in Trier, Pfn, Bregenz, Potzham und auf der Sponeck (D)<sup>163</sup>. Chenet beschreibt die Form als sehr charakteristisch für das 4. Jh.<sup>164</sup> Da das hier behandelte Stück nicht die von Roth-Rubi herausgearbeitete späte Fussbildung aufweist, dürfte es eher in die erste Hälfte des 4. Jh. gehören<sup>165</sup>.

In Grab 22 wurde eine Schüssel Chenet 324 mitgegeben (Taf. 6,B2). Mit einem Durchmesser von 12 cm gehört sie zu den kleinen Ausführungen ihrer Art. Schüsseln dieses Typs sind ziemlich häufig. Vergleiche finden sich u.a. in Köln, Trier, Courroux JU, Kaiseraugst, Stein am Rhein, Arbon TG, Bregenz und auf dem Goldberg (D)<sup>166</sup>. Datiert wird der Typ Chenet 324 ins ausgehende 3. und das 4. Jh.<sup>167</sup>

Der Toten in Grab 11 schliesslich wurde eine Schüssel des Typs Chenet 325 (Taf. 3,B2) beigelegt. Diese auch als Niederbieber 19 bezeichneten Schüsseln sind sowohl aus der späten Rheinzaberner Produktion als auch als Argonnensigillata bekannt<sup>168</sup>. Die Barbotineverzierung stellt ein Blattdekor mit Voluten dar, welche wohl durch Spiralen getrennt sind. Besonders die letztgenannten Elemente sind sehr unsorgfältig ausgeführt. Im unteren Teil weist die Schüssel zwei Ratterblechbänder auf. Vergleiche finden sich u.a. im Material von Köln-Jakobsstrasse, dem Grossen Berg bei Kindsbach (D), Rheinfelden-Görselhof AG, Rheinsulz AG, Arbon und Stein am Rhein<sup>169</sup>. Der beste Vergleich bezüglich der Barbotineverzierung findet sich in Altenstadt (D)<sup>170</sup>. Vergleichsstücke mit Barbotineverzierung und Ratterblech sind aus den Grabungen Windisch-Friedhofserweiterung sowie Kaiseraugst-Jakobli Haus bekannt<sup>171</sup>. Die Schüsselform wird um die Mitte des 3. Jh. ins Geschirrsortiment aufgenommen und läuft bis in die erste Hälfte des 4. Jh. Mit

vereinzelt Altstücken darf auch noch nach der Mitte des 4. Jh. gerechnet werden<sup>172</sup>.

<sup>158</sup> Die Publikationslage der spätantiken Sigillata ist problematisch. In den jüngsten Publikationen (z.B. Konrad 1997, 110 | Balmer 1999, 45) werden Qualitätsgruppen unterschieden, welche teilweise auch Produktionszentren zugewiesen werden. Obwohl als Ursache für die unterschiedliche Qualität auch tafonomische Gründe verantwortlich sein könnten, spiegeln diese Gruppen eindeutige Tendenzen in der Qualität der Sigillata wieder, wie sich in Gesprächen mit M. Asal, S. Fünfschilling, Ch. Meyer-Freuler, K. Roth-Rubi, R. Schatzmann und A. Schär gezeigt hat. Ich bin der Ansicht, dass die Zuweisung von Qualitätsgruppen zu Produktionszentren ohne mineralogisch-petrografische Analysen kaum möglich ist, weshalb hier darauf verzichtet wird. Allerdings macht die Definition solcher Qualitätsgruppen im Hinblick auf Vergleichbarkeit und zukünftige Forschungen Sinn. Zu den von mir gebildeten Qualitätsgruppen vgl. S. 80.

<sup>159</sup> Die Formansprache erfolgt nach Chenet, ungeachtet der Tatsache, ob es «echte» Argonnenware ist oder nicht.

<sup>160</sup> Möglich wäre auch die Mitgabe eines bereits beschädigten Gefäßes. Vgl. Anm. 186.

<sup>161</sup> Chenet 1941, Taf. 29,8,10 | W. Hübener, Eine Studie zur spätromischen Rädchensigillata (Argonnensigillata). Bonner Jahrb. 68, 1968, 260. Die dort vorgeschlagene Chronologie wird inzwischen von verschiedenen Seiten in Frage gestellt und bis zum Erscheinen der von Bakker u.a. betriebenen Studie der rädchenverzierten Sigillata sind exakte Aussagen schwierig. Vgl. dazu H. Bernhard, Die Spätromischen Burgi von Bad Dürkheim-Ungstein und Eisenberg. Eine Untersuchung zum spätantiken Siedlungswesen in ausgewählten Teilgebieten der Pfalz. Saalburg-Jahrb. 37, 1981, 51f. | L. Bakker, Rädchenverzierte Argonnen-Terra sigillata. In: Swoboda 1986, 93 | L. Bakker/W. Dijkman/P. van Ossel, Corpus de la céramique sigillée d'Argonne de l'antiquité tardive. In: S.F.E.C.A.G. Actes du Congrès de Dijon 1996 (Marseille 1996) 423–426.

<sup>162</sup> Konrad 1997, 112. Zum Ende der Gruppe 3 vgl. D. Bayard, L'ensemble du grand amphithéâtre de Metz et la sigillée d'Argonne au V<sup>e</sup> siècle. Gallia 47, 1990, 278 Anm. 26.

<sup>163</sup> Hussong/Cüppers 1972, Taf. 10,18a | Bertolaccini (im Druck) Taf. 116,5724 | Konrad 1997, Taf. 21,A2 | Keller 1971, Taf. 30,3,5 | Swoboda 1986, Taf. 24,10.

<sup>164</sup> Chenet 1941, 69.

<sup>165</sup> Roth-Rubi 1992, 120.

<sup>166</sup> Friedhoff 1991, Taf. 65,4/5 | Hussong/Cüppers 1972, Taf. 15,9; 23,9b | S. Martin-Kilcher, Das Gräberfeld von Courroux im Berner Jura. Basler Beitr. Ur- u. Frühgesch. 2 (Derendingen, Solothurn 1976) Taf. 11,C1 | Schatzmann 2000, Abb. 49,165 | Höneisen 1993, Taf. 33,389 | Roth-Rubi 1992, Abb. 88,23,24 | Konrad 1997, Taf. 24,A2 | I. Moosdorf-Ottinger, Der Goldberg bei Türkheim. Bericht über die Grabungen in den Jahren 1942–1944 und 1958–1961. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 24 (München 1981) Taf. 10,24.

<sup>167</sup> Friedhoff 1991, 91f. | Konrad 1997, 14. In Trier datieren die besten Vergleiche ins 3. Drittel des 4. Jh. und sogar den Anfang des 5. Jh., vgl. Hussong/Cüppers 1972, 123.

<sup>168</sup> Bernhard 1987, Abb. 21,11 | Chenet 1941, Taf. 15.

<sup>169</sup> Friedhoff 1991, Taf. 113,311,1/1 | Bernhard 1987, Abb. 21,11 | H. Bögli/E. Ettlinger/E. Schmid/H.R. Wiedemer, Eine gallorömische Villa rustica bei Rheinfelden. Argovia 75, 1963, Taf. 3,9,10 | Balmer 1999, Taf. 1,17; 3,56 | Roth-Rubi 1992, Abb. 88,28 | Höneisen 1993, Taf. 11,6; 16,109; 33,387.

<sup>170</sup> Keller 1971, Taf. 36,1.

<sup>171</sup> Meyer-Freuler 1974, Taf. 1,17 | R. Marti, Frühmittelalterliche Siedlungsfunde aus dem Castrum Rauracense (Grabung Kaiseraugst-Jakobli-Haus 1994.02). JbAK 17, 1996, Abb. 5,24.

<sup>172</sup> Martin-Kilcher 1987, 44 | Pferdehirt 1976, 54 | Hussong/Cüppers 1972, 8.

Der aus Grab 20 stammende Teller (Taf. 6,A1) gehört zum relativ seltenen Typ Chenet 301<sup>173</sup>. Als einziges Verzierungs-element finden sich zwei Rillen im oberen Drittel der Wandung. Vergleiche stammen aus Tongeren und Windisch<sup>174</sup>. Nach Chenet datiert diese Tellerform ganz allgemein ins 4. Jh.<sup>175</sup> Die Parallele aus Tongeren gehört in die erste Hälfte des 4. Jh.<sup>176</sup>

Vom Tellertyp Chenet 306 wurde in zwei Gräbern je ein Exemplar gefunden. Die beiden unterscheiden sich leicht in Grösse und Randgestaltung und weisen eine eher gerundete Wandung auf<sup>177</sup>. Im Zentrum des Tellers aus Grab 17 (Taf. 4,B16) findet sich ein als Töpfermarke zu interpretierendes Kreuz<sup>178</sup>. Die Innenseite des typgleichen Tellers aus Grab 4 (Taf. 1,C2) ist so stark erodiert, dass eine allenfalls vorhandene Töpfermarke nicht mehr erkennbar ist. Vergleiche sind sehr häufig, werden teilweise aber auch als Typ 307 nach Chenet angesprochen. Unter anderem finden sie sich in Meckenheim (D), Basel-Aeschenvorstadt, Stein am Rhein, Bregenz und Arbon<sup>179</sup>. Die Teller werden in die erste Hälfte des 4. Jh. datiert<sup>180</sup>. In den valentinianischen Kastellen treten sie nicht mehr auf<sup>181</sup>.

Die Scherben des einhenkligen Kruges aus Grab 12 (Taf. 3,C2) konnten nicht mehr zu einem ganzen Gefäss ergänzt werden. Nur Ausguss und Hals waren zusammensetzbar. Auf dem Bauch konnten Ratterblechverzierungen nachgewiesen werden. Der Boden weist wohl einen Standring auf. Der feine Wulst unter dem Rand sowie der Halsring legen nahe, dass sich dieser Typ formal an spätantiken Glaskrügen mit Glasfadenaufgabe (Form Isings 120) anlehnt<sup>182</sup>. Mögliche Vergleichsstücke finden sich in Weissenheim (D), Kaiseraugst und Windisch<sup>183</sup>. Die gläsernen Vorbilder datieren von der zweiten Hälfte des 3. bis ins frühe 5. Jh.<sup>184</sup> Ähnlich darf wohl auch dieses tönernerne Exemplar datiert werden.

Die eiförmigen Becher aus Grab 4 (Taf. 1,C3) und 11 (Taf. 3,B3) gehören zu Typ Chenet 334b. Der erste weist auf dem Bauch diverse Rillen und vier Streifen in Weissmalerei auf, die aber nur noch schwach erkennbar sind. Feine Spuren deuten auf ein komplexeres Muster hin, eine Rekonstruktion ist aber nicht mehr möglich<sup>185</sup>. Der Rand ist antik vollständig abgeschlagen<sup>186</sup>. Der Becher aus Grab 11 weist knapp unterhalb der Schulter sowie im unteren Drittel des Bauches je eine Riefe auf. Der Überzug ist an einigen Stellen völlig abgeschleudert. Vergleiche finden sich unter anderem in Trier, Kindsbach (D) und Bregenz<sup>187</sup>. Der Typ Chenet 334 war nur während relativ kurzer Zeit, vom zweiten Viertel bis in die frühe zweite Hälfte des 4. Jh. gebräuchlich. In den valentinianischen Kastellen fehlt er<sup>188</sup>.

Der Becher Chenet 335 aus Grab 22 trägt eine Barbotinerverzierung aus lanzettförmigen Blättern mit zwei Voluten und vier Knoten (Taf. 6,B3)<sup>189</sup>. Ausserdem ist der Körper durch Rillen gegliedert. Vergleiche finden sich unter anderem in Kaiseraugst, Windisch und Bregenz<sup>190</sup>. Der Becher Chenet 335 dürfte nur in den ersten beiden Dritteln des 4. Jh. produziert worden sein, da er in den Inventaren der valentinianischen Kastelle fehlt<sup>191</sup>. Nach Konrad datiert dieser Typ im Siedlungskontext in die erste Hälfte des 4. Jh.; in Grabfunden kann er aber durch-

aus noch in der zweiten Hälfte des 4. Jh. angetroffen werden. Sie führt dies auf einen hohen Wert und eine daraus resultierende längere Benutzungszeit dieser Becher zurück<sup>192</sup>.

#### *Glanztonkeramik*

Diese Gattung beinhaltet eine breite Palette von Keramikqualitäten. Auch die drei Gefässe von Windisch-Dammstrasse, welche dieser Gattung zugeteilt werden können, unterscheiden sich relativ stark.

Der einzige Krug dieser Gattung stammt aus Grab 2 (Taf. 1,A48). Der rötliche Überzug ist teilweise unsorgfältig aufgetragen. Ausserdem scheint der Krug an einigen Stellen sekundär verbrannt zu sein. Vergleiche finden sich in Echternach (LUX) und Avenches<sup>193</sup>. Seine gröss-

<sup>173</sup> Zur Häufigkeit vgl. Roth-Rubi 1992, 84.

<sup>174</sup> Vanvinckenroye 1984, Taf. 104,196,1; 105,199,2 | Hartmann 1986, Abb. 112.

<sup>175</sup> Chenet 1941, 59.

<sup>176</sup> Vanvinckenroye 1984, 151.

<sup>177</sup> Konrad unterscheidet in ihrem Material zwei Varianten des Verlaufs der Wandung. Sie vermutet darin ein werkstatsspezifisches Merkmal, zumal sich die beiden Varianten auch in der Tonqualität voneinander abgrenzen lassen. Konrad 1997, 114f.

<sup>178</sup> Vergleiche dazu: Bertolaccini (im Druck) Taf. 118,5736; 121,5760 | Steiner/Menna 2000, 203 Taf. 25,T191,1.

<sup>179</sup> H. Bernhard, Der spätromische Depotfund von Lingenfeld, Kreis Germersheim, und die archäologischen Zeugnisse der Alamanneneinfälle zur Magnentiuszeit in der Pfalz. Mitt. Hist. Ver. Pfalz 79, 1981, Taf. 13,7 | Fellmann u.a. 1992, Taf. 2,2 | Höneisen 1993, Taf. 18,115; 26,272 | Konrad 1997, Taf. 7,A6; 19,B2; 19,C1; 32,C7; 38,D1; 53,B3; 76,B3 | Roth-Rubi 1992, Taf. 89,43.

<sup>180</sup> Vgl. Zusammenstellung der Fundstellen bei Konrad 1997, Anm. 498.

<sup>181</sup> Konrad 1997, 115.

<sup>182</sup> Freundlicher Hinweis S. Fünfschilling. Isings 1957, 149–152 | Vgl. z.B. Konrad 1997, Taf. 23,A2.

<sup>183</sup> H. Bernhard, Studien zur spätromischen Terra Nigra zwischen Rhein, Main und Neckar. Saalburg-Jahrb. 40/41, 1985, Abb. 28,5 | Laur-Belart 1947, Abb. 6,8 | Hartmann 1986, Abb. 112.

<sup>184</sup> Konrad 1997, 100.

<sup>185</sup> Becher dieses Typs mit Weissmalerei sind nicht sehr häufig. Vgl. bei Pirling 1997, Taf. 95,4245,2a,b | Friedhoff 1991, Taf. 77,109,2/1 | Mertens/van Impe 1971, Taf. 49,144,3.

<sup>186</sup> Ob diese Beschädigung eine unbekannt symbolische Bedeutung hat, oder aus ästhetischen oder praktischen Gründen ausgeführt wurde, ist nicht zu entscheiden. Interessant ist, dass dieses Stück trotz seiner Beschädigung als Beigabe diente. Vgl. dazu auch den Becher aus Grab 22 (Taf. 6,B3) und evtl. die Schüssel aus Grab 19 (Taf. 5,C1).

<sup>187</sup> Hussong/Cüppers 1972, Taf. 10,22 | Bernhard 1987, Abb. 22,9 | Konrad 1997, Taf. 21,A3; 31,A6.

<sup>188</sup> Konrad 1997, 117.

<sup>189</sup> Vgl. Barbotinerverzierung des Bechers Niederbieber 33 (Taf. 5,C3), welcher nur drei Knoten aufweist.

<sup>190</sup> Martin-Kilcher 1987, Abb. 21,B3 | Hartmann 1980a, Abb. 9 | Konrad 1997, Grab 618.

<sup>191</sup> Friedhoff 1991, 96 | Konrad 1997, 116.

<sup>192</sup> Konrad 1997, 116.

<sup>193</sup> Metzler u.a. 1981, 248 Abb. 190,7 | Roth-Rubi 1979, Taf. 10,101; 11,104. In Körpergräbern der Nekropole Avenches-En Chaplix finden sich in der Mündungsgestaltung vergleichbare Krüge, allerdings mit tiefer liegendem Schwerpunkt des Bauches. D. Castella, La nécropole gallo-romaine d'Avenches «En Chaplix». 1: Etudes des sépultures. CAR 77 (Lausanne 1999) Abb. 195,735; 223,730; 281,729.

te Verbreitung datiert ins 2. und die erste Hälfte des 3. Jh. In Einzelstücken taucht er aber auch noch in Gräbern des 3. und 4. Jh. auf, wie dies hier ebenfalls der Fall ist<sup>194</sup>. Die Becherform Niederbieber 33 findet sich in zwei Varianten im Material der Dammstrasse. Der schwarze, aus grauem Ton gefertigte Becher mit Barbotineverzierung aus Grab 19 (Taf. 5,C3) gehört in die Kategorie der importierten schwarzen Glanztonware<sup>195</sup>. Dafür sprechen die dünne Wandung und der qualitätvolle Überzug. Die schwarzglänzende Engobe ist stellenweise etwas dünn aufgetragen und erscheint an diesen Stellen eher grau<sup>196</sup>. Die meisten dieser Becher sind mit Weissbarbotine oder Weissmalerei verziert<sup>197</sup>. Ein Stück, dessen Barbotineverzierung ebenfalls schwarz ausgeführt ist, findet sich vielleicht in Grab 5393 von Krefeld-Gellep<sup>198</sup>. In Tongeren stammen Becher dieses Typs aus Gräbern der ersten Jahrzehnte des 4. Jh.; allerdings finden sich darunter keine barbotineverzierten Stücke<sup>199</sup>. Friedhoff datiert Becher dieses Typs vom Ende des 2. Jh. bis in die Mitte des 4. Jh.<sup>200</sup>

Die leicht abweichende Mündungspartie sowie die qualitativ schlechtere Machart weisen den zweiten, aus Grab 10 stammenden Becher (Taf. 3,A4), als lokales Produkt aus<sup>201</sup>. Seine Oberfläche ist geglättet und weist an einigen Stellen möglicherweise Reste eines Glanztonüberzugs auf. Auf dem Bauch hat der Becher je vier runde Dellen sowie vier aus einzelnen schrägen Eindrücken zusammengesetzte Kerbreihen. Ein sehr ähnliches Exemplar stammt aus den Grabfunden in Basel-Aeschenvorstadt<sup>202</sup>. Diese Becher können nicht näher als ins 3. bis 4. Jh. datiert werden<sup>203</sup>.

#### *Helltonige Gebrauchskeramik*

Einzig der Teller aus Grab 27 (Taf. 7,B1) gehört dieser Keramikgattung an, welche ansonsten in der Siedlungskeramik während der ganzen römischen Kaiserzeit mit mehr oder weniger hohen Anteilen vertreten ist<sup>204</sup>. Er ist relativ schlecht erhalten und gehört zur einfachsten Tellerform, welche wohl auf latènezeitliche Typen zurückgeht und durch die ganze römische Zeit läuft<sup>205</sup>. Gute Vergleiche finden sich unter anderen in Stein am Rhein und Windisch<sup>206</sup>.

#### *Grobkeramik*

In diese Gruppe gehört ebenfalls nur ein Gefäß, ein spätrömisches Balsamarium der Form Augst 73 (Taf. 5,C4)<sup>207</sup>. Es stammt aus Grab 19. Vergleiche finden sich vor allem in spätrömischen Gräbern nördlich der Alpen, aber auch in Siedlungsschichten, so unter anderem in Lankhills, Tongeren, Krefeld-Gellep, Trier, Yverdon, Kaiseraugst und Windisch<sup>208</sup>. Die Vergleiche datieren vorwiegend in die erste Hälfte des 4. Jh. Eine Ausnahme stellt das Grab aus Krefeld-Gellep dar, welches aufgrund der Befunde eher in die zweite Hälfte des 4. Jh. gehört<sup>209</sup>.



Abb. 11: Der Lavezeimer aus Grab 17. Gut sichtbar sind die rhombisch zugeschnittenen Zwischenstücke der Blechfassung (Foto H. Flück).

<sup>194</sup> Roth-Rubi 1979, 43.

<sup>195</sup> Schucany u.a. 1999, 45 | Für die Produktion des 4. Jh. vgl. Symonds 1992, 63–66.

<sup>196</sup> Symonds beschreibt den Überzug der Glanztonbecher des 4. Jh. als grauer als denjenigen des 3. Jh. Symonds 1992, 66.

<sup>197</sup> Symonds 1992, Abb. 28; 29; 48; 49.

<sup>198</sup> Allerdings handelt es sich um ein Brandgrab, so dass der Becher sekundär verbrannt ist. Die Beschreibung ist nicht eindeutig. Tonfarbe und Qualität dürften aber ähnlich sein. Pirling 2000, 156 Taf. 116,5393,5.

<sup>199</sup> Vanvinckenroye 1984, Abb. 6,5; 7,9.10.

<sup>200</sup> Friedhoff 1991, 103.

<sup>201</sup> Vgl. E. Ettliger, Die Keramik der Augster Thermen. Ausgrabungen 1937–38. Monogr. Ur- u. Frühgesch. Schweiz 6 (Basel 1949) 88f. | Martin-Kilcher 1980, 21.

<sup>202</sup> Fellmann u.a. 1992, Taf. 6,7.

<sup>203</sup> Martin-Kilcher 1980, 21.

<sup>204</sup> Schucany u.a. 1999, 54f.

<sup>205</sup> Hussong/Cüppers 1972, 14.

<sup>206</sup> Höneisen 1993, Taf. 18,119 | Wiedemer 1963, 43f.

<sup>207</sup> Martin-Kilcher 1994, 454. Diese Gefäße werden wegen des den Amphoren sehr ähnlichen Tons oft dieser Gattung zugewiesen, und vereinzelt auch fälschlicherweise als Amphorenzapfen interpretiert.

<sup>208</sup> Clarke 1979, Abb. 69,61 | Vanvinckenroye 1984, Abb. 11,13 | Pirling 1989, Taf. 47,12 | Hussong/Cüppers 1972, 23f. | Steiner/Menna 2000, Abb. 315,73 | Hartmann 1980b, Taf. 11,A2 | Martin-Kilcher 1994, 454 Taf. 256,5740–5742.

<sup>209</sup> Pirling 1989, Taf. 47,12.

## Lavez

Aus Grab 17 stammt ein Lavezeimer (Taf. 4,B17 und Abb. 11). Typologisch handelt es sich eigentlich um einen Lavezbecher der Form IIa nach Holliger<sup>210</sup>. Mittels Blechbänderfassung und einem Henkel aus einer Kupferlegierung wurde dieser aber in einen Eimer umgewandelt. Die Fassung besteht aus vier vertikalen und drei horizontalen Bändern. Das Stück ist sehr kunstvoll gearbeitet und hervorragend erhalten. Lavezeimer sind fast ausschliesslich aus Grabfunden bekannt<sup>211</sup>. Gebrauchsspuren wie Schwärzung durch Feuer und Reparaturen (vgl. Detail Abb. 12) sowie Funde von Lavezscherben mit Spuren von Fassungen<sup>212</sup> belegen, dass dieser Gefässtyp nicht als «Grabkeramik» anzusprechen ist. Russspuren am hier vorgelegten, wie auch an andern Eimern, legen eine Verwendung als Kochgeschirr nahe<sup>213</sup>. Vergleichbare Funde aus Bregenz datieren mehrheitlich in die zweite Hälfte des 4. Jh. und die Zeit um 400<sup>214</sup>.

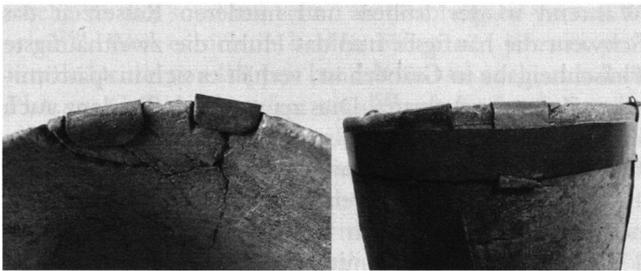


Abb. 12: Reparaturstelle am Lavezeimer aus Grab 17. Von innen und aussen (Foto H. Flück).

## Varia

Aus Grab 2 stammt das bei den Münzen bereits erwähnte kurze Eisenmesser (Taf. 1,A49), welches dem von Noll definierten «Typus mit spitzbogenförmiger Klinge» am nächsten kommt<sup>215</sup>. Aufgrund der antik abgebrochenen Griffangel war das Messer zum Zeitpunkt seiner Mitgabe ins Grab nicht mehr funktional. Am ehesten handelt es sich deshalb um einen Gegenstand mit emotionalem Wert, wobei aber auch an eine Beigabe von symbolischem Wert oder ritueller Bedeutung gedacht werden kann<sup>216</sup>. Gute formale Vergleiche finden sich in Krefeld-Gellep und auf dem Hemmaberg (A)<sup>217</sup>. Messer dieses Typs datieren vom 2. bis ins 4. Jh. Unser Stück ist aufgrund der mitgefundenen Münzen in die Zeit um 300 zu datieren.

In Grab 22 wurde ein flacher Spinnwirtel aus Lavez gefunden (Taf. 6,B4). Überraschend ist, dass er einem anthropologisch als eher männlich bestimmten Individuum mit ins Grab gegeben wurde, obwohl Spinnwirtel sonst gemeinhin als weibliche Beigaben gelten<sup>218</sup>. Die besten Vergleiche für diesen Befund liefert das Gräberfeld in Bonaduz GR, in welchem bei zehn Männergräbern Lavezspinnwirtel als Beigaben gefunden wurden. Schneider-Schneckenburger führt dies auf die spezialisierte Wirtschaftsweise im Alpenraum zurück, was für Win-

disch aber schwerlich gelten kann. Auch datiert die Mehrzahl dieser Gräber deutlich jünger als Grab 22<sup>219</sup>. Möglicherweise handelt es sich auch um die Beigabe des Säuglingsgrabes Grab 28.

Bei dem aus Grab 17 stammenden Fragment einer «Marmorplatte» (Taf. 4,B18) dürfte es sich um einen Import aus der Region Thessalien in Griechenland, oder aber aus der Region um Aosta, handeln. Im antiken Sprachgebrauch wurden alle polierbaren Gesteine als Marmor bezeichnet. Beim Stück aus Grab 17 handelt es sich nach heutiger Definition um eine Serpentin-Brekzie<sup>220</sup>. Diese ursprünglich wohl als Boden- oder Wandverkleidung verwendete Platte ist hier in einer sekundären Verwendung, vielleicht als Reibpalette beigegeben worden<sup>221</sup>. Möglich wäre auch eine Mitgabe als Kuriosum<sup>222</sup>, oder aber die Platte wurde als Unterlage für ein heute nicht mehr nachweisbares Nahrungsmittel verwendet<sup>223</sup>. Ein sehr guter Vergleich, sowohl bezüglich der Zusammensetzung des Grabensembles als auch in Hinblick auf die Datierung, ist Grab 3218 von Krefeld-Gellep<sup>224</sup>.

## Funde aus Grab 29

Dem durch die Körpergräber zerstörten Brandgrab 29 konnten mit Sicherheit nur die kalzinierten Menschen- und Tierknochen, die ausgeglühten Schuhnägel sowie einige stark verbrannte Fragmente eines Faltenbeckers zugewiesen werden. Die beiden Schuhnägel (Taf. 7,C1

<sup>210</sup> Ch. Holliger/H.-R. Pfeifer, Lavez aus Vindonissa. Jber. GPV 1982, 43f.

<sup>211</sup> Grabfunde: Keller 1971, 228; 234; 247; 249; 252; 260; 264 | Schneider-Schneckenburger 1980, 136f. | Konrad 1997, Taf. 16,C8; 17,C2; 47,C2; 60,A11; 61,C1; 73,C1; 75,A3; 84,4 | Bertolaccini (im Druck) Taf. 118,5738 | Höneisen 1993, 403f.; 411f.; 416. Siedlungsfunde: Schatzmann 2000, 181 Abb. 37, 6a-d | Ch. Ebnöther, Ein Schrank mit Lararium des 3. Jh. In: Deschler-Erb u.a. 1996, 242 Taf. 75,12 | Roth-Rubi 1980, 164 Taf.13,258.

<sup>212</sup> Beispielsweise in Pfy. Schriftliche Mitteilung V. Schaltenbrand Obrecht.

<sup>213</sup> Konrad 1997, 131 | Roth-Rubi 1980, 164.

<sup>214</sup> Konrad 1997, 131.

<sup>215</sup> Noll 1963, 80.

<sup>216</sup> Weitere Interpretationen sind möglich; Vgl. Anm. 186.

<sup>217</sup> Pirling 2000, Grab 5392, Taf. 115,1 | S. Ladstätter, Die materielle Kultur der Spätantike in den Ostalpen. Eine Fallstudie am Beispiel der westlichen Doppelkirchenanlage auf dem Hemmaberg. Mitteilungen der Prähistorischen Kommission 35 (Wien 2000) Taf. 35,6.

<sup>218</sup> Martin 1991, 50 | Keller 1971, 114.

<sup>219</sup> Schneider-Schneckenburger 1980, 41. Allerdings wird die Qualität der anthropologischen Bearbeitung von Martin in Frage gestellt. Martin 1991, 297.

<sup>220</sup> J. Bintz/E. Groessens/G. Vandeven, A propos des marbres de la villa romaine d'Echternach. In: Metzler u.a. 1981, 149 Abb. 135,3. Bestimmung Ph. Rentzel.

<sup>221</sup> Marmorne Schminkpaletten kennt man beispielsweise aus Augst. E. Riha, Römische Toilettergerätschaften und medizinische Instrumente aus Augst und Kaiseraugst. Forsch. Augst 6 (Augst 1986) 46–49.

<sup>222</sup> Die damalige Bevölkerung dürfte sie als ortsfremd erkannt und deshalb vielleicht für wertvoll gehalten haben.

<sup>223</sup> Freundlicher Hinweis P.-A. Schwarz.

<sup>224</sup> Pirling 1989, Taf. 47,11.

und C2) sind hervorragend erhalten, weshalb davon auszugehen ist, dass sie durch Feuer ausgeglüht wurden. Obwohl nur zwei gefunden wurden, ist anzunehmen, dass dem Toten auf dem Scheiterhaufen genagelte Schuhe mitgegeben wurden<sup>225</sup>. Beim Faltenbecher (Taf. 7,C3) handelt es sich um ein Exemplar vom Typ Niederbieber 33. Formale Vergleiche finden sich etwa in Augst<sup>226</sup>. Sie tauchen dort ab dem Beginn des 3. Jh. auf und laufen bis ins 4. Jh.<sup>227</sup> Die als Tierknochen erkannten und bestimmbar kalzinierten Knochen stammen von einem nicht erwachsenen Schwein<sup>228</sup>.

Ausserdem fanden sich in den Grabgruben der betroffenen Körpergräber auch Fragmente eines oder mehrerer Becher oder von Schultertöpfen mit Ratterblechbändern (Taf. 7,C4), wovon zwei sekundär verbrannt sind. Sechs davon könnten von einem Becher der Form Niederbieber 30 stammen<sup>229</sup>. Gefässe dieses Typs sind in Brandgräbern der mittleren Kaiserzeit geläufig. Deshalb sind diese Scherben mit grösster Wahrscheinlichkeit ebenfalls zum Inventar des Brandgrabes zu schlagen.

## Archäobiologie

Die Grabungsqualität hinsichtlich der Archäobiologie kann als sehr gut bezeichnet werden. Neben den von Auge sichtbaren Tierknochen wurden auch die Inhalte ganzer Gefässe als Bioproben geborgen. Das Schlämmen derselben erbrachte vor allem Tierknochen. Die dabei gewonnenen archäobotanischen Funde hingegen waren sehr gering<sup>230</sup>. Es dürfte sich dabei um sekundär eingeschwemmtes Material handeln, wie es überall in der Umgebung von grösseren römischen Fundstellen zu erwarten ist<sup>231</sup>. Bei den archäozoologischen Funden müssen einige Einschränkungen im Bezug auf die Erhaltung, insbesondere der kleinen Knochen, gemacht werden. Sie sind durch ihre Grösse bei der Bergung einer unbeabsichtigten Selektion unterworfen. Ausserdem sind tafonomische Vorgänge zu bedenken. Als Gradmesser dafür darf das menschliche Skelett herangezogen werden, von dem im Regelfall und bei ungestörten Verhältnissen alle Knochen ins Grab gelangt sein sollten<sup>232</sup>. Auch hier sind kleine Knochen, insbesondere solche von Vögeln durch ihren fragileren Aufbau überproportional betroffen. Ein weiterer, alle Knochen betreffender Vorgang stellt in unserem Fall die mechanische Beanspruchung der Knochen durch die Bauarbeiten im Jahre 1971 dar. Diese können zu Pressschäden (z.B. Grab 27) geführt haben, d.h., die Knochen wurden zerbrochen, womit eine Vergrösserung der Oberfläche, und damit eine schnellere Erosion einhergeht. Es muss also davon ausgegangen werden, dass insgesamt nicht alle Knochen erhalten sind und geborgen wurden, welche mit Fleischbeigaben ins Grab gelangten. Im Rahmen der Auswertung wurde neben Tierart, Schlachalter und dem mitgegebenen Körper- bzw. Fleischteil auch – ermöglicht durch die sorgfältige Bergung – die Lage der Fleischbeigabe im Grab untersucht<sup>233</sup>. In einigen wenigen Fällen waren ganze Tiere mitgegeben worden, meist dürfte es sich aber nur um Teile von Tieren gehandelt haben<sup>234</sup>.

## Das Material

Es wurden insgesamt 639 Tierknochen mit einem Gesamtgewicht von 679,2 g gesammelt und bestimmt. Von dieser Gesamtmenge liessen sich 372 Knochen mit einem Gesamtgewicht von 536,6 g einer Tierart zuweisen. Das heisst, es konnten gut 58,2% der Knochen auf der Basis der Fragmentzahl und 79% des Knochengewichts bestimmt werden. Davon waren 63 Fragmente mit einem Gewichtstotal von 61,5 g kalziniert. Von diesen konnten nur sechs Fragmente bis auf die Tierart bestimmt werden. Dies entspricht knapp 10%<sup>235</sup>.

Die Knochen aus den Gräbern 3, 5, 8, 16, 20, 21 und 26 sind aufgrund der Umlagerungs- oder Verwitterungsspuren an ihrer Oberfläche als Fremdeinträge zu bewerten.

## Die vertretenen Tierarten

Vertreten sind Huhn, Schwein, Rind, Lachs und Hund. In zwei Gräbern konnte ausserdem aufgrund von Schalenfragmenten die Mitgabe von Hühnereiern nachgewiesen werden<sup>236</sup>.

Während in der frühen und mittleren Kaiserzeit das Schwein die häufigste und das Huhn die zweithäufigste Fleischbeigabe in Gräbern ist, verhält es sich in spätrömischer Zeit umgekehrt<sup>237</sup>. Dies zeigt sich als Tendenz auch in unserem Material, wo in fünf Gräbern ein ganzes Huhn oder Teile davon mitgegeben wurden (Gräber 4, 11, 17, 19 und 22), während nur in deren vier Schweineknochen nachgewiesen werden konnten (Gräber 4, 17, 19 und 22). Bei den mitgegebenen Hühnern handelt es sich in drei Fällen (Gräber 11, 17 und 19) um ganze

<sup>225</sup> Zur Frage der Zahl der Schuhnägel in Brandgräbern vgl. Hintermann 2000, 93f. Ausserdem stellt die hier vorliegende Zerstörung des Brandgrabes durch die Körpergräber ein zusätzliches Selektionskriterium dar.

<sup>226</sup> Furger/Deschler-Erb 1992, Taf. 90,22/59.

<sup>227</sup> Furger/Deschler-Erb 1992, 79.

<sup>228</sup> Eine nähere Bestimmung der Fleischregion ist nicht möglich.

<sup>229</sup> Furger/Deschler-Erb 1992, 78.

<sup>230</sup> Vier verkohlte Fragmente von Getreidekörnern, ein Fragment einer Weizenspelze, zwei verkohlte Chenopodiasamen, ein Hirsekorn. Bestimmung S. Jacomet.

<sup>231</sup> Freundliche Mitteilung S. Jacomet.

<sup>232</sup> Ausnahmen, wie die Bestattung mit Fussprothese in Bonaduz, bestätigen die Regel. Schneider-Schneckenburger 1980, 26.

<sup>233</sup> Detaillierte Daten zu den Tierknochen sind in der Lizentiatsarbeit einsehbar (Kantonsarchäologie Aargau).

<sup>234</sup> Die Bestimmung der Fleischteile stützt sich auf Olive 1999, 148 sowie ein Lehrbuch für Metzger, Metzgerlehrbuch 1986.

<sup>235</sup> Die kalzinierten Knochen wurden S. 69f. bereits behandelt. Da sie zu einem unterschiedlich datierten Komplex gehören, werden sie in den folgenden Überlegungen nicht miteinbezogen.

<sup>236</sup> In Grab 17 fanden sich fünf, in Grab 4 ein Fragment. Da die Funde alle aus den geschlammten Gefässinhalten stammen, könnten sie natürlich auch mit einem eierhaltigen Gericht durch Unsorgfältigkeit bei der Zubereitung ins Grab gelangt sein. Aufgrund von Überlegungen zur Erhaltungswahrscheinlichkeit von Eierschalen dürfte aber die Mitgabe von Eiern die zu favorisierende Variante sein. Vergleiche für die Mitgabe von Eiern: Lassau 1995, 88 | D. Castella/A. Duvauchelle/A. Geiser, Une riche sépulture de la nécropole de la route de Bussy à Payerne VD. JbSGUF 78, 1995, 172 | Laur-Belart 1947, 152 | Friedhoff 1991, 208, dort weitere Verweise in Anm. 5.

<sup>237</sup> Lepetz 1996, 150 | Veszeli 2000, 172.

Tiere, belegt dadurch, dass die meisten Knochen vertreten sind. Da das Huhn zum Teil relativ kleine, und teilweise auch sehr feine Knochen aufweist, darf auch bei einem gewissen Anteil fehlender Knochen von einem ganzen Tier ausgegangen werden. In zwei Fällen (Gräber 4 und 22) wurden nur Teile von Hühnern – vielleicht in einem zubereiteten Gericht, wie es die Fundlage in einem Teller in Grab 4 nahe legt – mitgegeben.

Bei den Schweinen kann, wohl weil das Tier im Vergleich zum Huhn grösser ist, eine differenzierte Mitgabe von Teilen des Tieres beobachtet werden. Zwar wurden durchaus ganze Tiere mitgegeben wie etwa in Grab 4, und evtl. 17<sup>238</sup>, aber es konnte auch nachgewiesen werden, dass nur eine Hälfte (Gräber 17, 19 und 22), oder ein Viertel (ebenfalls Grab 17) ins Grab gelegt wurde. In Grab 17 wurde neben der rechten Schulter ein Schweinekopf deponiert, eine unter den Römern beliebte Delikatesse<sup>239</sup>.

Dass im untersuchten Material gleich in zwei Fällen (Gräber 11 und 23) Rindfleisch mitgegeben wurde, überrascht, da dies sonst nur selten als Grabbeigabe verwendet wird<sup>240</sup>. Weil es sich in beiden Fällen um je zwei proximale Drittel von Rippen handelt und sie auch am selben Platz im Grab niedergelegt wurden, ist die Interpretation als Beigabe gesichert<sup>241</sup>. Vergleichbare Knochenüberreste würde heute ein Kotelett zurücklassen<sup>242</sup>. Einen guten Vergleich dazu liefert ein Grab in Chartres (F)<sup>243</sup>.

Die Fragmente von Fischwirbeln, eines Flossenstrahls und einer Fischrippe aus Grab 17 konnten der Familie der *Salmonidae* zugewiesen werden. Zu dieser Familie gehören die See- und die Meeresforelle sowie der Lachs. Überlegungen zu Häufigkeit und Vorkommen dieser Fische in der Region um *Vindonissa* lassen den Lachs als wahrscheinlichste Interpretation erscheinen<sup>244</sup>. Die gefundenen Knochen belegen die Mitgabe von mindestens einer Tranche mit zwei Wirbeln. Bedenkt man die Fragilität der Fischknochen, könnte es sich aber durchaus auch um einen vollständigen Lachs gehandelt haben.

Der Nachweis von Fisch als Beigabe ist bis heute nur sehr selten gelungen. Dies dürfte auf die Erhaltung aber auch auf die Grabungstechnik zurückzuführen sein, da Fischknochen meist nur beim Schlämmen entdeckt werden. Der einzige andere mir bekannte Nachweis von Fisch in einem spätantiken Körpergrab stellt der Fund von Neuburg an der Donau dar, wo die Mitgabe zweier Weissfische nachgewiesen werden konnte<sup>245</sup>.

Die Mitgabe eines Hundes in Grab 5 ist eher fraglich, da nur ein Beckenfragment erhalten ist, weshalb es sich auch um einen Fremdeintrag handeln könnte. Allerdings ist das Grab bis auf den Schädel des menschlichen Individuums völlig zerstört, so dass dasselbe auch mit dem restlichen Hundeskelett passiert sein könnte und die Mitgabe nicht völlig ausgeschlossen werden kann. Der Hund als Begleiter und Bewacher der Lebenden ist in der Antike gut belegt und taucht auch in der gallorömischen Ikonographie immer wieder auf, ohne aber ein Attribut eines bestimmten Gottes darzustellen. Vergleichsbefunde, bei welchen ein Hund mit einem Menschen oder in seiner Nähe bestattet wurde, sind aus Saintes (F), Oudenburg (B) und Courroux bekannt<sup>246</sup>.

## Gräberfeldanalyse

Die eingangs beschriebenen Schwierigkeiten der Fundumstände sowie die Tatsache, dass es sich bei den hier behandelten Gräbern nur um einen Ausschnitt des Gräberfeldes handelt, erschwert die Auswertung hinsichtlich Beigabensitten und Datierung<sup>247</sup>. Trotzdem soll soweit als möglich auf die einzelnen Beigabengruppen sowie ihre Zusammensetzung und Bedeutung eingegangen werden. Danach wird eine Chronologie für den hier behandelten Gräberfeldteil vorgeschlagen.

### Beigabensitten

Die in den Gräbern Windisch-Dammstrasse beigegebenen Objekte gehören zum grössten Teil zu den beiden Gruppen Kleidung bzw. Schmuck und Geschirr. Eine vergleichbare Bedeutung erreicht auch die Fundgruppe der Fleischbeigaben<sup>248</sup>.

### Trachtbestandteile

In fünf Frauen- und drei Männergräbern wurden Trachtbestandteile gefunden (Abb. 13 und 14). Am häufigsten treten Armringe auf (vier Gräber), gefolgt von Fingerringen (ebenfalls vier Gräber, allerdings nur jeweils

<sup>238</sup> In Grab 17 wurden an mehreren Stellen des Grabes Teile von jungen Schweinen niedergelegt (vgl. weiter unten im Text). Bei der rechten Schulter wurden Teile eines Schweineschädels, des Brustkorbes und beider Hinterbeine gefunden. Dies belegt eigentlich nur einen Schweinekopf und eine hintere Hälfte. Allerdings ist aufgrund der Korrosionsspuren an den Menschenknochen auch mit einem gewissen Verlust bei den Tierknochen zu rechnen, so dass es sich durchaus auch um ein ganzes Tier handeln könnte.

<sup>239</sup> Peters 1998, 117. Der Befund ist allerdings nicht ganz eindeutig, vgl. Anm. 238.

<sup>240</sup> Bei Lepetz nur bei 3 von 59 Fundstellen. Lepetz, 1996, Abb. 170. In Windisch-Dägerli nur in drei der 67 Tierknochen führenden Gräbern. Ausserdem waren sie nicht verbrannt, weshalb Veszeli diese nicht als Beigabe interpretiert. Veszeli 2000, 172. In der Nekropole Avenches-En Chaplix machen Rinderknochen drei Prozent der Tierknochen aus. Olive 1999, Abb. 157.

<sup>241</sup> Im Gegensatz zu Windisch-Dägerli, vgl. Anm. 240.

<sup>242</sup> Metzgerlehrbuch 1986, 214. Heutige Fachbegriffe dienen aber ausschliesslich dem besseren Verständnis und dürfen nicht auf antike Verhältnisse übertragen werden. Peters 1998, 259. Unterschiede ergeben sich natürlich auch durch veränderte Schlachtmethode, vgl. Metzgerlehrbuch 1986, 102f. und Peters 1998, 259–263.

<sup>243</sup> Lepetz 1996, 150.

<sup>244</sup> Seeforellen sind im Zürichsee heimisch, Lachs und Meeresforelle hingegen in den bei *Vindonissa* vorbeifliessenden Flüssen Aare und Reuss. In diesen wiederum war der Lachs um ein Vielfaches häufiger als die Meeresforelle, weshalb die Wahrscheinlichkeit klar für den Lachs spricht. Freundliche Mitteilung H. Hüster-Plogmann.

<sup>245</sup> Keller 1979, 20. Nachweise von Fischen in römischen Brandgräbern vgl. Veszeli 2003, 80–82 Anm. 366.

<sup>246</sup> Lepetz 1996, 148. Zur Mitgabe von Schosstieren vgl. Toynbee 1971, 50 | Vergleiche bei Lepetz 1996, 149.

<sup>247</sup> Eine Seriation ist wegen der kleinen Zahl der Gräber und der Zusammensetzung der Grabensembles nicht möglich.

<sup>248</sup> Da das Brandgrab nicht in die Spätantike datiert und einem anderen Grabritus entspricht, wird es bei der Behandlung der Beigabensitten nicht miteinbezogen.

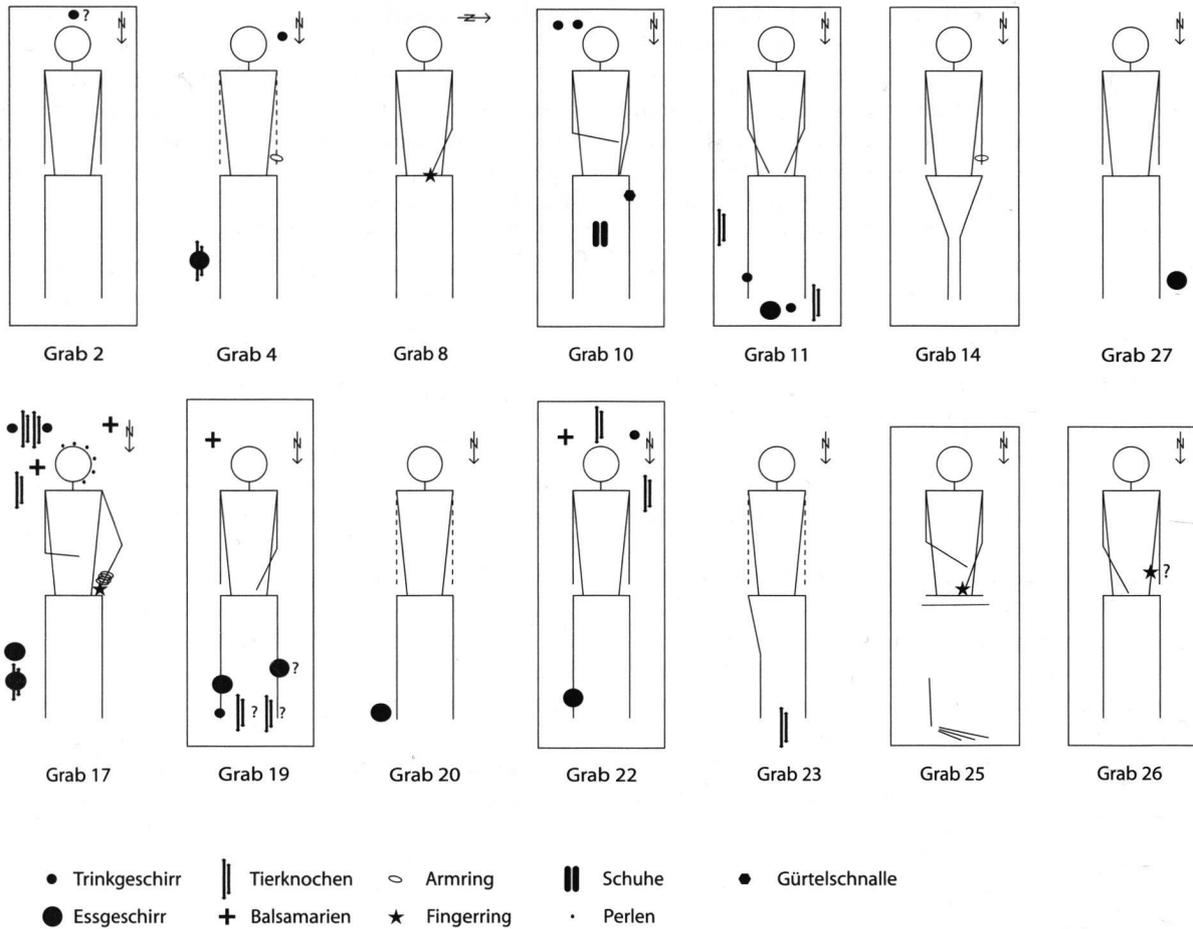


Abb. 13: Zusammenfassende Darstellung zur Lage der Beigaben in den einzelnen Gräbern.

ein Exemplar). In Grab 10, einem Männergrab, schliesslich konnte die Mitgabe von Schuhen beobachtet werden.

**Armringe:** Armringe wurden in drei Frauen- und einem Männergrab gefunden (Gräber 4, 9, 14 und 17). Die Armringe wurden in den Gräbern mit ungestörter Fundlage ausschliesslich am linken Arm getragen. Beim zerstörten Grab 9 hingegen wurde mindestens einer der Armringe aus Kupferlegierung am rechten Unterarm getragen, da die distalen Enden der rechten Unterarmknochen eine Grünverfärbung aufwiesen. Vergleiche legen nahe, dass die restlichen mindestens sechs Ringe am linken Arm getragen wurden. Zusammen mit Grab 17 gehört es zu den im mittleren und letzten Drittel des 4. Jh. auftretenden Gräbern mit zahlreichen Armringen<sup>249</sup>. Interessant ist Grab 14, in welchem einem anthropologisch als eher männlich bestimmten Individuum ein Eisenarmring mit ins Grab gegeben wurde. Eisenarmringe sind in anderen spätromischen Gräberfeldern praktisch ausschliesslich aus Frauengräbern bekannt<sup>250</sup>. Auch wurde in Grab 14 beim Skelett ein Fragment eines Beinarmrings gefunden. Ausserdem erweckt laut Kaufmann die Mehrzahl der Knochen einen weiblichen Eindruck, obwohl alle geschlechtsbestimmenden Merkmale

im männlichen Bereich liegen. Aufgrund dieser Indizien könnte es sich möglicherweise auch um eine Frau handeln; oder aber dieser Mann wurde tatsächlich mit eigentlich weiblichen Beigaben bestattet.

**Fingerringe:** Die Fingerringe verteilen sich gleichmässig auf Frauen- und Männergräber und wurden in zwei Fällen (Grab 8 und 17) an der linken Hand sowie in einem Fall möglicherweise an der rechten Hand (Grab 26) getragen. Dieser Befund scheint tendenziell in Einklang mit der Aussage von Konrad zu stehen, dass Fingerringe in den gallisch-germanischen Provinzen üblicherweise an der linken Hand getragen wurden<sup>251</sup>. Die Fingerringe in den Gräbern 8 und 25 stellen Einzelbeigaben dar. Diese Sitte kann auch in Kaiseraugst, Bregenz und Bonaduz beobachtet werden, wobei dort neben Fingerringen

<sup>249</sup> Steiner/Menna 2000, Abb. 84 | V. Lányi, Die spätantiken Gräberfelder von Pannonien. Acta Archaeologica Academiae Scientiarum Hungaricae 24, 1972, 103–106 Abb. 22.

<sup>250</sup> Martin 1991, 16 | Konrad 1997, 70. Erst in frühmittelalterlicher Zeit kann ein häufigeres Auftreten in Männergräbern beobachtet werden. B. Wührer, Merowingerzeitlicher Armschmuck aus Metall. Europe médiévale 2 (Montagnac 2000) 111f.

<sup>251</sup> Konrad 1997, 85.

Grab	Kontext				Münzen		Kleidung/Schmuck					Essgeschirr			Trinkgeschirr			Fleischbeigaben				Weitere Beigaben	
	Orientierung	Phase	Geschlecht	Alter in Jahren	Einzel	Mehrfach	Gürtel	Schuhe	Armreifen	Fingerring	Perlen	Schalen/Schüsseln	Teller	Sonstiges	Becher	Krüge/Fflaschen	Balsamarien	Huhn	Schwein	Rind	Fisch		
29	-	Vorphase	w	40				●							■ ■								
2	S-N	I	m	20		●										■							Messer
4	S-N	I	w	60+				◆					■					●	●				
10	S-N	I	m	17			■	●							■	▲							
11	S-N	I	w	65+							■				▲ ■			●		●			
19	S-N	I	w	55-60							■ ■				■		■	●	●				
22	N-S	I	m	50							■				■		▲	●	●				Spinnwirtel
3	S-N	II	M	30	●																		
9	-	II	w	erw				◆ ◆ ◆ ◆		★													Frgt. von Beinarm- ringen, Doppel- haken, Glasfrgt.
17	S-N	II	w	50				◆ ◆ ◆ ◆	◆ ◆ ◆ ◆	★ ★ ★ ★			■	●	▲ ▲		▲	●	●		●		Marmorplatte
20	S-N	II	m	50+								■											
26	S-N	II	M	25-30		●				◆													
25	S-N	II?	w	65						◆													
8	W-O	III	m	60+						◆													
18	O-W	III?	M	-40	●																		
12	S-N	Undatierbar	wM	-40 50+			◆									■							
23	S-N	Undatierbar	m	erw																	●		
27	S-N	Undatierbar	-	40								■											
14	S-N	Undatierbar	m	50+					■ ■														

● vorhanden ■ Keramik ◆ Kupferlegierung ▲ Glas ▶ Bein \* Bernstein ■ Eisen ★ Kalkstein □ Sapropelit ● Lavez

Abb. 14: Zusammenfassende Tabelle der Gräber mit Beigaben in chronologischer Reihenfolge.

auch andere Gegenstände wie z.B. Kamm oder Spinnwirtel als Einzelbeigabe verwendet wurden<sup>252</sup>.

**Perlen:** In die Gräber 9 und 17 wurden Perlen mitgegeben. Im ersten Fall muss aufgrund der völligen Zerstörung des Grabes offen bleiben, zu welcher Art Schmuck die beiden Perlen gehörten.

Auch in Grab 17 wirft die Lage der Objekte Fragen zur Verwendung auf. Die Glas- und Bernsteinperlen fanden sich rund um den Schädel, vorwiegend oberhalb, und auf der linken Seite. Die geringe Anzahl sowie ihre Position sprechen eigentlich gegen eine Interpretation als Halskette. Es sei denn, die Kette hätte neben den erhaltenen Perlen auch solche aus vergänglichem Material enthalten und wäre der Bestatteten über den Kopf gelegt worden. Eine andere Möglichkeit wäre, die Perlen als Besatzteile einer Kopfbedeckung zu interpretieren. Mögliche Vergleiche stammen vor allem aus den ostbaltischen Gebieten, wo sie in die späte Kaiserzeit und die Völkerwanderungszeit datieren<sup>253</sup>. Die grosse Entfernung und die restlichen Beigaben der Toten, welche keine Hinweise auf eine Herkunft aus diesem Gebiet liefern, sprechen aber gegen diese Vermutung.

**Schuhe:** In Grab 10 konnte die Mitgabe von Schuhen beobachtet werden. Dies war in der Spätantike eine weit verbreitete und zum Teil häufig geübte Sitte, sowohl bei Männern als auch bei Frauen<sup>254</sup>. Es scheint aber, dass sie sich vor allem auf die Provinzen im Westen konzentrierte und in Gallien und England die grösste Verbreitung erfuhr<sup>255</sup>. Windisch gehört mit zu den östlichsten Beispielen<sup>256</sup>. Grundsätzlich kann zwischen einer bewussten Beigabe von Schuhen und einer Mitgabe als Teil der getragenen Kleidung unterschieden werden. Im letzteren Fall finden sie sich an den Füessen des Verstorbenen, im ersteren liegen sie zum Beispiel auf den Knien oder parallel zu den Unterschenkeln<sup>257</sup>. In Avenches konnte so-

<sup>252</sup> Martin 1991, 21; 295–298 | Konrad 1997, 87; 145.

<sup>253</sup> Tempelmann-Maczyńska 1985, 144.

<sup>254</sup> Ausführliche Überlegungen dazu bei Martin 1991, 46–48.

<sup>255</sup> Eine umfassende Zusammenstellung von Belegen findet sich bei Martin 1991, 45 Anm. 216. Seither publizierte Befunde stammen u.a. aus Yverdon, T68 und T163 (Steiner/Menna 2000, 169) und Köln-Jakobsstrasse, elf Gräber, vgl. Friedhoff 1991, 201.

<sup>256</sup> Weder in Pfyn, noch in Stein am Rhein oder Bregenz sind Schuhe nachgewiesen. Belege für die Beigabe von Schuhen in den östlichen Provinzen bei Martin 1991, 47 Anm. 220.

<sup>257</sup> Nicht zu vergessen ist, dass wir nur die Mitgabe von genagelten Schuhen nachweisen können. Ungenagelte Schuhe hinterlassen bei Trockenbodenerhaltung keine Spuren.

gar eine Mitgabe ausserhalb des Sarges beobachtet werden<sup>258</sup>. Eine mögliche Erklärung für diese bewusste Beigabe könnte darin liegen, dass den Schuhen, und besonders den Schuhsohlen, vielfältige Kräfte zugesprochen wurden<sup>259</sup>. Andererseits könnten sie auch im Sinne einer zweiten Kleidergarnitur zusammen mit Kleidern im Grab deponiert worden sein<sup>260</sup>.

#### *Gefässbeigaben*

Aus neun Gräbern konnten Gefässe geborgen werden<sup>261</sup>. Dabei handelt es sich um fünfzehn Keramik- (65%), sieben Glas- (30%) und ein Lavezgefäss (5%). Die Gefässbeigaben wurden in Gruppen oder einzeln ins Grab gestellt (Abb. 13 und 14). Hinsichtlich der Position im Grab wurde die rechte Seite im Bereich der Beine bevorzugt. Wenn man die Gefässe nach Trinkgeschirr, Essgeschirr und Balsamarien aufteilt, scheinen sich einige weitere Tendenzen abzuzeichnen<sup>262</sup>. Auf den ersten Blick wurden im Bereich des Kopfs ausschliesslich Trinkgeschirr und Balsamarien niedergelegt<sup>263</sup>, während Essgeschirr nur im Bereich der Beine deponiert wurde. Ähnliche Befunde hinsichtlich der Position der Beigaben liefern auch Yverdon-Pré de la Cure sowie Bregenz. In Yverdon wird ebenfalls die rechte Seite bevorzugt, hingegen sind die Trinkgefässe genauso oft in Bereich des Kopfs wie im Bereich der Füsse deponiert. Das Essgeschirr wird vorwiegend im Bereich der Füsse niedergelegt<sup>264</sup>. Ebenso in Bregenz, wo keine bevorzugte Position des Trinkgeschirrs beobachtet werden kann. Es liegt gleich häufig im Kopfbereich wie an den Füssen. Beim Essgeschirr wurde aber wiederum der grösste Teil im Bereich der Füsse gefunden<sup>265</sup>.

Zur Vorsicht bei dieser Interpretation mahnt schliesslich auch der Befund der Gräber 17 und 22 an der Dammstrasse, wo Fleischbeigaben im Bereich des Kopfs ohne erhaltene Unterlage gefunden wurden. Denkbar wäre eine Niederlegung auf hölzernem Essgeschirr<sup>266</sup>. Es ist also festzuhalten, dass eine Analyse der Lage des Essgeschirrs, nur aufgrund der erhaltenen Gefässe, unvollständig ist. Es scheint sich aber zumindest eine Bevorzugung der rechten Seite herauszukristallisieren sowie eine regelhafte Lage für die Balsamarien. Diese wurden nämlich auch in Bregenz und Köln-Jakobsstrasse vorwiegend beim Kopf niedergelegt<sup>267</sup>.

Vier Frauen, vier Männer sowie eine erwachsene Person unbestimmten Geschlechts wurden mit Gefässen ausgestattet<sup>268</sup>. Die Bevorzugung eines bestimmten Geschlechts oder Alters bei der Ausstattung mit Gefässen kann also nicht beobachtet werden. Ähnliche Resultate liefert auch Yverdon-Pré de la Cure, wo ebenfalls keine Präferenzen in Bezug auf Geschlecht oder Alter beobachtet wurden<sup>269</sup>.

*Geschirrkombinationen:* Die Glasgefässe sind ausschliesslich dem Trinkgeschirr oder den Balsamarien zuzuordnen, während das Tongeschirr im Verhältnis 3:4 dem Trink- bzw. dem Essgeschirr zuzurechnen ist. Geschirrbeigaben wurden ausschliesslich in S-N-Gräbern beobachtet. In drei Gräbern lag jeweils nur ein Gefäss, wobei es sich in zwei Fällen um einen Teller (Grab 20 und 27) und in ei-

nem Fall um einen Krug handelt (Grab 2). Bei den anderen Bestattungen mit Gefässbeigaben finden sich folgende Kombinationen: In Grab 10 kann der einzige Fall eines Trinkgeschirrs beobachtet werden, das aus einer Glasflasche und einem Becher besteht. In den Gräbern 4 und 17 findet sich die Mitgabe von Becher und Teller, wobei in Grab 17 der Becher doppelt vorkommt und ausserdem noch ein Lavezeimer zum Geschirrsatz gehört. In den Gräbern 11, 19 und 22 findet sich die Kombination Becher und Schüssel/Schale, wobei in Grab 11 wiederum eine Verdoppelung des Bechers beobachtet werden kann. Bemerkenswert ist an diesem Grab ausserdem die Art der Deponierung der Schüssel Chenet 325, welche über den Becher Chenet 334b gestülpt war. Eine Deutung für diese Art der Niederlegung ist nicht bekannt.

In fünf von neun Fällen wurden also jeweils Gefässe für flüssige und feste Nahrung mitgegeben (Grab 4, 11, 17, 19 und 22), während in je zwei Fällen nur Gefässe für feste bzw. flüssige Nahrung mitgegeben wurden (Grab 2 und 10 bzw. 20 und 27). Vergleichbares kann etwa auch in Yverdon-Pré de la Cure und Kaiseraugst-Stalden beobachtet werden<sup>270</sup>.

<sup>258</sup> Castella u.a. 1999, 329, St. 318, 342 und 343.

<sup>259</sup> R. Forrer zitiert nach Martin 1991, 48.

<sup>260</sup> Vorstellbar wäre etwa, dass die Toten eher in «leichterer Kleidung» mit ungenagelten Schuhen bestattet wurden. Daneben legte man ihnen zusätzlich, vielleicht zusammen mit Kleidern, genagelte Schuhe ins Grab.

<sup>261</sup> Grab 12 wird wegen der starken Störung hier nicht mitbehandelt. Bei den Gräbern 20 und 27 kann eine Beraubung bzw. Störung nicht ganz ausgeschlossen werden; wegen des geringeren Ausmasses der Störung werden sie trotzdem in die Betrachtungen miteinbezogen.

<sup>262</sup> Die Aufteilung erfolgte nach formalen Kriterien. Qualität und Material wurden dabei nicht berücksichtigt. Zum Trinkgeschirr gehören Becher, Krüge und Flaschen, zum Essgeschirr Teller und Schüsseln. Zu den Balsamarien wurden die Gefässe gezählt, welche im Fundteil bereits als solche angesprochen wurden. Der Lavezeimer dürfte zum Kochgeschirr gehören; er wurde dem Essgeschirr zugeschlagen, da er der einzige Vertreter seiner Art wäre.

<sup>263</sup> Der Umkehrschluss, dass Trinkgeschirr nur im Bereich des Kopfs niedergelegt wurde, stimmt hingegen nicht. In zwei Fällen (Grab 11 und 19) wurde Trinkgeschirr auch im Bereich der Beine deponiert.

<sup>264</sup> Steiner/Menna 2000, 101f. Abb. 69.

<sup>265</sup> Konrad 1997, 170f. Beilage 9.

<sup>266</sup> Man denke an die Funde von Holzgeschirr aus den frühmittelalterlichen Gräbern von Oberflacht, siehe P. Paulsen, Die Holzfundstücke aus dem Gräberfeld bei Oberflacht und ihre kulturhistorische Bedeutung. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 41, 2 (Stuttgart 1992) 97–129.

<sup>267</sup> Konrad 1997, 170f. Beilage 9 | Friedhoff 1991, 154f.

<sup>268</sup> Grab 2, 4, 10, 11, 17, 19, 20, 22 und 27. Zu den untersuchten Gräbern gehörten nur zwei Kindergräber (Grab 21 und 28), weshalb die Tatsache, dass ausschliesslich Erwachsene mit Beigaben ausgestattet wurden, wegen der geringen Datenbasis nicht gewertet werden kann.

<sup>269</sup> Steiner/Menna 2000, 101f. Vergleiche mit Kaiseraugst oder Bregenz sind wegen der archäologischen Bestimmung des Geschlechts wenig sinnvoll.

<sup>270</sup> Steiner/Menna 2000, 102f. | Laur-Belart 1947, 151–154.

### *Fleischbeigaben*

In den Gräbern von Windisch-Dammstrasse können aufgrund der Erhaltungsbedingungen nur Fleischbeigaben, welche Knochen enthielten, sicher nachgewiesen werden. Die Mitgabe von anderen Nahrungsmitteln, etwa Brei, Früchte, Fleischstücke ohne Knochen oder Getränke wie z.B. Wein, darf aber aufgrund der Mitgabe von Tellern, Schalen, Krügen und Bechern angenommen werden.

In 15 der 27 Gräber fanden sich Tierknochen<sup>271</sup>. In sechs Fällen handelt es sich um eine Niederlegung von Fleisch (Gräber 4, 11, 17, 19, 22 und 23), bei Grab 5 kann die Mitgabe eines Hundes vermutet werden.

Generell können Tierknochen, welche in römischen Gräbern gefunden werden, unterschiedlich interpretiert werden. Am geläufigsten ist die Deutung als Fleisch- bzw. Speisebeigabe im Sinne einer Wegzehrung für den Gang ins Totenreich und/oder zur Sicherung des Weiterlebens im Jenseits. Ebenso könnten sie aber auch im Sinne eines Opfers an eine Gottheit gedacht sein, um deren Gunst auf den Verstorbenen oder seine Nachkommen zu lenken<sup>272</sup>. Eine andere Möglichkeit ist die Deutung der Knochen als Überreste des Leichenschmauses, des *silicernium*. Dieses wurde von den nächsten Angehörigen nach Abschluss der Grablegung direkt am Grab über der noch offenen Grabgrube eingenommen und hatte eine feste Zusammensetzung: Eier, Gemüse, Geflügel, Brot und Salz<sup>273</sup>. Werden ganze Skelette von Tieren einer nicht ausschliesslich dem Verzehr dienenden Art im Grab gefunden, ist schliesslich auch eine Interpretation als Begleiter für das Leben nach dem Tod möglich. Zu dieser Kategorie von Tieren gehört neben Hund und Katze auch das Pferd<sup>274</sup>.

Bei den Tierknochen aus der Grabung Dammstrasse handelt es sich, abgesehen von dem möglicherweise in Grab 5 mitgegebenen Hund, um Überreste von Fleischbeigaben. Mit Ausnahme der Rinderrippen aus Grab 11 und 23, bei welchen eindeutige Hackspuren von der Zerlegung des Tierkörpers durch den Metzger nachgewiesen werden konnten, wurden nur vereinzelt Hack-, und nur an zwei Schweineknochen Schnittpuren beobachtet.

### *Position, Vergesellschaftung und Qualität der Fleischbeigaben:*

Die Fleischbeigaben wurden in den Gräbern in Gefässen oder direkt im Grab gefunden. Dass sie im letzteren Fall auf oder in einem Behältnis aus vergänglichem Material – wie einem Holzbrett, Holzgeschirr oder Stoff – deponiert worden sind, kann jedoch nicht ausgeschlossen werden<sup>275</sup>.

In fünf von sechs Fällen<sup>276</sup> konnte die genaue Lage der Fleischbeigaben dokumentiert werden. Die beigegebenen Rindfleischstücke lagen beide zu Füßen der bestatteten Person, ohne Kontext zu einem erhaltenen Gefäss. Bei den anderen Tieren lässt sich keine bevorzugte Deponierung, weder im Bezug auf das Behältnis, noch auf die genaue Position ableiten. Einzig eine schon bei den Geschirrbeigaben beobachtete Tendenz zu einer Lage rechts des Körpers ist auch hier zu beobachten. Die Fleischbeigaben lagen oberhalb des Kopfs, auf der Höhe

der Schulter oder neben dem rechten Unterschenkel. Vergleiche zur Position von Fleischbeigaben in Yverdon-Pré de la Cure und in Niederbayern zeigen, dass sich keine bevorzugte Lage herauskristallisieren lässt. Nur in Bonaduz scheinen sie in den meisten Fällen auf den Beinen deponiert worden zu sein<sup>277</sup>.

In Grab 23 ist die Fleischbeigabe vom Rind die alleinige Beigabe. Allerdings ist dies aufgrund der erheblichen Störung des Grabes im Bereich des Oberkörpers nicht gesichert. In allen anderen Fällen<sup>278</sup> sind mindestens zwei, in Grab 17 sogar drei Tierarten vertreten. In allen Gräbern mit mehrfacher Fleischbeigabe ist das Huhn vertreten.

Eine Bindung einer bestimmten Tierart an das Geschlecht der bestatteten Person konnte nicht beobachtet werden. Hingegen scheint die Fleischbeigabe bei Frauen tendenziell etwas häufiger zu sein, sind doch vier von sechs mit Fleischbeigaben versehenen Bestattungen Frauengräber.

Interessant ist die Frage nach dem Alter der mitgegebenen Tiere. Bei den Schweinen scheinen im Grabkontext sehr junge Tiere allgemein zu dominieren<sup>279</sup>. So handelt es sich auch bei den an der Dammstrasse mitgegebenen Schweinen ausschliesslich um Tiere, die weniger als ein Jahr alt sind. So junge Schweine, heute Spanferkel genannt, stellen Fleisch bester Qualität dar<sup>280</sup>. Bei den Rindern handelt es sich um Rippen von ausgewachsenen Tieren. Allerdings stehen diese Rippen für Koteletts, also eines der qualitativsten Stücke des Rindes.

Bei Vögeln verwachsen die Gelenkenden der Langknochen sehr früh mit dem Schaft, weshalb das Alter der mitgegebenen Hühner nicht genauer bestimmt werden kann<sup>281</sup>. Zieht man aber die Preise im diocletianischen Höchstpreisedikt heran, stellt man fest, dass das Huhn an sich schon ein teures Nahrungsmittel ist. So kostet ein Huhn 30 Denare, im Vergleich zu 12 Denaren pro Pfund Schweinefleisch und 8 pro Pfund Rindfleisch<sup>282</sup>. Es zeigt sich also, dass bei der Wahl der Fleischbeigaben eindeutig auf Qualität geachtet wurde.

Die Tatsache, dass das am reichsten ausgestattete Grab 17 auch sehr viele Fleischbeigaben enthielt, legt nahe, dass

<sup>271</sup> Gräber 3, 4, 5, 8, 11, 16–23, 25, 26. Unter den 13 Gräbern ohne Fleischbeigaben sind allerdings einige so stark gestört oder die Knochen vergangen, dass eine sichere Beurteilung nicht mehr möglich ist. Es sind dies die Gräber 5, 9, 12, 13, 15, 16 und 24.

<sup>272</sup> Lepetz 1996, 148.

<sup>273</sup> Toynbee 1971, 50 | J.-C. Fredouille, *Dictionnaire de la civilisation romaine* (Paris 1968) 89. Zur Problematik des archäologischen Nachweises vgl. Lepetz 1996, 153.

<sup>274</sup> Lepetz 1996, 148f. | Peters 1998, 179.

<sup>275</sup> Steiner/Menna 2000, 100.

<sup>276</sup> Grab 4, 11, 17, 22, 23. In Grab 19 war die Lage der Fleischbeigaben durch Grab 8 gestört.

<sup>277</sup> Schneider-Schnekenburger 1980, 43.

<sup>278</sup> Grab 4, 11, 17, 19 und 22.

<sup>279</sup> Veszeli 2000, 177.

<sup>280</sup> Veszeli 2003, 83.

<sup>281</sup> Veszeli 2003, 82.

<sup>282</sup> S. Lauffer, *Diocletians Preisedikt. Texte und Kommentare 5* (Berlin 1971) 104; 106.

eine Korrelation zwischen der Anzahl Gefässe und der Menge an Fleischbeigaben existiert<sup>283</sup>.

Der Befund, dass Fleischbeigaben ausschliesslich in S-N ausgerichteten Gräbern beobachtet wurden, darf aufgrund der wenigen Gräber mit anderer Ausrichtung nicht weiter gewertet werden<sup>284</sup>.

#### «Germanische» Beigaben

Zwei Gegenstände aus dem Fundmaterial werden nach heutiger Forschungsmeinung als «germanisch» angesprochen.

Einerseits sind dies die Bernsteinperlen, insbesondere der Bernsteinberlock aus Grab 17 (Taf. 4,B6), welche in Richtung Germanien verweisen<sup>285</sup>. Die anderen Beigaben aus diesem Grab liefern aber keine Hinweise, welche diese Interpretation stützen. Ja, ihr Verbreitungsgebiet – wie das der herzförmigen Glasperle (Taf. 4,B11) – widerspricht dem sogar<sup>286</sup>. Auch Konrad weist die Frauengräber in Bregenz mit Bernsteinperlen nicht *a priori* den germanischen Gräbern zu<sup>287</sup>.

Das andere «germanische» Element ist die eiserne Gürtelschnalle aus Grab 10 (Taf. 3,A1). Gürtelschnallen dieses Typs gehören im 4. Jh. nach der gängigen Forschungsmeinung zum typischen Fundbestand elb- und ostgermanischer Fundkomplexe<sup>288</sup>. Besonders Keller belegt, dass solche beschläglosen, eisernen Gürtelschnallen nicht dem spätrömischen Fundmaterial entstammen. Seine Argumentation beruht aber auch auf der Präsenz von weiteren «germanischen» Elementen wie Feuerstählen, Ringfibeln sowie eisernen Pfiemen<sup>289</sup>. Diese fehlen an der Dammstrasse völlig, weshalb auch hier bei der Deutung als «germanischer» Einfluss Vorsicht geboten ist.

Zusammenfassend kann also gesagt werden, dass wir zwar Hinweise auf einzelne «germanische» Einflüsse beobachten können, dass eine gesicherte Zuweisung der Bestatteten in Grab 10 und 17 zu nichttrömischen Bevölkerungsgruppen aber nicht möglich ist.

#### Die Chronologie der Gräber (Abb. 15)

Aufgrund des Fundmaterials dürfte der bis heute bekannte Abschnitt des Gräberfelds in die Zeit vor Valentinian datieren. Dafür sprechen Keramiktypen wie Chenet 306, 334b und 335, welche zwar bis über die Mitte des 4. Jh. hinaus auftreten, in valentinianischen Ensembles aber nicht mehr auftauchen. In dieselbe Richtung weisen auch die Fundmünzen, von denen die beiden jüngsten aus Grab 26 einen *terminus post quem* von 337 liefern. Dies ist nicht auf ein Ausdünnen des Münzumsatzes nach der Mitte des 4. Jh. zurückzuführen, da laut Pekáry für die valentinianische Zeit die grösste Anzahl Verlustmünzen pro Jahr seit Hadrian registriert werden kann<sup>290</sup>. Es gibt aber auch Hinweise für eine spätere Datierung einzelner Gräber. Einerseits die Einzelbeigaben (vgl. S. 72f.), die in anderen Nekropolen für Gräber charakteristisch sind, welche ans Ende des 4. und in die erste Hälfte des 5. Jh. datieren. Weiter die beiden Gräber 9 und 17 mit zahlreichen Armringen, eine Sitte welche ins mittlere

und auch letzte Drittel des 4. Jahrhunderts gehört. Schliesslich könnten die drei Gräber 8, 18 und 24, welche eine eindeutig andere Ausrichtung aufweisen, eine spätere (Wieder-)Benutzung des Areals darstellen. Keiner dieser Hinweise lässt aber eine Datierung eines oder mehrerer Gräber in eine erheblich spätere Zeit zwingend erscheinen, weshalb eine Belegungszeit in den ersten zwei Dritteln des 4. Jh. vorgeschlagen wird. Eine Ausnahme bildet Grab 29, und möglicherweise auch Grab 28. Insgesamt können die datierbaren Gräber in drei Phasen und eine Vorphase eingeteilt werden, welche sich nicht immer scharf gegeneinander abgrenzen lassen, da sie teilweise auf relativchronologischen Hinweisen beruhen, und ihre Datierungen eher als Zeitrahmen denn als scharfe Eingrenzung zu sehen sind.

#### Vorphase (3. Jh.)

Das älteste datierbare Grab ist mit Sicherheit Grab 29. Es wurde im 3. Jh. angelegt. Handelt es sich bei den spärlichen Knochenresten aus Grab 18 um ein zweites, zerstörtes Brandgrab, ist es wohl ebenfalls dieser Phase zuzurechnen<sup>291</sup>. Stratigrafisch ebenfalls dieser Phase zuzurechnen ist Grab 28, welches von einem Grab der Phase I zerstört wurde.

Die Weiter- oder Wiederbenutzung von alten Grabarealen ist in der Römerzeit nichts Ungewöhnliches. So wurden in Bregenz eine grosse Anzahl älterer Brandgräber von spätantiken Körpergräbern zerstört<sup>292</sup>. Ob im hiesigen Falle eine Kontinuität vorliegt, kann aufgrund der geringen Datenmenge nicht entschieden werden.

#### Phase I (1. Hälfte 4. Jh.)

Das wohl älteste Grab dieser Phase ist Grab 2, dessen Datierung aufgrund des Münzbeutelfundes zwischen 295 und 310 recht gut eingegrenzt werden kann. Des Weiteren können auch die Gräber 4, 10, 11, 19 und 22 in die erste Hälfte des 4. Jh. datiert werden. Die Gräber 4 und 11 gehören wohl ins zweite Viertel des 4. Jh., da die Becher Chenet 334b erst ab diesem Zeitpunkt auftreten. Alle diese Gräber haben gemeinsam, dass ein mehr oder weniger umfangreicher Geschirrsatz mitgegeben wurde. In allen Gräbern dieser Gruppe findet sich ein Becher und in vier von fünf Gräbern wurden eine oder mehrere Schalen bzw. Teller mitgegeben.

<sup>283</sup> Die anderen Gräber mit Fleischbeigaben weisen durchschnittlich zwei Speisebeigaben und meist drei Gefässe auf. Zur Korrelation von grundsätzlich reich ausgestatteten Gräbern mit der Menge an mitgegebenen Nahrungsmitteln vgl. Hintermann 2000, 183f.

<sup>284</sup> Vgl. dazu Höneisen 1993, 128 Tab. 25.

<sup>285</sup> Konrad 1997, 78 | H.W. Böhme, Germanische Grabfunde des 4. bis 5. Jh. zwischen unterer Elbe und Loire. Münchner Beitr. Ur- u. Frühgesch. 19 (München 1974) 41f.

<sup>286</sup> vgl. S. 63.

<sup>287</sup> Konrad 1997, 178.

<sup>288</sup> Vgl. dazu Konrad 1997, 51 | Martin 1991, 45 | Keller 1979, 24–26.

<sup>289</sup> Keller 1971, 73–77.

<sup>290</sup> T. Pekáry, Die Fundmünzen von Vindonissa von Hadrian bis zum Ausgang der Römerherrschaft. Veröff. GPV 6 (Brugg 1971) 19–21.

<sup>291</sup> Vgl. Anm. 23.

<sup>292</sup> Konrad 1997, 162–164.

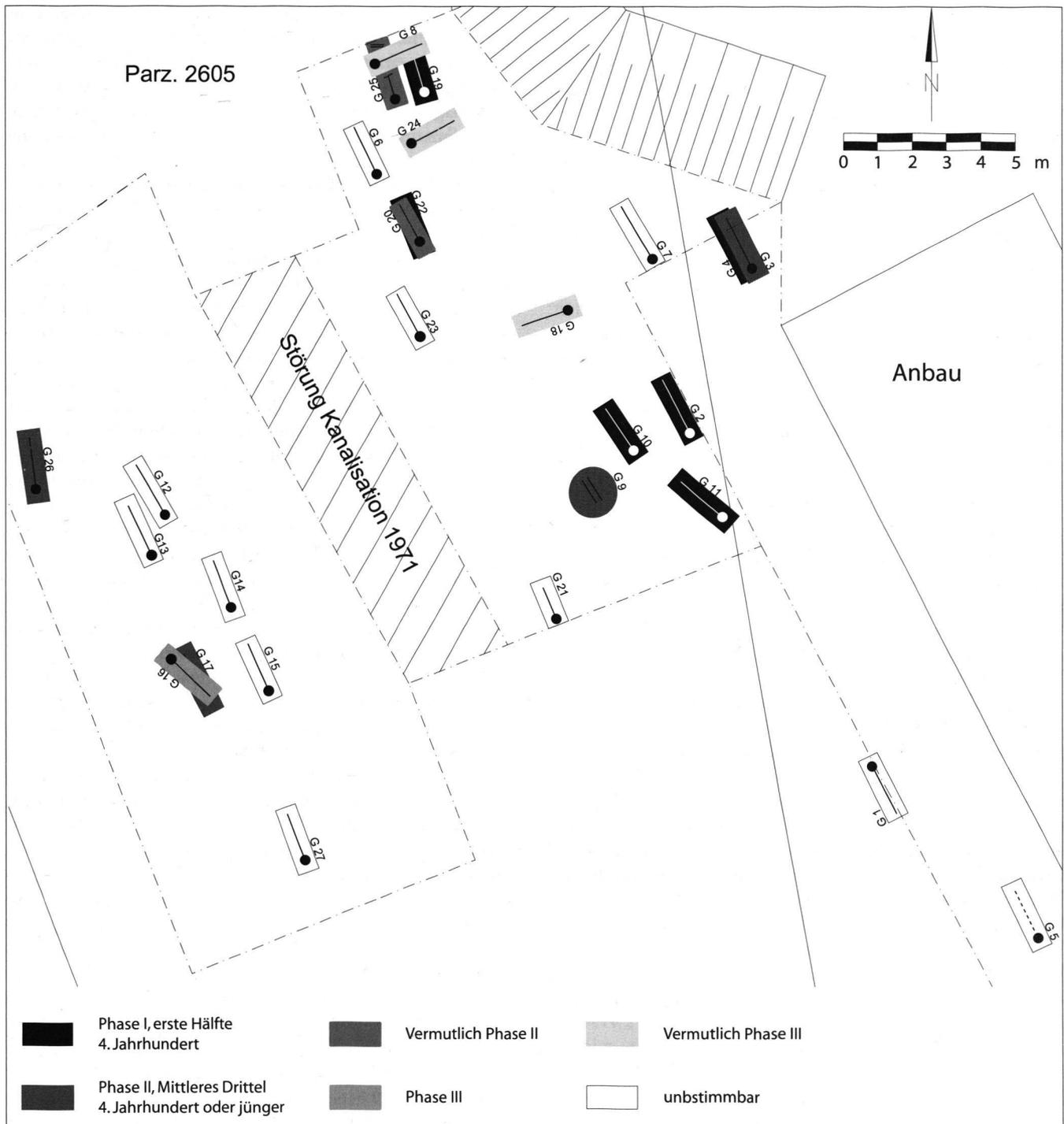


Abb. 15: Belegungsabfolge.

**Phase II (Mittleres Drittel 4. Jh. oder jünger)**  
 Diese Phase wird durch die beiden Frauengräber 9 und 17 mit reicher Schmuckbeigabe charakterisiert. Diese Beigabensitte wird im Allgemeinen ins mittlere und letzte Drittel des 4. Jh. datiert<sup>293</sup>. Beide Gräber können aufgrund der vertretenen Typen eher ins mittlere Drittel des 4. Jh. datiert werden. Während dies für Grab 9 der toridierte Armring nahe legt, kann Grab 17 aufgrund des Saproplitarmringes sowie des Tellers Chenet 306 den älteren Vertretern dieser Gruppe zugewiesen werden.

Ebenfalls ins mittlere Drittel oder allenfalls auch später datieren die Gräber 3, 20 und 26. Die Gräber 3 und 20 sind aufgrund ihrer Lage über einem aus Phase I stammenden Grab jünger und gehören also in Phase II<sup>294</sup>. Grab 26 hingegen weist einen durch Münzen gegebenen *terminus post quem* von 337 auf. Aufgrund der Überlagerung von Grab 19 (Phase I) dürfte auch Grab 25 zu Phase II gehören.

<sup>293</sup> Martin 1991, 293f.

### Phase III

Diese Phase kann nicht sicher datiert werden. Dazu gehört Grab 16, das über Grab 17 liegt. Da es beigabenlos ist, ist kein absoluter Datierungsansatz möglich. Die drei W-O bzw. O-W ausgerichteten Gräber 8, 18 und 24 sind möglicherweise ebenfalls in diese Phase zu datieren. Diese Vermutung wird durch die Überschneidung von Grab 8 mit den beiden S-N ausgerichteten Gräbern 19 und 25 gestützt. Auch der nur wenig präzise *terminus post quem* von Grab 18 (315/17 n.Chr.) würde dieser Hypothese nicht widersprechen.

### Undatierbare Gräber

Die Gräber 1, 5–7, 12–15, 21, 23 und 27 lassen sich nicht näher datieren. Aufgrund der einheitlichen S-N-Ausrichtung kann aber – mit der gebotenen Vorsicht – angenommen werden, dass sie ins 4. Jh., und zwar am ehesten in dessen 1. Hälfte, gehören.

### Belegungsabfolge und Ausdehnung der Nekropole

Die geringe Anzahl der Gräber sowie die Störungen erschweren genauere Aussagen zur Belegungsabfolge im Gräberfeld. Es scheint sich aber eine Belegung von Ost nach West abzuzeichnen (Abb. 15). Ebenfalls unklar bleibt die exakte Ausdehnung der Nekropole. Einzig der östliche Abschluss ist durch die Begrenzung der Terrasse gegeben (Abb. 2). Richtung Süden ist die Grenze möglicherweise mit Grab 5 erreicht, da die Sondierung im Jahre 1980 (vgl. S. 53) erfolglos blieb und über Funde beim Bau der Dammstrasse sowie der Wohnblöcke auf der anderen Strassenseite nichts bekannt ist. Wie weit sich das Gräberfeld nach Westen ausdehnt, muss offen bleiben. Die erwähnten Mitteilungen der Nachbarn belegen aber eine Fortsetzung in diese Richtung<sup>295</sup>. Unklar bleibt auch, wie viel davon noch erhalten ist, da die Überdeckung nach Westen hin aufgrund der leichten Hangneigung abnimmt. Gegen Norden könnte ebenfalls der Verlauf der Hangkante der Geländezunge einen Abschluss gebildet haben (Abb. 2).

### Das Gräberfeld Windisch-Dammstrasse im Vergleich mit den anderen spätrömischen Grabfunden in Windisch

Zuerst soll hier eine kurze Bestandesaufnahme der bis heute bekannten spätrömischen Grabfunde aus Windisch folgen. Das grösste bekannte Gräberfeld liegt in der Flur Oberburg (Abb. 1, Nr. 4), wo seit 1865 immer wieder Grabfunde zu Tage traten. Heute umfasst die Nekropole über 380 Gräber. Sie wurde von Martin Hartmann ausgewertet und datiert in die Zeit vom frühen 4. bis ins 7. Jh. Das Gräberfeld ist bis heute noch nicht in seinem gesamten Umfang bekannt<sup>296</sup>.

Die nächst kleinere Gräbergruppe bilden 41 Körpergräber, welche im Zuge der Grabung Windisch-Ländestrasse/Grundstück Tschanz in Unterwindisch von 1988 bis

1993 entdeckt wurden (Abb. 1, Nr. 10). Die einzige Beigabe in einem der Gräber bildet eine Gürtelgarnitur. Sie besteht aus einer Gürtelschnalle mit Tierköpfen als Verzierung im Bügel und einem gepunzten, quadratischen Beschlag sowie zwei dazu passenden, ebenfalls gepunzten Riemenzungen. Datiert wird sie in die zweite Hälfte des 4. Jh.<sup>297</sup>

Die beiden folgenden Gräbergruppen schliesslich sind sehr klein. Die grössere umfasst fünf Gräber und wurde 1932 im Bereich des so genannten Frauen-A-Gartens der Psychiatrischen Klinik entdeckt (Abb. 1, Nr. 5)<sup>298</sup>. Der einzige datierbare Fund ist dort ein Becher Isings 109, welcher die Gräber ins 4. Jh. verweist. Sie gehören möglicherweise zu einer grösseren Gruppe, deren Ausmass aber ungeklärt bleibt. Die kleinere Gruppe umfasst zwei Gräber, welche 1963 an der Mülligerstrasse aufgedeckt wurden (Abb. 1, Nr. 6). Die Bestatteten waren mit Keramikgefässen, einem Glasbecher, wohl Isings 96, sowie einem Armreif aus einer Kupferlegierung gleich demjenigen aus Grab 9 (Taf. 2,B2) ausgestattet<sup>299</sup>. Bis heute bilden sie einen isolierten Fund, der aber möglicherweise mit dem bis in die mittlere Kaiserzeit belegten Gräberfeld Windisch-Dägerli (Abb. 1, Nr. 8) im Zusammenhang steht<sup>300</sup>. Weitere einzelne Grabfunde des 4. Jh. könnten sich unter den, vorwiegend ins 1. und 2. Jh. datierenden, Gräbern der «grossen» Nekropolen entlang der Ausfallstrassen Richtung *Augusta Raurica* und *Aventicum* befinden (Abb. 1, Nr. 7). Darauf deutet etwa der Grabfund von 1836 hin, welcher aufgrund seines Bleisarkophags und eines charakteristischen Glasfläschchens spätantik sein dürfte<sup>301</sup>.

Einen letzten erwähnenswerten Befund stellt das Massengrab am Rebengässli mit den Überresten von dreissig Individuen dar (Abb. 1, Nr. 11). Es dürfte sich dabei um Opfer eines gewaltsamen Ereignisses handeln, da eine grosse Anzahl der Individuen durch Gewalteinwirkung gestorben sind. Das Massengrab liegt im Vorfeld des spätantiken *Castrum* und kann aufgrund der mitgefundenen Keramik und Münzen in die zweite Hälfte des 4. Jh. datiert werden<sup>302</sup>.

<sup>294</sup> Die Tatsache, dass die Gräber die darunter liegenden Bestattungen nicht schneiden, sondern praktisch in deren Grabschacht angelegt wurden, legt nahe, dass zwischen den Gräbern 4 bzw. 3 und 22 bzw. 20 keine grössere Zeitspanne gelegen haben kann.

<sup>295</sup> Vgl. S. 53.

<sup>296</sup> Laur-Belart 1935, 91 | V. von Gonzenbach, Das frühmittelalterliche Gräberfeld in Oberburg 1949. Jber. GPV 1950, 5–36 | Hartmann 1980b | M. Hartmann, Spätrömische Gräber von Windisch/Oberburg (Grabung 1987). Jber. GPV 1992, 17–20.

<sup>297</sup> F.B. Maier, Rückblick auf die Feldarbeiten zwischen Herbst 1992 und Herbst 1993. Jber. GPV 1993, 62 | D. Wälchli, Windisch Tschanz V.88.1–V.93.1, Spätantikes Gräberfeld. Interner Bericht, Kantonsarchäologie Aargau, 1f.

<sup>298</sup> Berger 1960, 85.

<sup>299</sup> Aufgrund der Bergungsumstände handelt es sich nicht um geschlossene Ensembles.

<sup>300</sup> Wiedemer 1963, 41f.

<sup>301</sup> Laur-Belart 1935, 86.

<sup>302</sup> M. Hartmann/R. Widmer, Windisch, Ausgrabung Rebengässli 1985. Jber. GPV 1988/89, 9f. | W. Schoch, Windisch. Die Skelettreste vom Rebengässchen Grabung 1985. Jber. GPV 1988/89, 12; 15.

Wie sich nun die Gräber der Dammstrasse in dieses Bild einfügen, ist schwierig zu sagen. Aufgrund des Grabes 29 besteht die Möglichkeit, dass hier ein bereits in der ausgehenden mittleren Kaiserzeit genutztes Begräbnisareal bis in die Spätantike weiter genutzt wurde. Dieses Areal würde dann möglicherweise Bezug auf die Ausfallstrasse aus dem Osttor des Lagers in Richtung *Turicum* und *Vitudurum* sowie die Ostalpenpässe nehmen<sup>303</sup>. Eine allgemeine Richtung für den Strassenverlauf ist durch die Grabsteinfunde in Gebenstorf (Abb. 1, Nr. 9) sowie einige Befunde in Unterwindisch vorgegeben, ihr genauer Verlauf ist aber umstritten. Die Gräber der Grabung «Tschanz» (Abb. 1, Nr. 10) nehmen möglicherweise ebenfalls Bezug auf diese Strasse, allerdings scheint aufgrund der doch beträchtlichen Distanz einigermaßen gesichert, dass die beiden Gräbergruppen als unabhängig voneinander zu betrachten sind. Ausserdem sind die Gräber der Grabung «Tschanz» aufgrund des einzigen datierbaren Elementes eher in die zweite Hälfte des 4. Jh. zu datieren und somit jünger als die hier behandelten Gräber.

Ein Vergleich mit den Gräbern an der Mülligerstrasse sowie im «Frauen-A-Garten» erbringt aufgrund der direkten Vergleichsstücke – dem Armband und dem Glasbecher – nur die Erkenntnis der möglichen Gleichzeitigkeit. Aufgrund der geringen Anzahl Gräber bei beiden Grabgruppen und der nur ungenügenden Grabungsdokumentation, muss eine weiter gehende Interpretation offen bleiben.

Ein Vergleich mit dem Gräberfeld Windisch-Oberburg ist da viel versprechender. Die übereinstimmenden Funde sind zahlreicher. Allerdings datiert Hartmann nur gerade drei der über 380 Bestattungen in die erste Hälfte des 4. Jh. sowie 17 weitere ins mittlere Drittel des 4. Jh.<sup>304</sup> Somit könnte ein berechtigter Vorschlag sein, dass wir an der Dammstrasse einen älteren und mit dem Gräberfeld in Windisch-Oberburg den jüngeren Bestattungsplatz des *Castrum Vindonissense* fassen. Auffällig ist ausserdem, dass in den hier vorgestellten Gräbern keine einzige Zwiebelknopffibel gefunden wurde, während in der Nekropole in der Oberburg immerhin fünf Stück dieses Typs vertreten sind. Da die Zwiebelknopffibel seit 300 verwendet wird, müsste sie in den hier behandelten Gräbern eigentlich vertreten sein – ein chronologisches Moment ist also auszuschliessen<sup>305</sup>; vielmehr könnte dies als Hinweis gedeutet werden, dass die beiden Gräberfelder von unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen benutzt wurden. Allerdings muss noch einmal festgehalten werden, dass insbesondere an der Dammstrasse nicht das vollständige Gräberfeld vorliegt, und sich unter den gefundenen Gräbern kein reich ausgestattetes Männergrab fand.

## Schlussfolgerung

Die Analyse der Befunde und Funde der Grabungen Windisch-Dammstrasse zeigt, dass das spätantike Gräberfeld an der Dammstrasse ab 300 und sicher bis ins mittlere Drittel des 4. Jh. oder später belegt war. In Zusammenhang mit den teilweise problematischen Erhaltungsbedingungen und den Raubgrabungen sowie aufgrund des unbekanntes Ausmasses des Gräberfelds muss aber die tatsächliche Belegungsdauer dieser Nekropole letztlich offen bleiben. Es ist in der näheren Umgebung dieser Fundstelle auch in Zukunft mit Funden zu rechnen. Aufgrund der topografischen Situation und der intensiven Bautätigkeit in diesem Bereich ist allerdings eine Verschlechterung der Erhaltungsbedingungen besonders in Richtung Westen zu erwarten.

Wie die Vergleiche mit anderen spätrömischen Bestattungsplätzen der näheren und weiteren Umgebung belegen, fügen sich die in Windisch-Dammstrasse gemachten Beobachtungen hinsichtlich der Beigabensitten gut in die dort gewonnenen Erkenntnisse ein. So finden sich in unserem Material beispielsweise zwei Frauengräber mit reichen Schmuckbeigaben, eine Sitte, die ab der Mitte des 4. Jh. aufkommt. Auch die Anzahl und Position der Geschirrbeigaben deckt sich gut mit den bekannten Befunden.

Die Untersuchungen des Fundmaterials liefern zwar einzelne Hinweise auf die Anwesenheit von germanischen Bevölkerungsgruppen. Sie fallen aber so diffus aus, dass aufgrund der Beigaben keine gesicherten Aussagen möglich sind. Weitere Funde – insbesondere aus dem Gräberfeld Windisch-Oberburg – belegen, dass mit der Anwesenheit von Germanen im *Castrum Vindonissense* zu rechnen ist<sup>306</sup>. Hinweise auf christliche Begräbnisse – eine weitere, gern gestellte Frage im Zusammenhang mit spätrömischen Gräbern – konnten im untersuchten Material keine beobachtet werden.

Die Bearbeitung der Tierknochen lieferte Ergebnisse, deren Aussagewert wegen der kleinen Zahl der Befunde zwar beschränkt ist, die sich aber ebenfalls gut in die bis heute gemachten Untersuchungen eingliedern lassen. So war etwa das Huhn das am häufigsten mitgegebene Tier, gefolgt vom Schwein. Interessant ist auch die Erkenntnis, dass es sich bei den Schweinen ausschliesslich um Ferkel handelte. Als Besonderheit konnte in zwei Gräbern der Nachweis von Rindfleisch (Koteletts) als Speisebeigabe und in einem Grab die Mitgabe von Lachs nachgewiesen werden. Dies belegt einmal mehr die Wichtigkeit, auch Tierknochen bereits auf der Grabung als eigenständige Funde – vergleichbar der Keramik – zu behandeln.

Überraschend war der Befund in Grab 18, in welchem ein Enthaupteter bestattet wurde. Es ist anzunehmen, dass es sich dabei um einen bestrafte Verbrecher handelt, der von seiner Familie, einer Bestattungsbruderschaft oder Kameraden regulär bestattet wurde.

<sup>303</sup> Hartmann 1986, 95.

<sup>304</sup> Hartmann 1980b, 42. Alle anderen Gräber datieren jünger.

<sup>305</sup> Vgl. S. 63.

<sup>306</sup> Hartmann 1986, 125.

## Katalog der Gräber

Im Katalogteil sind die Gräber nach Grabnummer geordnet, am Schluss folgt der Streufund. Der Katalog enthält jeweils die folgenden Informationen: Grabnummer; Tafelverweis; Orientierung; Dimension der Grabgrube; Dimension des Sarges; Bestattungsart; Absolute Höhe der Grabsohle in m ü.M.; Skelettlage sowie Haltung der Hände; Beschreibung des Befundes sowie Erhaltungszustand; Kurzzusammenfassung des anthropologischen Befundes mit Geschlecht, Alter und Grösse gemäss Bestimmung B. Kaufmann; Inventar der Grabbeigaben, wobei die Nummern in der Aufzählung den Nummern auf den Tafeln entsprechen, am Schluss folgt die Inventarnummer; Fleischbeigaben, mit Angabe der Tierart und wahrscheinlicher Fleischregion sowie Lage im Grab; Relative Chronologie; Phasenzugehörigkeit.

Aufgrund makroskopischer Kriterien können die Terra-Sigillata-Gefässe in folgende Qualitätsgruppen aufgeteilt werden<sup>307</sup>:

- Qualität 1: helloranger und mehliges Ton, mit teilweise schlecht haftendem, satterem, mattem Überzug<sup>308</sup>. Dazu gehören die Gefässe V.98.4/17.2 (Grab 4), V.98.4/16.3 (Grab 17), V.98.4/20.3 (Grab 19), V.98.4/22.5 (Grab 22) und V.98.4/14.2 (Grab 11).
- Qualität 2: Ton dunkler als Qualität 1, harter Brand mit glänzendem, satterem Überzug<sup>309</sup>. Dazu zählen die Gefässe V.98.4/14.4 (Grab 11), V.98.4/20.4 (Grab 19), V.98.4/8.4 (Grab 12) und V.98.4/22.3 (Grab 22).
- Qualität 3: rötlichoranger und harter Ton, der Überzug ist sattrot und gut haftend<sup>310</sup>. Dazu gehören die Gefässe V.98.4/19.5 (Grab 20) und V.97.7/11.1 (Grab 3).

Es wurden folgende Typologien verwendet:

Chenet	Chenet 1941
CHK	R.A.G. Carson/P.V. Hill/J.P.C. Kent, Late Roman bronze coinage. A.D. 324–498 (London 1960)
Isings	Isings 1975
Mainz	Harter 1999
Niederbieber	Pferdehirt 1976
RIC	H. Mattingly/E.A. Sydenham u.a. (Hrsg.), The Roman Imperial Coinage (London seit 1923)
Riha	Riha 1979
Trier	Goethert-Polaschek 1977

<sup>307</sup> Vgl. S. 66 Anm. 158.

<sup>308</sup> Ähnlich Qualität 1 nach Konrad 1997, 110. Wegen der schmalen Materialbasis und mangels direkten Vergleichs kann es sein, dass Gefässe der Qualitäten 1–3 nach Konrad von mir zusammengefasst wurden.

<sup>309</sup> Ähnlich Qualität 4 nach Konrad 1997, 110.

<sup>310</sup> Ähnlich Qualität 5 nach Konrad 1997, 110.

## Grab 1

Nicht abgebildet

Orientierung: N-S

Bestattungsart: unbestimmbar

Grabgrube: ?

Grabsohle: ~334,90 m ü.M.

Körperhaltung: unbestimmbar

Grabbeschreibung: Das Skelett ist vom Bagger stark gestört. Die Erhaltung der Knochen ist relativ gut

Anthropologie: Schädel- und Skelettreste eines etwa 55 Jahre alten, 172 cm grossen Mannes

Beigaben: –

Datierung: unbestimmbar

## Grab 2

Taf. 1,A; 8–10

Orientierung: S-N

Bestattungsart: genagelter Sarg

Grabgrube: ?

Grabsohle: ~335,20 m ü.M.

Körperhaltung: gestreckte Rückenlage; beide Hände neben dem Becken

Grabbeschreibung: Das Skelett wurde vom Bagger angeschnitten, dadurch im Kopfbereich gestört, Skelett ansonsten gut erhalten. Sieben, zum Teil noch senkrecht stehende Nägel mit ankorrodiertem Holz belegen einen genagelten Sarg

Anthropologie: Schädel und Skelett einer knapp 20 Jahre alten Person eher männlichen Geschlechtes von 172 cm Grösse

Beigaben: Die folgenden Antoniniane wurden zusammen mit dem Messer auf der Höhe der linken Hüfte gefunden. Sie waren teilweise zusammenkorrodiert und lagen ursprünglich in einem Beutel, der sich nicht erhalten hat:

- 1) Aurelian, Ant., 270–275, RIC V 1/270/48. (V.97.7/3.11)
- 2) Aurelian, Ant., 270–275, RIC V 1/271/56. (V.97.7/3.10)
- 3) Aurelian, Ant., 270–275, RIC V 1/272/62. (V.97.7/3.1)
- 4) Aurelian, Ant., 270–275, RIC V 1/272/63. (V.97.7/3.16)
- 5) Aurelian, Ant., 270–275, RIC V 1/279/129. (V.97.7/3.46)
- 6) Aurelian, Ant., 270–275, RIC V 1/280/139. (V.97.7/3.6)
- 7) Aurelian, Ant., 270–275, RIC V 1/282/154. (V.97.7/3.8)
- 8) Aurelian, Ant., 270–275, RIC V 1/304/348. (V.97.7/3.37)
- 9) Aurelian, Ant., 270–275, RIC V 1/306/366. (V.97.7/3.33)
- 10) Aurelian, Ant., 270–275, RIC V 1/306/368. (V.97.7/3.26)
- 11) Aurelian, Ant., 270–275, RIC V 1/311/408. (V.97.7/3.19)
- 12) Severina, Ant., 270–275, RIC V 1/315/4. (V.97.7/3.4)
- 13) Tacitus, Ant., 275–276, RIC V 1/341/152. (V.97.7/3.22)
- 14) Probus, Ant., 276–282, RIC V 2/23/31. (V.97.7/3.47)
- 15) Probus, Ant., 276–282, RIC V 2/30/119. (V.97.7/3.36)
- 16) Probus, Ant., 276–282, RIC V 2/31/128. (V.97.7/3.27)
- 17) Probus, Ant., 276–282, RIC V 2/39/203. (V.97.7/3.45)
- 18) Probus, Ant., 276–282, RIC V 2/39/203. (V.97.7/3.41)
- 19) Probus, Ant., 276–282, RIC V 2/39/206. (V.97.7/3.13)
- 20) Probus, Ant., 276–282, RIC V 2/41/222. (V.97.7/3.39)
- 21) Probus, Ant., 276–282, RIC V 2/54/348. (V.97.7/3.18)
- 22) Probus, Ant., 276–282, RIC V 2/56/365. (V.97.7/3.14)
- 23) Probus, Ant., 276–282, RIC V 2/89/671. (V.97.7/3.44)
- 24) Probus, Ant., 276–282, RIC V 2/93/712. (V.97.7/3.31)
- 25) Probus, Ant., 276–282, RIC V 2/94/721. (V.97.7/3.20)
- 26) Carus, Ant., 282–283, RIC V 2/139/35. (V.97.7/3.43)
- 27) Carus, Ant., 282–283, RIC V 2/139/42. (V.97.7/3.30)
- 28) Carus, Ant., 282–283, RIC V 2/147/106 (var.). (V.97.7/3.40)

- 29) Carinus, Ant., 283–285, RIC V 2/170/253. (V.97.7/3.35)  
 30) Numerian, Ant., 283–284, RIC V 2/193/394. (V.97.7/3.25)  
 31) Diocletian, Ant., 290–292, RIC V 2/224/28. (V.97.7/3.17)  
 32) Diocletian, Ant., 290–292, RIC V 2/224/28. (V.97.7/3.34)  
 33) Diocletian, Ant., 292–294, RIC V 2/224/34. (V.97.7/3.2)  
 34) Diocletian, Ant., 292–294, RIC V 2/224/34. (V.97.7/3.9)  
 35) Diocletian, Ant., 292–294, RIC V 2/224/34. (V.97.7/3.5)  
 36) Diocletian, Ant., 286, RIC V 2/225/43. (V.97.7/3.12)  
 37) Diocletian, Ant., 291, RIC V 2/225/49. (V.97.7/3.32)  
 38) Diocletian, Ant., 289, RIC V 2/226/53. (V.97.7/3.7)  
 39) Diocletian, Ant., 289, RIC V 2/226/55. (V.97.7/3.3)  
 40) Diocletian, Ant., 292, RIC V 2/230/99. (V.97.7/3.23)  
 41) Diocletian, Ant., 295, RIC V 2/230/110. (V.97.7/3.29)  
 42) Diocletian, Ant., 285, RIC V 2/243/222. (V.97.7/3.42)  
 43) Maximian, Ant., 289, RIC V 2/266/396. (V.97.7/3.21)  
 44) Maximian, Ant., 290–294, RIC V 2/267/399. (V.97.7/3.28)  
 45) Maximian, Ant., 291, RIC V 2/269/422. (V.97.7/3.15)  
 46) Maximian, Ant., 285–286, RIC V 2/278/506. (V.97.7/3.24)  
 47) Maximian, Ant., 285–286, RIC V 2/278/506. (V.97.7/3.38)  
 48) Einhenkiger Krug, Ton beige, rötlicher, unsorgfältig aufgetragener Überzug, teilweise sekundär verbrannt? Im Bereich des Schädels, Lage gestört. (V.97.7/4.1)  
 49) Messer mit asymmetrischer, spitzbogenförmiger Klinge, einseitig Rille unter dem Messerrücken, Griffängel antik abgebrochen. Auf Höhe der linken Hüfte. (V.97.7/5.1)  
 Datierung: Phase I

### Grab 3

Taf. 1,B  
 Orientierung: S-N  
 Bestattungsart: unbestimmbar  
 Grabgrube: ?  
 Grabsohle: 334,80 m ü.M.  
 Körperhaltung: gestreckte Rückenlage; beide Hände neben dem Becken  
 Grabbeschreibung: Das Grab wurde vom Bagger angeschnitten und gestört. Skelett relativ gut erhalten  
 Anthropologie: Schädel- und Skelettreste eines etwa 30 Jahre alten, 166 cm grossen Mannes  
 Beigaben:  
 1) Salonina, Ant., Rom, 260–268, RIC V 1/193/11; AR, 1,9g, 19 mm, 180°, A2. Auf dem linken Femur. (V.97.7/8.1)  
 Stratigrafischer Befund: Liegt über Grab 4  
 Datierung: Phase II

### Grab 4

Taf. 1,C  
 Orientierung: S-N  
 Bestattungsart: unbestimmbar  
 Grabgrube: ?  
 Grabsohle: 334,45–334,50 m ü.M.  
 Körperhaltung: gestreckte Rückenlage; Armhaltung unbestimmbar  
 Grabbeschreibung: Das Skelett wurde vom Bagger gestört und ist sehr schlecht erhalten  
 Anthropologie: Schädel- und Skelettfragmente einer eher weiblichen, mindestens 60 Jahre alten Person. Körpergrösse etwa 163 cm  
 Beigaben:  
 1) Einfacher Armring aus einer Kupferlegierung mit leicht übergreifenden Enden. Im Bereich des linken Unterarms. (V.97.7/12.1)

- 2) Teller Chenet 306, Ton orange und mehlig, Überzug orange, teilweise abgeblättert. Qualität 1. Auf Höhe des rechten Unterschenkels. (V.98.4/17.2)  
 3) Becher Chenet 334b, Ton rötlichorange und hart, Überzug dunkelrot, stark abgescheuert. Qualität 3. Links des Schädels. (V.97.7/11.1)  
 I) Huhn, II) Schwein sowie ein Ei. Fleischregion nicht zuweisbar, Lage der Fleischbeigaben bei 2), Eierschale in 3)  
 Stratigrafischer Befund: Liegt unter Grab 3  
 Datierung: Phase I

### Grab 5

Nicht abgebildet  
 Orientierung: S-N  
 Bestattungsart: unbestimmbar  
 Grabgrube: ?  
 Grabsohle: 334,10 m ü.M.  
 Körperhaltung: unbestimmbar  
 Grabbeschreibung: Vom Skelett ist nur der Schädel erhalten, der Rest wurde vom Bagger zerstört und ist verloren  
 Ein Ziegelfragment über dem Schädel könnte von einer Ziegelabdeckung stammen  
 Anthropologie: Schädel eines Mannes, etwa 55 Jahre alt, mit entzündlichem Prozess der Kopfoberfläche  
 Beigaben: –  
 Datierung: unbestimmbar

### Grab 6

Nicht abgebildet  
 Orientierung: SO-NW  
 Bestattungsart: genagelter Sarg  
 Grabgrube: ?  
 Grabsohle: 335,79–335,86 m ü.M.  
 Körperhaltung: wohl gestreckte Rückenlage; Armhaltung unbestimmbar  
 Grabbeschreibung: Beim ersten Gradallabzug war keine Grabgrube sichtbar, das Grab zeichnete sich nur durch Knochen ab, welche von Tieren in höhere Schichten verlagert wurden. Wohl 1971 stark gestört, insbesondere im Oberkörperbereich. Auf der Höhe des Skeletts fanden sich sechs Sargnägel  
 Anthropologie: Schädel- und Skelettreste eines erwachsenen, ca. 169 cm grossen Mannes  
 Beigaben: –  
 Datierung: unbestimmbar

### Grab 7

Nicht abgebildet  
 Orientierung: S-N  
 Bestattungsart: genagelter Sarg  
 Grabgrube: 208 × 50 cm  
 Grabsohle: 334,56–334,68 m ü.M.  
 Körperhaltung: gestreckte Rückenlage; beide Hände neben dem Becken  
 Grabbeschreibung: Grabgrube war aufgrund einer dichten Packung Bollensteine klar sichtbar. Auf Höhe des Skeletts zeichnete die Grabgrube die Form des durch 18 Nägel nachgewiesenen Sarges nach. Das Skelett ist ungestört. Über dem Kopf lag ein grosser Stein  
 Anthropologie: Schädel und Skelett eines etwa 180 cm grossen, 45 Jahre alten Mannes. Besonderheit: Trepanation in Schabtechnik am Scheitelbein, pathologische Veränderung am Halswirbel 6

Beigaben: –

Datierung: unbestimmbar

### Grab 8

Taf. 2,A

Orientierung: W-O

Bestattungsart: unbestimmbar

Grabgrube: ?

Grabsohle: 335,34–335,32 m ü.M.

Körperhaltung: gestreckte Rückenlage; rechte Hand neben dem Becken, linke Hand im Beckenbereich

Grabbeschreibung: Keine erkennbare Grabgrube; Bestattung im Brust- und Zehenbereich stark gestört. Die Störung im Brustbereich stammt vom Bau einer Elektroleitung, welche quer über das Skelett verlief. Der Ursprung der Störung im Bereich der Zehen ist unklar. Keine Hinweise auf einen Sarg

Anthropologie: Schädel- und Skelettreste einer eher männlichen, mindestens 60 Jahre alten Person. Körperhöhe 168 cm.

Besonderheit: Schlecht verheilte Bruch der Tibia und Fibula am rechten Unterschenkel

Beigaben:

1) Polygonaler Fingerring aus einer Kupferlegierung, an der linken Hand. (V.98.4/6.2)

Stratigrafischer Befund: Schneidet Grab 25 und stört Grab 19. In der Grabgrube von Grab 8 Reste des Grabes 28

Datierung: Phase III

### Grab 9

Taf. 2,B

Orientierung: unbestimmbar

Bestattungsart: unbestimmbar

Grabgrube: ?

Grabsohle: ~335,60 m ü.M.

Körperhaltung: unbestimmbar

Grabbeschreibung: Das im Vergleich zu den benachbarten Gräbern relativ hoch liegende Grab wurde wohl durch den Bau der Elektroleitung praktisch vollständig zerstört. Das Inventar ist kaum vollständig

Anthropologie: Postkraniale Knochenfragmente einer erwachsenen, eher weiblichen Person. Körpergrösse um 162 cm

Beigaben:

1) Tordierter Armring aus einer Kupferlegierung aus zwei doppelt gelegten, tordierten Drähten. 2 Frgt. (V.98.4/7.2)

2) Blecharmring aus einer Kupferlegierung mit umlaufender Verzierung aus Wellenband, Spitzen mit Kugeln und schraffierten Streifen. 2 Frgt. (V.98.4/7.4)

3) Schmäler, gerippter Armring aus einer Kupferlegierung mit aufgeschobenen Blechmanschetten. (V.98.4/7.3)

4) Beinarmring mit D-förmigem Querschnitt und Manschettenverschluss. 4 Frgt. (V.98.4/7.5A)

5) Beinarmring mit D-förmigem Querschnitt und Nietverschluss. 5 Frgt. (V.98.4/7.5B)

6) Beinarmring mit D-förmigem Querschnitt und Manschettenverschluss. Verzogen, Innendurchmesser wohl um 7 cm. (V.98.4/7.5C)

7) Beinarmringfragment mit D-förmigem Querschnitt und Querkanten vom Manschettenverschluss. Möglicherweise zu 5) gehörend. (V.98.4/7.5D)

8) Beinarmringfragment mit D-förmigem Querschnitt. (V.98.4/7.5E)

9–11) Beinarmringfragmente. Sehr schlecht erhalten.

Form unbestimmbar. (V.98.4/7.5F–H)

12) Beinarmring mit dreistabigem, bandförmigem Querschnitt. 2

Frgt. Verzogen, Innendurchmesser unbestimmbar. (V.98.4/7.7)

13) Zylindrische Perle aus kreidigem Kalkstein. (V.98.4/7.6)

14) Perle aus einer Kupferlegierung, spindelförmig. (V.98.4/7.9)

15) Doppelhaken aus einer Kupferlegierung, bandförmig, Enden zu Spitzen ausgeschmiedet und umgebogen. (V.98.4/7.6)

16) Unbestimmbares Glasfrgt. (V.98.4/7.8b)

Datierung: Phase II

### Grab 10

Taf. 3,A

Orientierung: S-N

Bestattungsart: genagelter Sarg

Grabgrube: 240 × 100 cm

Sargabmessung: 190 × 60 cm

Grabsohle: 335,11–335,07 m ü.M.

Körperhaltung: gestreckte Rückenlage; rechter Arm rechtwinklig auf dem Bauch, linke Hand im Beckenbereich

Grabbeschreibung: Die Grabgrube zeichnete sich durch Bollensteine klar ab. In grösserer Tiefe belegen acht Nägel sowie der rechteckige Umriss der Grabgrube eindeutig einen Sarg

Anthropologie: Schädel und Skelettreste einer etwa 17 Jahre alten, eher männlichen Person von 172 cm Körpergrösse. Besonderheit: Gut verheilte Bruch der linken Tibia

Beigaben:

1) Eiserne Gürtelschnalle mit D-förmigem Bügel, ohne Beschläge. Auf dem linken Femurschaft. (V.98.4/13.4)

2) 34 Schuhnägel, zum Teil ankorrodiertes Leder. Bei den Knien. (V.98.4/13.10)

3) Glasflasche Isings 104b, Rand abgesprengt und leicht überschlifft, praktisch farblos, schwache Schlieren. (V.98.4/13.3)

4) Faltenbecher Niederbieber 33, graubrauner Ton, teilweise Reste eines Überzuges. Auf der rechten Seite des Schädels. (Neben 3). (V.98.4/13.2)

Datierung: Phase I

### Grab 11

Taf. 3,B

Orientierung: S-N

Bestattungsart: genagelter Sarg

Grabgrube: 285 × min. 150 cm

Sargabmessung: 195 × 70 cm

Grabsohle: 334,51–334,53 m ü.M.

Körperhaltung: gestreckte Rückenlage; beide Hände im Beckenbereich liegend

Grabbeschreibung: Die Grabgrube zeichnete sich aufgrund der Verfärbung sowie der Verfüllung mit Bollensteinen klar im umgebenden Kies ab. In grösserer Tiefe zeigt die Grabgrube eindeutig den Umriss des durch zwölf Nägel nachgewiesenen Sarges

Anthropologie: Schädel und Skelett einer über 65 Jahre alten Frau. Körpergrösse um 165 cm

Beigaben:

1) Becher Isings 85b, Glas schwach grünlich, durchscheinend, einige Blasen; schwache Schlieren; Rand rund geschmolzen; Standing massiv; in Scherben, aber vollständig; auf dem rechten Unterschenkel. (V.98.4/14.3)

2) Schüssel Chenet 325 mit metopenförmiger Barbotineverzierung aus Blattranken und Spiralen, im unteren Gefässsteil Ratterblechverzierung. Qualität 1. Umgekehrt über 3) gestülpt.

(V.98.4/14.2)

- 3) Becher Chenet 334b mit vier horizontalen Streifen in Weissmalerei, Rand antik vollständig abgeschlagen. Qualität 2. Nördlich der Füsse unter 2). (V.98.4/14.4)
- I) Vollständiges Huhn; belegt durch alle wichtigen Knochen, inkl. Phalangen und Schädel. Auf Höhe des rechten Knies
- II) Fleischstück aus dem Thoraxbereich des Rindes (Kotelett); 2 Rinderrippen. Beim linken Fuss
- Datierung: Phase I

### Grab 12

Taf. 3,C

Orientierung: S-N

Bestattungsart: unbestimmbar

Grabgrube: ?

Grabsohle: 335,85–335,90 m ü.M.

Körperhaltung: unbestimmbar

Grabbeschreibung: Die Grabgrube zeichnete sich als dunklere humose Verfärbung gut ab. Grenze zur Grabgrube von Grab 13 war nicht erkennbar. Da gemäss anthropologischer Bestimmung in diesem Grab zwei Individuen lagen, dies bei der Bergung aber nicht erkannt wurde, muss von einem stark gestörten Grab ausgegangen werden. Eine Zuweisung der Beigaben ist nicht möglich

Anthropologie:

*Bestattung 1* (entspricht der Grabzeichnung): Gesichtsschädel und Unterkiefer sowie einige Skelettreste einer höchstens 40 Jahre alten, eher weiblichen Person. Körpergrösse mindestens 155 cm

*Bestattung 2* (nicht dokumentiert): Hirnschädelreste und postkraniale Funde eines über 50 Jahre alten, mindestens 165 cm grossen Mannes

Beigaben:

- 1) Riemenzunge/Beschläg?, Funktion unsicher. Lage gestört. (V.98.4/8.3)
- 2) Einhenkliger TS-Krug. 5 RS, 1 BS, 53 WS. Nur Mündung rekonstruierbar. Qualität 2. Lage gestört. (V.98.4/8.4)
- 3) Unbestimmbares Glasfrgt. Römische Zeitstellung nicht gesichert. Nicht abgebildet (V.98.4/8.5)

Datierung: unbestimmbar

### Grab 13

Nicht abgebildet

Orientierung: S-N

Bestattungsart: unbestimmbar

Grabgrube: ?

Grabsohle: 335,77–335,88 m ü.M.

Körperhaltung: gestreckte Rückenlage; Armhaltung unbestimmbar

Grabbeschreibung: Die Grabgrube zeichnete sich als dunklere humose Verfärbung gut ab. Grenze zur Grabgrube von Grab 12 nicht erkennbar. Grab generell, insbesondere aber im Bereich des Oberkörpers, stark gestört

Anthropologie: Bestattung einer mindestens 40 Jahre alten, eher männlichen Person. Körpergrösse um 168 cm

Beigaben: –

Datierung: unbestimmbar

### Grab 14

Taf. 4,A

Orientierung: S-N

Bestattungsart: Leichentuch

Grabgrube: ? × 60–75 cm

Grabsohle: 335,73–335,66 m ü.M.

Körperhaltung: gestreckte Rückenlage; beide Hände neben dem Becken

Grabbeschreibung: Durch Bauarbeiten 1971 gestört und teilweise zerdrückt. Im westlichen Teil zeichnete sich die Grabgrube gut gegen den gewachsenen Kies ab, östliche Begrenzung diffuser. Grabgrube ungefähr trapezförmig. Skelett einigermaßen gut erhalten und in der Position nur im Brustbereich verschoben. Der rechte Fuss fehlt vollständig. Die Position der Schulterblätter und Rippen deutet auf eine Grablegung in einem Leichentuch hin. Der Schädel war mit einzelnen Steinen unterlegt

Anthropologie: Schädel- und Skelettfragmente einer eher männlichen, über 50 Jahre alten Person von 163 cm Körpergrösse. Die Mehrzahl der Knochen erweckt allerdings einen weiblichen Eindruck. Geschlechtsbestimmende Merkmale liegen aber alle im männlichen Bereich

Beigaben:

- 1) Beinarmring mit D-förmigen Querschnitt und V-förmigen Kerben als Verzierung, am Ende zwei Kerben für Manschettenverschluss. Genaue Lage unbekannt. Innendurchmesser unbestimmbar. (V.98.4/10.4)
- 2) Eisenarmring mit rundem Querschnitt, daran in der Korrosion erhaltene Haut. Am linken Unterarm. 2 Frgt. Innendurchmesser unbestimmbar. (V.98.4/10.2)

Datierung: unbestimmbar

### Grab 15

Nicht abgebildet

Orientierung: S-N

Bestattungsart: unbestimmbar

Grabgrube: ?

Grabsohle: 335,88–335,89 m ü.M.

Körperhaltung: unbestimmbar

Grabbeschreibung: Grab stark gestört, Grabgrube noch knapp sichtbar. Vom Skelett nur einige Knochen der unteren Extremitäten erhalten, Rest vergangen bzw. 1971 zerstört

Anthropologie: Beinskelett einer erwachsenen Person. Geschlecht unbestimmbar, Körpergrösse um 165 cm

Beigaben: –

Datierung: unbestimmbar

### Grab 16

Nicht abgebildet

Orientierung: N-S

Bestattungsart: unbestimmbar

Grabgrube: ?

Grabsohle: 335,81–335,84 m ü.M.

Körperhaltung: unbestimmbar

Grabbeschreibung: Grab stark gestört, Grabgrube noch knapp sichtbar. Vom Skelett Teile des Schädels und der oberen Extremitäten erhalten, Rest vergangen bzw. 1971 zerstört. Am Fussende vier Nägel, die von einem Sarg oder von einem Kästchen stammen könnten

Anthropologie: Bestattung einer erwachsenen Person unbekanntes Geschlechtes. Körperhöhe um 163 cm

Beigaben: –

Stratigrafischer Befund: Liegt über Grab 17

Datierung: Phase III

## Grab 17

Taf. 4,B und 5,A

Orientierung: S-N

Bestattungsart: einfache Erdbestattung

Grabgrube: 250×90 cm

Grabsohle: 335,63–335,59 m ü. M.

Körperhaltung: gestreckte Rückenlage; rechter Arm rechtwinklig auf dem Bauch, linker Arm stark abgewinkelt

Grabbeschreibung: Grab ungestört. Die mit Sand verfüllte Grabgrube zeichnete sich klar im Kies ab. Sie ist grosszügig angelegt. Die rechte Seite des Skeletts, besonders auch im Brustbereich, ist stärker korrodiert, teilweise auch völlig vergangen. Neben dem rechten Unterschenkel möglicherweise Beigabepodest

Anthropologie: Schädel und Skelett einer etwa 50 Jahre alten, 160 cm grossen Frau

Beigaben:

- 1) Schmäler Blecharmring aus einer Kupferlegierung mit alternierenden langen Facetten. Zusammen mit 2)–4) am linken Unterarm. 6 Frgt. (V.98.4/16.7)
- 2) Schmäler, gerippter Armring aus einer Kupferlegierung mit aufgeschobenen Blechmanschetten. Zusammen mit 1), 3) und 4) am linken Unterarm. (V.98.4/16.8)
- 3) Sapropelitarmring mit D-förmigem Querschnitt. Zusammen mit 1), 2) und 4) am linken Unterarm. (V.98.4/16.9)
- 4) Eisenarmring mit rundem Querschnitt. Zusammen mit 1)–3) am linken Unterarm. 2 Frgt. (V.98.4/10.2)
- 5) Fingerring mit bandförmigem Reif und wohl drei runden Kästchenfassungen, davon zwei erhalten, darin ein blaues und ein amethystfarbenes Glaskügelchen. An der linken Hand. 2 Frgt. (V.98.4/10.2)
- 6) Bernsteinberlock. Direkt südlich des Schädels. (V.98.4/16.14)
- 7–8) Zwei zylindrische Bernsteinperlen, eine mit starker Abnutzung in der Durchlochung. Direkt südlich des Schädels. (V.98.4/16.17 und V.98.4/16.18)
- 9–10) Zwei sechseckige, grüne Glasperlen. Eine direkt südlich des Schädels, die zweite links beim Unterkiefer. (V.98.4/16.20 und V.98.4/16.23)
- 11) Herzförmige, blaue Glasperle. Bei der linken Schläfe. (V.98.4/16.15)
- 12) Becher Mainz B 22a, Glas farblos, ausgeprägte Schlieren, Rand abgesprengt, nicht überschliffen. Südlich des Schädels auf der rechten Seite zusammen mit 13). (V.98.4/16.12)
- 13) Becher Isings 109a, Glas praktisch farblos, ausgeprägte Schlieren, Rand abgesprengt, nicht überschliffen. Südlich des Schädels auf der rechten Seite zusammen mit 12). (V.98.4/16.13)
- 14) Kleines, zylindrisches Fläschchen Trier 110a, Glas leicht hellgrün, Rand rund geschmolzen, Heftnarbe am Boden. Rechts auf Schläfenhöhe. (V.98.4/16.11)
- 15) Kugelbäuchiges Balsarium Isings 101, sehr dünnwandiges, farbloses Glas, feine Schlieren, Rand umgelegt und rund geschmolzen. Südlich des Schädels auf der linken Seite. (V.98.4/16.16)
- 16) Teller Chenet 306, Ton orange und mehlig, Überzug orange, teilweise abgeblättert, kreuzförmige Marke im Zentrum der Innenseite, Aussenseite mit Ratterblechverzierung. Qualität 1. Neben dem rechten Unterschenkel auf dem Beigabepodest, zusammen mit 17) und 18). (V.98.4/16.3)
- 17) Lavezeimer mit Blechbänderfassung und Henkel aus einer Kupferlegierung. Innen und aussen sorgfältig überarbeitet, unter dem Rand und auf halber Höhe je ein Rillenbündel, Boden

scharriert, am Rand antike Beschädigung, die mit einem Blechstreifen geflickt wurde. Neben dem rechten Unterschenkel auf dem Beigabepodest, zusammen mit 16) und 18). (V.98.4/16.2)

18) Fragment einer Marmorplatte. Gestein: Serpentin-Brekzie, an zwei Seiten bearbeitet, sonst alt gebrochen, eine Fläche poliert. Neben dem rechten Unterschenkel auf dem Beigabepodest, zusammen mit 16) und 17). (V.98.4/16.19)

19) Nägel unbestimmter Funktion. Einer ganz und 4 Frgt. Nicht abgebildet (V.98.4/16.21)

I) Ferkel. Ein hinteres, linkes Viertel bei 12) und 13); ein Kopf und eine hintere Hälfte bei der rechten Schulter der Toten; in 16) ein vorderes rechtes Viertel sowie vielleicht eine Schulter

II) Wohl vollständiges Huhn bei der rechten Schulter der Toten. Belegt sind Schädel, Brustkorb, beide Flügel sowie ein Hinterbein

III) Lachs. Mindestens eine Tranche mit zwei Wirbeln im Bereich von 12) und 13)

Stratigrafischer Befund: Liegt unter Grab 16

Datierung: Phase II

## Grab 18

Taf. 5,B

Orientierung: O-W

Bestattungsart: genagelter Sarg

Grabgrube: 220×100 cm

Sargabmessung: 180×55 cm

Grabsohle: 335,00–335,07 m ü. M.

Körperhaltung: gestreckte Rückenlage; beide Hände im Beckenbereich liegend

Grabbeschreibung: Die Grabgrube zeichnete sich gut als dunkler Fleck ab. Auf Höhe des Skelettes fanden sich sechs Nägel, die vom Sarg stammen. Grabgrube relativ rechtwinklig. Beim Toten handelt es sich um einen Enthaupteten. Der Kopf wurde bei der Bestattung auf dem Unterleib niedergelegt. Das Skelett zeigt eindeutige Hinweise auf Verwesung im leeren Raum, d.h. der Kopf ist wohl vom Unterleib nach vorne auf den rechten Femur verkippt. Auch die rechten Unterarmknochen fielen auf die Seite, während die Fingerknochen im Beckenbereich liegen blieben

Anthropologie: Schädel und Skelett eines knapp 40 Jahre alten, 161 cm grossen Mannes. Besonderheit: Hieb- und Schnittspuren durch die Enthauptung an Schädel und Wirbel

Beigaben:

1) Constantin I, Follis., 315–317, RIC VII/168/42; AE, 2,7 g, 21 mm, 180°, A 1. Oberhalb der linken Schulter. (V.98.4/21.10)

Stratigrafischer Befund: In der Grabgrube Reste eines zerstörten Brandgrabes

Datierung: Phase III?

## Grab 19

Taf. 5,C

Orientierung: S-N

Bestattungsart: ungenagelter Sarg

Grabgrube: 200×60 cm

Grabsohle: 335,21–335,18 m ü. M.

Körperhaltung: gestreckte Rückenlage; rechte Hand neben dem Becken, linke Hand im Beckenbereich

Grabbeschreibung: Die Grabgrube zeichnete sich klar gegen den gewachsenen Kies ab. Die Steine entlang des Grabgrubenrandes deuteten auf einen ungenagelten Sarg hin. Skelett im Bereich des Oberkörpers wenig gestört, im Bereich der Füße durch Grab 8 erheblich gestört

Anthropologie: Schädel und Skelett einer 55 bis 60 Jahre alten, 160 cm grossen, eher weiblichen Person

Beigaben:

- 1) Schüssel Chenet 320 mit unsorgfältigem Rollrädchendekor, Ton orange, Überzug glänzend orange, zerscherbt, aber fast vollständig, Standring fehlt. Qualität 2. Lage gestört, im nördlichen Drittel des Grabes. (V.98.4/20.4 und V.98.4/6.4)
  - 2) Schale Chenet 319, Ton orange, Überzug rötlichorange. Qualität 1. Auf dem rechten Unterschenkel. (V.98.4/20.3)
  - 3) Becher Niederbieber 33, sehr dünnwandig. Grauer Ton, schwarzglänzender Überzug, mit Barbotineverzierung. Zerscherbt, Lage durch Grab 8 gestört, wohl beim rechten Fuss. (V.98.4/20.5)
  - 4) Balsamarium, sehr sandiger, gelblicher Ton. Rechts des Schädels in der Ecke des Grabes. (V.98.4/20.1)
- I) Mindestens eine ganze linke Seite eines Ferkels. Lage gestört. Nördliches Drittel der Grabgrube
- II) Wohl vollständiges Huhn. Lage gestört. Nördliches Drittel der Grabgrube

Stratigrafischer Befund: Durch Grab 8 gestört. Liegt am Rand unter Grab 25. In der Grabgrube verbrannte Knochen sowie zum Teil verbrannte Scherben von Grab 29

Datierung: Phase I

### Grab 20

Taf. 6,A

Orientierung: S-N

Bestattungsart: unbestimmbar

Grabgrube: 200 × ? cm

Grabsohle: 335,39–335,55 m ü.M.

Körperhaltung: unbestimmbar

Grabbeschreibung: Die Grabgrubengrenze zeichnete sich im Westen relativ gut ab, während sie im Osten möglicherweise aufgrund der Elektroleitung nur schlecht sichtbar war. Das Grab macht einen stark gestörten Eindruck. In situ fanden sich nur der Schädel sowie der obere Teil der Halswirbelsäule. Der Rest ist durchwühlt und vergangen oder entfernt

Anthropologie: Schädel und Skelettfragmente einer eher männlichen, über 50 Jahre alten Person

Beigaben:

- 1) Teller Chenet 301, Ton rötlichorange und hart, Überzug dunkelrot und gut haftend. Qualität 3. Nördliches Grabende. (V.98.4/19.5)

Stratigrafischer Befund: Liegt über Grab 22

Datierung: Phase II

### Grab 21

Nicht abgebildet

Orientierung: S-N

Bestattungsart: unbestimmbar

Grabgrube: 145 × 70 cm

Grabsohle: 335,73–335,70 m ü.M.

Körperhaltung: gestreckte Rückenlage; die Haltung der Arme ist unbestimmbar

Grabbeschreibung: Die Grabgrube zeichnete sich durch eine humosere Konsistenz und eine dunklere Färbung klar gegen den anstehenden Kies ab. Von der Grabgrube ist nicht mehr viel erhalten, da bereits 5 cm unter der Oberfläche das Skelett lag, welches nur noch teilweise erhalten ist. Ausserdem weist die stark komprimierte Erde darauf hin, dass das Grab ebenfalls 1971 in Mitleidenschaft gezogen

worden ist. Die fehlenden Knochen dürften aber wohl vergangen sein. Die bei der anthropologischen Bestimmung aufgetauchten Schädelfragmente eines anderen Individuums könnten zu einer direkt darüber liegenden, 1971 vollständig zerstörten Bestattung gehören

Anthropologie: Schädel und Skelettfragmente eines etwa 7 Jahre alten Knaben

Beigaben: –

Datierung: unbestimmbar

### Grab 22

Taf. 6,B

Orientierung: N-S

Bestattungsart: genagelter Sarg

Grabgrube: 210 × 70 cm

Grabsohle: 335,24–335,31 m ü.M.

Körperhaltung: gestreckte Rückenlage; die Haltung der Arme ist unbestimmbar

Grabbeschreibung: Das Grab lag direkt unter Grab 20, durch eine 10–20 cm starke, humose Sandschicht getrennt. Die Grabgrube zeichnete sich gegen den umgebenden gewachsenen Kies klar als Konzentration von Bollensteinen ab. Diese dürften als Hinterfüllung des durch drei Nägel nachgewiesenen Sarges gedient haben. Das Skelett ist schlecht erhalten, scheint aber vor allem vergangen und nicht gestört zu sein. Im Bereich dieses Grabes muss sich auch das Säuglingsgrab Grab 28 befunden haben

Anthropologie: Schädel- und Skelettfragmente einer etwa 50 Jahre alten Person. Geschlecht eher männlich, Körpergrösse um 163 cm. Besonderheiten: vgl. Grab 28

Beigaben:

- 1) Kugelbäuchiges Balsamarium Isings 101, sehr dünnwandiges, farbloses Glas, feine Schlieren, Rand umgelegt und rund geschmolzen, Boden leicht eingestochen. Südlich des Schädels auf der rechten Seite. (V.98.4/22.4)
- 2) Schale Chenet 324, Ton orange, mehlig, Überzug rötlichorange. Qualität 1. Auf dem rechten Unterschenkel. (V.98.4/22.5)
- 3) Becher Chenet 335 mit Barbotineverzierung, sehr dünnwandig, Ton orange, Überzug orange, gut haftend, antike Beschädigung am Rand. Qualität 2. Auf der linken Seite des Schädels. (V.98.4/22.3)
- 4) Spinnwirtel aus Lavez, auf einem Stein am Südende des Grabes. (V.98.4/22.6)

I) Kopf sowie Vorder- und Hinterbein eines Ferkels. Direkt südlich des Kopfs

II) Wohl ganzes Huhn, möglicherweise ohne Kopf und Füsse. Auf der Höhe der linken Schulter

Stratigrafischer Befund: Liegt unter Grab 20

Datierung: Phase I

### Grab 23

Taf. 6,C

Orientierung: S-N

Bestattungsart: Leichentuch?

Grabgrube: unbestimmbar

Grabsohle: 335,50–335,57 m ü.M.

Körperhaltung: gestreckte Rückenlage; die Haltung der Arme ist unbestimmbar

Grabbeschreibung: Die Grabgrube war nicht klar fassbar; der Übergang zum gewachsenen Material war teilweise fließend. Der südliche Teil des Grabes wurde wohl 1971 zerstört. Der Schädel sowie

der grösste Teil des Brustkorbes und der Wirbel fehlen. Der nördliche Teil ist recht gut erhalten. Die Beine liegen relativ eng beieinander, was als Hinweis auf ein Leichentuch gedeutet werden kann  
Anthropologie: Postkraniale Skelettreste einer erwachsenen, eher männlichen Person. Körpergrösse 165 cm

Beigaben:

1) Drei Rinderrippen. Fleischstück aus dem Thoraxbereich (Kotelett). Bei den Füßen

Datierung: unbestimmbar

### Grab 24

Nicht abgebildet

Orientierung: W-O

Bestattungsart: unbestimmbar

Grabgrube: ? × 70 cm

Grabsohle: 335,44–335,49 m ü.M.

Körperhaltung: unbestimmbar

Grabbeschreibung: Überreste eines sehr stark gestörten Grabes. Der erhaltene Teil lag unter der Elektroleitung. Westlich und östlich davon war es praktisch vollständig zerstört. Die Grabgrube zeichnete sich im erhaltenen Teil als humoser Sand klar im kiesigen Untergrund ab. Erhalten und in anatomisch korrekter Position liegen Teile der Wirbelsäule und des Beckens sowie Teile der Femora. Kopf und Schulterbereich sind wohl beim Bau der Elektroleitung gestört worden. Die Beine unterhalb der Mitte der Oberschenkel sind zerstört. Der Ursprung dieser Störung kann nicht mehr eruiert werden

Anthropologie: Postkraniale Skelettreste einer eher weiblichen, über 40 Jahre alten Person. Körpergrösse um 157 cm

Beigaben: –

Datierung: unbestimmbar

### Grab 25

Taf. 6,D

Orientierung: S-N

Bestattungsart: genagelter Sarg

Grabgrube: unbestimmbar

Grabsohle: 335,24–335,25 m ü.M.

Körperhaltung: gestreckte Rückenlage; linke Hand neben dem Becken, rechte Hand im Beckenbereich

Grabbeschreibung: Die Grabgrube befand sich direkt unter der Elektroleitung. Sie konnte deshalb nicht sicher beobachtet werden. Vom südlichen Ende des Grabes stammen fünf Nägel, wodurch die Bestattung in einem Sarg belegt ist. Das Skelett ist hervorragend erhalten und der Oberkörper ist noch vollständig im anatomischen Verband. Unterhalb des Beckens wird das Grab von der jüngeren Bestattung 8 geschnitten. Die Beinknochen wurden dabei sorgfältig zur Seite geräumt und auf das Becken sowie an das nördliche Grabende gelegt

Anthropologie: Schädel und Skelett einer 65 Jahre alten, 160 cm grossen Frau. Besonderheiten: Schädel vollständig und intakt erhalten; anderes Individuum in Grubenverfüllung

Beigaben:

1) Fingerring mit schmalem unverziertem Reif aus einer Kupferlegierung. Im Bereich des Beckens, keiner Hand sicher zuweisbar. (V.98.4/26.2)

Stratigrafischer Befund: Liegt am Rand über Grab 19, wird im Bereich der Beine von Grab 8 geschnitten. Streuscherben und kalzinierte Knochen von Grab 29

Datierung: Phase II?

### Grab 26

Taf. 7,A

Orientierung: S-N

Bestattungsart: genagelter Sarg

Grabgrube: unbestimmbar

Grabsohle: 335,86–335,87 m ü.M.

Körperhaltung: gestreckte Rückenlage; linke Hand neben dem Becken, rechte Hand im Beckenbereich

Grabbeschreibung: Die Grabgrube zeichnete sich als dunklerer, humoserer Fleck gut gegen den umgebenden gewachsenen Kies ab. Wohl 1971 gestört und zerdrückt. Vor allem im nördlichen Bereich stark gestört; Füsse und rechter Unterschenkel fehlen vollständig. Sieben Nägel an der Süd- und der Westseite belegen einen Sarg; Gegenstücke an Ost- und Nordseite fehlen aufgrund der Störung  
Anthropologie: Schädel- und Skelettreste eines 25 bis 30 Jahre alten Mannes. Körperhöhe um 166 cm

Beigaben:

1) Constantin I, AE 3, 335–337, CHK I/19/754; AE; 1,4 g; 17 mm; 360°, A 1. Im Bereich des Brustbeines. (V.98.4/27.3)

2) Constantius II, AE 3, 335–337, CHK I/27/1127; AE; 1,6 g; 17 mm; 360°, A 2. Im Bereich des Brustbeines. (V.98.4/27.2)

3) Drahtfingerring mit Spiralplatte aus einer Kupferlegierung. Beim linken Unterarm. Möglicherweise an der rechten Hand getragen und hinunter gerutscht. Innendurchmesser unbestimmbar. (V.98.4/27.4)

Datierung: Phase II

### Grab 27

Taf. 7,B

Orientierung: S-N

Bestattungsart: unbestimmbar

Grabgrube: ? × 40 cm

Grabsohle: 336,00–336,06 m ü.M.

Körperhaltung: gestreckte Rückenlage; die Haltung der Arme ist unbestimmbar

Grabbeschreibung: Die Grabgrube zeichnete sich als sandige, graubraune Fläche gegen den gewachsenen Kies ab. Praktisch direkt unter der Oberfläche, d.h. 1971 wurde der grösste Teil der darüber liegenden Schichten abgetragen; dabei erhebliche Störung des Grabes. Die meisten Knochen sind vergangen

Anthropologie: Schädel- und Skelettfragmente einer etwa 40 Jahre alten Person

Beigaben:

1) Helltoniger Teller mit Schrägwand, stark zerdrückt. Im Bereich des linken Unterschenkels. (V.98.4/28.2)

Datierung: unbestimmbar

### Grab 28

Nicht abgebildet

Orientierung: unbestimmbar

Bestattungsart: wohl Körperbestattung

Befund: Bei der Bearbeitung der Menschenknochen und in einer Bodenprobe aus Grab 22 wurden Reste eines Neugeborenen gefunden

Beigaben: Evtl. der Lavezspinnwirtel aus Grab 22 (Taf. 6,B4)

Stratigrafischer Befund: Beim Anlegen von Grab 22 zerstört

Datierung: vermutlich Vorphase

## Grab 29

Taf. 7,C

Orientierung: unbestimmbar

Bestattungsart: Brandgrab

Grabbeschreibung: Durch die Gräber 19, 25 und 8 zerstört. In deren Grabgruben fanden sich kalzinierte Knochen von Mensch und Tier, eine grosse Anzahl Scherben sowie ausgeglühte Nägel. Nur die verbrannten Scherben sowie die Schuhnägel konnten mit einiger Sicherheit dem Brandgrab zugewiesen werden

Anthropologie: Aus Grab 8: eher weibliche, erwachsene Person.

Aus Grab 19: eher weibliche, rund 40 Jahre alte Person. Möglicherweise handelt es sich um dieselbe Person

Beigaben:

- 1-2) Zwei ausgeglühte Schuhnägel. Aus den Grabgruben der Gräber 8 und 25. (V.98.4/6.22 und V.98.4/26.55)
- 3) Faltenbecher Niederbieber 33, stark verbrannt. Hals sowie oberes Drittel des Bauchprofils rekonstruierbar. Passscherben in Grab 19 und 25. 6 WS. (V.98.4/26.24-27 und V.98.4/20.15-16)
- 4) Fragmente eines oder mehrerer Becher oder Töpfe mit Ratterblechbändern. Möglicherweise Becher Niederbieber 30. Aus den Grabgruben der Gräber 8, 19, 25. 6 WS. (V.98.4/6.7, V.98.4/20.18, V.98.4/26.17, V.98.4/26.20 und V.98.4/26.22-23)
- l) Schwein, nicht erwachsen. Fleischregion nicht näher bestimmbar

Stratigrafischer Befund: Zerstört durch Grab 19

Datierung: Vorphase

## Streufund

Taf. 7,D

- 1) Armbrustscharnierfibel, Riha 6.4.2, leicht verbogen und beschädigt, Nadel abgebrochen. (V.98.4/15.1)

## Bibliografie

### Balmer 1999

M. Balmer, Der Wachturm von Rheinsulz, Gemeinde Sulz, und die Kleinbefestigungen zwischen Kaiseraugst und Koblenz. Jber. GPV 1999, 37–72

### Barber/Bowsher 2000

B. Barber/D. Bowsher, The eastern cemetery of roman London. Excavations 1983–1990. Museum of London archaeology service monograph 4 (London 2000)

### Barkóczi 1988

L. Barkóczi, Pannonische Glasfunde in Ungarn. Studia Archaeologica 9 (Budapest 1988)

### Berger 1960

L. Berger, Römische Gläser aus Vindonissa. Veröff. GPV 4 (Basel 1960)

### Bernhard 1987

H. Bernhard, Die Spätantike Höhensiedlung «Grosser Berg» bei Kindsbach, Kr. Kaiserslautern – ein Vorbericht zu den Grabungen 1985–1987. Mitt. Hist. Ver. Pfalz 85, 1987, 37–77

### Bertolaccini (im Druck)

L. Bertolaccini/T. Boschetti-Moradi, Ad Fines. Das römische Kastell Pfyn. Archäologie im Thurgau 8 (im Druck)

### Brem u.a. 1996

H. Brem/S. Frey-Kupper/B. Hedinger/F.E. Koenig/M. Peter, A la recherche des monnaies «perdues». Zum Münzumsatz im späteren 3. Jh. n. Chr. JbSGUF 79, 1996, 209–214

### Castella u.a. 1999

D. Castella/C. Martin Pruvot/H. Amrein/A. Duvauchelle/F.E. Koenig, La nécropole gallo-romaine d'Avenches «En Chaplix». Fouilles 1987–1992. 2: Etude du Mobilier. CAR 78 (Lausanne 1999)

### Chenet 1941

G. Chenet, La céramique gallo-romaine d'argonne du IV<sup>e</sup> siècle et la terre sigillée décorée à la molette (Macon 1941)

### Clarke 1979

G. Clarke, The Roman cemetery at Lankhills. Winchester studies 3 (Oxford 1979)

### Deschler-Erb 1998

S. Deschler-Erb, Römische Beinartefakte aus Augusta Raurica. Forsch. Augst 27/1 und 27/2 (Augst 1998)

### Deschler-Erb u.a. 1996

E. Deschler-Erb/C. Ebnöther/A. Kaufmann-Heinimann/V. Schaltenbrand Obrecht, Beiträge zum römischen Oberwinterthur – Vitodurum 7. Ausgrabungen im Unteren Bühl. Die Funde aus Metall. Ein Schrank mit Lararium des 3. Jahrhunderts. Monografien der Zürcher Kantonsarchäologie 27 (Zürich, Egg 1996)

### Dubuis u.a. 1999

O.F. Dubuis/S. Frey-Kupper/G. Perret (Hrsg.), Trouvailles monétaires de tombes. Actes du deuxième colloque international du groupe suisse pour l'étude des trouvailles monétaires, Neuchâtel (Lausanne 1999)

### Fellmann u.a. 1992

R. Fellmann Brogli/S. Fünfschilling/R. Marti/B. Rütli/D. Schmid, Das römisch-frühmittelalterliche Gräberfeld von Basel-Aeschenvorstadt. Basler Beitr. Ur- u. Frühgesch. 10B (Derendingen, Solothurn 1992)

### Friedhoff 1991

U. Friedhoff, Der römische Friedhof an der Jakobsstrasse zu Köln. Kölner Forsch. 3 (Mainz 1991)

### Furger/Deschler-Erb 1992

A.R. Furger/S. Deschler-Erb, Das Fundmaterial aus der Schichtenfolge beim Augster Theater. Forsch. Augst 15 (Augst 1992)

### Goethert-Polaschek 1977

K. Goethert-Polaschek, Katalog der römischen Gläser des Rheinischen Landesmuseums Trier. Trierer Grabungen und Forsch. 9 (Mainz 1977)

### Gorecki 1975

J. Gorecki, Studien zur Sitte der Münzbeigabe in römerzeitlichen Körpergräbern zwischen Rhein, Mosel und Somme. Ber. RGK 56, 1975, 182–467

### Harter 1999

G. Harter, Römische Gläser des Landesmuseums Mainz (Wiesbaden 1999)

### Hartmann 1980a

M. Hartmann, Castrum Vindonissense. Neues zum spätantiken Kastell von Vindonissa. AS 3, 1980, 23–28

### Hartmann 1986

M. Hartmann, Vindonissa. Oppidum, Legionslager, Castrum (Windisch 1986)

### Hintermann 2000

D. Hintermann, Der Südfriedhof von Vindonissa. Veröff. GPV 17 (Brugg 2000)

### Höneisen 1993

M. Höneisen (Hrsg.), Frühgeschichte der Region Stein am Rhein. Archäologische Forschungen am Ausfluss des Untersees. Schaffhauser Archäologie 1 (Basel 1993)

### Hussong/Cüppers 1972

L. Hussong/H. Cüppers, Die Trierer Kaiserthermen. Die spätrömische und frühmittelalterliche Keramik. Trierer Grabungen und Forsch. I 2 (Mainz 1972)

### Isings 1957

C. Isings, Roman glass from dated finds. Archaeologica Traiectina 2 (Groningen 1957)

### Keller 1971

E. Keller, Die spätrömischen Grabfunde in Südbayern. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 14 (München 1971)

### Keller 1979

E. Keller, Das spätrömische Gräberfeld von Neuburg an der Donau. Materialhefte Bayr. Vorgesch., Reihe A 40 (Kallmünz, Opf 1979)

### Koch 1987

U. Koch, Die Glas- und Edelsteinfunde aus den Plangrabungen 1967–1983. Der Runde Berg von Urach VI. Schriften der Heidelberger Akademie der Wissenschaften. Kommission für Alamannische Altertumskunde 12 (Heidelberg 1987)

### Konrad 1997

M. Konrad, Das römische Gräberfeld von Bregenz-Brigantium. I. Die Körpergräber des 3. bis 5. Jahrhunderts. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 51 (München 1997)

### Lassau 1995

G. Lassau, Die Grabung 1994.13 im Gräberfeld Kaiseraugst «Im Sager». Ein Vorbericht. JbAK 16, 1995, 79–90

### Laur-Belart 1935

R. Laur-Belart, Vindonissa. Lager und Vicus. Römisch-germanische Forsch. 10 (Berlin, Leipzig 1935)

### Laur-Belart 1947

R. Laur-Belart, Spätrömische Gräber aus Kaiseraugst. In: W. Drack/P. Fischer (Hrsg.), Beiträge zur Kulturgeschichte. Festschr. R. Bosch (Aarau 1947) 137–154

*Lepetz 1996*

S. Lepetz, L'animal dans la société gallo-romaine de la France du nord. Rev. Arch. Picardie, numéro spéciale 12 (Amiens 1996)

*Martin 1976*

M. Martin, Das spätrömisch-frühmittelalterliche Gräberfeld von Kaiseraugst, Kt. Aargau. Teil B: Katalog und Tafeln. Basler Beitr. Ur- u. Frühgesch. 5A (Derendingen, Solothurn 1976)

*Martin 1991*

M. Martin, Das spätrömisch-frühmittelalterliche Gräberfeld von Kaiseraugst, Kt. Aargau. Teil A: Text. Basler Beitr. Ur- u. Frühgesch. 5A (Derendingen, Solothurn 1991)

*Martin-Kilcher 1980*

S. Martin-Kilcher, Die Funde aus dem römischen Gutshof von Laufen-Müschhag (Bern 1980)

*Martin-Kilcher 1987*

S. Martin-Kilcher, Die römischen Amphoren aus Augst und Kaiseraugst. Forsch. Augst 7/1 (Augst 1987)

*Martin-Kilcher 1994*

S. Martin-Kilcher, Die römischen Amphoren aus Augst und Kaiseraugst. Forsch. Augst 7/2-3 (Augst 1994)

*McWhirr u.a. 1982*

A. McWhirr/L. Vincer/C. Wells, Romano-British cemeteries at Cirencester. Cirencester excavations 2 (Cirencester 1982)

*Mertens/van Impe 1971*

J. Mertens/L. van Impe, Het laat-romeins Grafveld van Oudenburg. Arch. Belgica 135 (Brüssel 1971)

*Metzgerlehrbuch 1986*

Lehrbuch für Metzger. Verband Schweizer Metzgermeister (Einsiedeln 1986)

*Metzler u.a. 1981*

J. Metzler/J. Zimmer/L. Bakker, Ausgrabungen in Echternach (Luxemburg 1981)

*Meyer-Freuler 1974*

Ch. Meyer-Freuler, Römische Keramik des 3. und 4. Jh. aus dem Gebiet der Friedhoferweiterung von 1968-1970. Jber. GPV 1974, 17-47

*Meyer-Freuler 1989*

Ch. Meyer-Freuler, Das Praetorium und die Basilika von Vindonissa. Die Ausgrabungen im südöstlichen Teil des Legionslagers. Veröff. GPV 9 (Brugg 1989)

*Milosavljevic 2003*

D. Milosavljevic, Das spätrömische Kleinkastell Altenburg bei Brugg. Jber. GPV 2003, 29-44

*Mommsen 1955*

T. Mommsen, Römisches Recht (Berlin 1899, Nachdruck 1955)

*Noll 1963*

R. Noll, Das römerzeitliche Gräberfeld von Salurn. Arch. Forsch. Tirol 2 (Innsbruck 1963)

*Olive 1999*

C. Olive, Etudes des ossements d'animaux. In: Castella u.a. 1999, 137-152

*Peter 2001*

M. Peter, Untersuchungen zu den Fundmünzen aus Augst und Kaiseraugst. Studien zu Fundmünzen der Antike 17 (Berlin 2001)

*Peters 1998*

J. Peters, Römische Tierhaltung und Tierzucht. Passauer Universitätsschriften zur Archäologie 5 (Rahden 1998)

*Pferdehirt 1976*

B. Pferdehirt, Die Keramik des Kastell Holzhausen. Limesforschungen 16 (Berlin 1976)

*Philpott 1991*

R. Philpott, Burial practices in Roman Britain. A survey of grave treatment and furnishing A.D. 43-410, BAR British Series 219 (Oxford 1991)

*Pirling 1966*

R. Pirling, Das römisch-fränkische Gräberfeld von Krefeld-Gellep. Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit Ser. B, 2B (Berlin 1966)

*Pirling 1989*

R. Pirling, Das römisch-fränkische Gräberfeld von Krefeld-Gellep 1966-1974. Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit Ser. B, 13 (Berlin 1989)

*Pirling 1997*

R. Pirling, Das römisch-fränkische Gräberfeld von Krefeld-Gellep 1975-1982. Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit Ser. B, 17 (Berlin 1997)

*Pirling 2000*

R. Pirling, Das römisch-fränkische Gräberfeld von Krefeld-Gellep 1983-1988. Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit Ser. B, 18 (Berlin 2000)

*Riha 1979*

E. Riha, Die römischen Fibeln aus Augst und Kaiseraugst. Forsch. Augst 3 (Augst 1979)

*Riha 1990*

E. Riha, Der römische Schmuck aus Augst und Kaiseraugst. Forsch. Augst 10 (Augst 1990)

*Roth-Rubi 1979*

K. Roth-Rubi, Untersuchungen an den Krügen von Avenches. Acta RCRF Suppl. 3 (Augst 1979)

*Roth-Rubi 1980*

K. Roth-Rubi, Zur spätrömischen Keramik von Yverdon. ZAK 37, 1980, 149-179

*Roth-Rubi 1992*

K. Roth-Rubi, Römische Kleinfunde aus den Grabungen 1958-1962. In: H. Brem/J. Bürgi/K. Roth-Rubi, Arbon-Arbor Felix. Das spätrömische Kastell. Archäologie im Thurgau 1 (Frauenfeld 1992)

*Rütti 1991*

B. Rütti, Die römischen Gläser aus Augst und Kaiseraugst. Forsch. Augst 13 (Augst 1991)

*Schatzmann 2000*

R. Schatzmann, Späte Steinbauten im Innenbereich des Castrum Rauracense. Teilauswertung der Grabung «Adler» 1990.05. JbAK 21, 2000, 145-224

*Schneider-Schneckenburger 1980*

G. Schneider-Schneckenburger, Churrätien im Frühmittelalter auf Grund der archäologischen Funde. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 26 (München 1980)

*Schucany u.a. 1999*

C. Schucany/S. Martin-Kilcher/L. Berger/D. Paunier (Hrsg.), Römische Keramik in der Schweiz. Antiqua 31 (Basel 1999)

*Schulze-Dörrlamm 1990*

M. Schulze-Dörrlamm, Die spätrömischen und frühmittelalterlichen Gräberfelder von Gondorf, Gem. Koborn-Gondorf, Kr. Mayen-Koblenz. Teil 2: Katalog und Tafeln. Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit Ser. B, 14 (Stuttgart 1990)

*Steiner/Menna 2000*

L. Steiner/F. Menna, La nécropole du Pré de la Cure à Yverdon-les-Bains (IV<sup>e</sup>-VII<sup>e</sup> s. ap. J.-C.). CAR 75 und 76 (Lausanne 2000)

*Swift 2000*

E. Swift, Regionality in dress accessories in the late Roman west. Monogr. Instrumentum 11 (Montagnac 2000)

*Swoboda 1986*

R.S. Swoboda, Die spätrömische Befestigung auf der Sponeck am Kaiserstuhl. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 36 (München 1986)

*Symonds 1992*

R.P. Symonds, Rhenish wares. Fine dark coloured pottery from Gaul and Germany. Oxford university committee for archaeology monograph 23 (Oxford 1992)

*Tarpin u.a. 2002*

M. Tarpin/J. Favrod/A. Hirt, Die geschichtliche Entwicklung. In: L. Flutsch/U. Niffeler/F. Rossi (Hrsg.), Die Schweiz vom Paläolithikum bis zum frühen Mittelalter V. Römische Zeit (Basel 2002) 41–74

*Tempelmann-Maczyńska 1985*

M. Tempelmann-Maczyńska, Die Perlen der römische Kaiserzeit und der frühen Phase der Völkerwanderungszeit im mitteleuropäischen Barbaricum. Römisch-germanische Forsch. 43 (Mainz 1985)

*Toynbee 1971*

J.M.C Toynbee, Death and burial in the Roman world (London 1971)

*Vágó/Bóna 1976*

E.B. Vágó/I. Bóna, Der spätrömische Südfriedhof. Die Gräberfelder von Intercisa I (Budapest 1976)

*Vanvinckenroye 1984*

W. Vanvinckenroye, De Romeinse Zuidwest-Begraafplaats van Tongeren (Opgravingen 1972–1981) 2 Bde. Publikaties van het Provinciaal Gallo-Romeins Museum te Tongeren 29 (Tongeren 1984)

*Veszeli 2000*

M. Veszeli, Bestimmung der Tierknochen. In: Hintermann 2000, 169–178

*Veszeli 2003*

M. Veszeli, Die Tierknochen. In: S. Ammann, Fünf Gräber und eine Villa. Befunde und Funde der Römerzeit in Reinach (BL). Archäologie u. Museum 46 (Liestal 2003)

*Wiedemer 1963*

H. Wiedemer, Kurzbericht über römische Grabfunde in Windisch und Brugg. Jber. GPV 1963, 41–42

Unpublizierte Quellen

*Grabungsdokumentation V.98.4*

Unpublizierte Grabungsdokumentation der Grabung Windisch-Dammstrasse V.98.4. Kantonsarchäologie Aargau (Brugg 1998)

*Hartmann 1980b*

M. Hartmann, Das spätantike Gräberfeld von Vindonissa (Dissertation, unpubliziert, Zürich 1980)

Abkürzungen

AS	Archäologie der Schweiz
CAR	Cahiers d'Archéologie Romande
JbAK	Jahresbericht aus Augst und Kaiseraugst
Jber. GPV	Jahresbericht Gesellschaft Pro Vindonissa
JbSGUF	Jahresbericht der schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte
ZAK	Zeitschrift für Schweiz. Archäologie und Kunstgeschichte

## Anhang I

Münzliste des Münzbeutelfundes aus Grab 2  
(Bestimmungen H.W. Doppler)

AURELIANUS (270–275)

1) Rom, Antoninian, 270–275

Rs: B; IOVI/CONSER

RIC V1/270/48

AR; 3,2 g; 23 mm; 140°; A 1

V.97.7/3.11

2) Rom, Antoninian, 270–275

Rs: T; VIRT/MILITVM

RIC V1/271/56

AR; 3,7 g; 21 mm; 180°; A 1

V.97.7/3.10

3) Rom, Antoninian, 270–275

Rs: Γ XXI; ORIENS/AVG

RIC V1/272/62

AR; 3,9 g; 23 mm; 180°; A 2

V.97.7/3.1

4) Rom, Antoninian, 270–275

Rs: XXI\*; ORIENS/AVG

RIC V1/272/63

AR; 4,3 g; 21 mm; 180°; A 1

V.97.7/3.16

5) Mediolanum, Antoninian, 270–275

Rs: P; IOVI/CONSER

RIC V1/279/129

AR; 3,8 g; 22 mm; 180°; A 2

V.97.7/3.46

6) Mediolanum, Antoninian, 270–275

Rs: P; RESTITVT/ORBIS

RIC V1/280/139

AR; 3,1 g; 21 mm; 180°; A 2

V.97.7/3.6

7) Ticinum, Antoninian, 270–275

Rs: SXXT; SOLI/INVICTO

RIC V1/282/154

AR; 4,2 g; 21 mm; 170°; A 1

V.97.7/3.8

8) Cyzicus, Antoninian, 270–275

Rs: ohne Beizeichen; RESTITVTOR/ORBIS

RIC V1/304/348

AR; 3,5 g; 21 mm; 180°; A 1

V.97.7/3.37

9) Cyzicus, Antoninian, 270–275

Rs: Ε; RESTITVTOR/EXERCITI

XXI

RIC V1/306/366

AR; 3,9 g; 22 mm; 360°; A 1

V.97.7/3.33

10) Cyzicus, Antoninian, 270–275

Rs: AC; RESTITVTOR/ORBIS

RIC V1/306/368

AR; 3,5 g; 22 mm; 180°; A 1

V.97.7/3.26

11) Tripolis, Antoninian, 270–275

Rs: Γ; VIRTVS/MILITVM

RIC V1/311/408

AR; 2,2 g; 21 mm; 170°; A 1

V.97.7/3.19

SEVERINA, Gattin des Aurelian, 270–275

12) Rom, Antoninian, 270–275

Rs: Γ; CONCORDIAE/MILITVM

XXIR

RIC V1/315/4

AR; 3,2 g; 23 mm; 360°; A 1

V.97.7/3.4

TACITUS, 275–276

13) Ticinum, Antoninian, 275–276

Rs: Q; PROVIDE/AVG

RIC V1/341/152

AR; 4,1 g; 23 mm; 360°; A 1

V.97.7/3.22

Bemerkung: P von PROVIDE fehlt

PROBUS, 276–282

14) Lugdunum, Antoninian, 276–282

Rs: IIII; LAETITIA/AVGVSTI

RIC V2/23/31

AR; 3,9 g; 22 mm; 220°; A 2

V.97.7/3.47

15) Rom, Antoninian, 276–282

Rs: D; PAX/AVG

RIC V2/30/119

AR; 4,2 g; 23 mm; 180°; A 1

V.97.7/3.36

16) Rom, Antoninian, 276–282

Rs: C; SPES/AVG

RIC V2/31/128

AR; 4,4 g; 23 mm; 360°; A 1

V.97.7/3.27

17) Rom, Antoninian, 276–282

Rs: R \* Γ; SOLI/INVICTO

RIC V2/39/203

AR; 3,9 g; 20 mm; 180°; A 2

V.97.7/3.45

18) Rom, Antoninian, 276–282  
Rs: R \* Γ; SOLI/INVICTO  
RIC V2/39/203  
AR; 3,3 g; 21 mm; 360°; A 1  
V.97.7/3.41

19) Rom, Antoninian, 276–282  
Rs: R... ; SOLI/INVICTO  
RIC V2/39/206  
AR; 3,6 g; 22 mm; 360°; A 1  
V.97.7/3.13

20) Rom, Antoninian, 276–282  
Rs: R \* A; VICTORIA/GERM  
RIC V2/41/222  
AR; 3,9 g; 23 mm; 360°; A 1  
V.97.7/3.39

21) Ticinum, Antoninian, 276–282  
Rs: T T (XX fehlen!); CONSERVAT/AVG  
RIC V2/54/348  
AR; 4,2 g; 23 mm; 360°; A 1  
V.97.7/3.18

22) Ticinum, Antoninian, 276–282  
Rs: VIXXT; FIDES/MILIT  
RIC V2/56/365  
AR; 3,5 g; 22 mm; 180°; A 1  
V.97.7/3.14

23) Siscia, Antoninian, 276–282  
Rs: B; CONSERVAT/AVG  
XXI  
RIC V2/89/671  
AR; 3,6 g; 22 mm; 360°; A 1  
V.97.7/3.44

24) Siscia, Antoninian, 276–282  
Rs: T; PAX/AVGVSTI  
XXI  
RIC V2/93/712  
AR; 3,8 g; 20 mm; 180°; A 1  
V.97.7/3.31

25) Siscia, Antoninian, 276–282  
Rs: SXXI; PROVIDENT/AVG  
RIC V2/94/721  
AR; 4,2 g; 23 mm; 360°; A 1  
V.97.7/3.20

CARUS, 282–283

26) Rom, Antoninian, 282–283  
Rs: - ; AETERNIT/IMPERI  
RIC V2/139/35  
AR; 3,2 g; 20 mm; 360°; A 2  
V.97.7/3.43

27) Rom, Antoninian, 282–283  
Rs: Δ KA ; PROVIDENT/AVGG  
RIC V2/139/42  
AR; 3,1 g; 21 mm; 180°; A 1  
V.97.7/3.30

28) Siscia (?), Antoninian, 282–283  
Rs: \* ; RESTITVTT/ORBIS  
XXI  
RIC V2/147/106 (var.)  
AR; 5,2 g; 23 mm; 180°; A 1  
Fehlerhafte Rückseiteninschrift:  
RESTITVTT(!)ORBIS  
V.97.7/3.40

CARINUS, 283–285

29) Rom, Antoninian, 283–285  
Rs: KA€ ; FIDES/MILITVM  
RIC V2/170/253  
AR; 3,9 g; 23 mm; 180°; A 1  
V.97.7/3.35

NUMERIANUS, 283–284

30) Lugdunum, Antoninian, 283–284  
Rs: B; PAX/AVGG  
RIC V2/193/394  
AR; 2,6 g; 21 mm; 360°; A 1  
V.97.7/3.25

DIOCLETIANUS, 284–305

31) Lugdunum, Antoninian, 290–292  
Rs: A; IOVI/AVGG  
RIC V2/224/28  
AR; 3,7 g; 22 mm; 360°; A 1  
V.97.7/3.17

32) Lugdunum, Antoninian, 290–292  
Rs: A; IOVI/AVGG  
RIC V2/224/28  
AR; 3,5 g; 21 mm; 360°; A 1  
V.97.7/3.34

33) Lugdunum, Antoninian, 292–294  
Rs: A; IOVI/AVGG  
RIC V2/224/34  
AR; 3,6 g; 24 mm; 180°; A 1  
V.97.7/3.2

34) Lugdunum, Antoninian, 292–294  
Rs: A; IOVI/AVGG  
RIC V2/224/34  
AR; 3,2 g; 22 mm; 180°; A 1  
V.97.7/3.9

35) Lugdunum, Antoninian, 292–294  
Rs: A; IOVI/AVGG  
RIC V2/224/34  
AR; 3,4 g; 21 mm; 360°; A 1  
V.97.7/3.5

36) Lugdunum, Antoninian, 286  
Rs: A; IOVI/CONSERVAT/AVGG  
RIC V2/225/43  
AR; 4,2 g; 22 mm; 360°; A 1  
V.97.7/3.12

37) Lugdunum, Antoninian, 291  
Rs: A; IOVI/CONSERVAT/AVGG  
RIC V2/225/49  
AR; 2,9 g; 22 mm; 360°; A 1  
V.97.7/3.32

38) Lugdunum, Antoninian, 289  
Rs: P; IOVI/TVTAT/AVGG  
RIC V2/226/53  
AR; 3,5 g; 23 mm; 360°; A 1  
V.97.7/3.7

39) Lugdunum, Antoninian, 289  
Rs: P; IOVI/TVTATORI/AVGG  
RIC V2/226/55  
AR; 3,6 g; 22 mm; 360°; A 1  
V.97.7/3.3

40) Lugdunum, Antoninian, 292  
Rs: C; VIRTVS/AVGG  
RIC V2/230/99  
AR; 3,6 g; 24 mm; 180°; A 1  
V.97.7/3.23

41) Lugdunum, Antoninian, 295  
Rs: C; VOTIS/X  
RIC V2/230/110  
AR; 3,7 g; 21 mm; 180°; A 1  
V.97.7/3.29

42) Ticinum, Antoninian, 285  
Rs: PXXIT; IOVI/CONSERVAT  
RIC V2/243/222  
AR; 4,4 g; 23 mm; 180°; A 1  
V.97.7/3.42

#### MAXIMIANUS, 285–305

43) Lugdunum, Antoninian, 289  
Rs: -; PAX/AVGG  
RIC V2/266/396  
AR; 3,5 g; 21 mm; 360°; A 1  
V.97.7/3.21

44) Lugdunum, Antoninian, 290–294  
Rs: B; PAX/AVGG

RIC V2/267/399  
AR; 3,9 g; 22 mm; 180°; A 1  
V.97.7/3.28

45) Lugdunum, Antoninian, 291  
Rs: C; SALVS/AVGG  
RIC V2/269/422  
AR; 4,2 g; 21 mm; 360°; A 1  
V.97.7/3.15

46) Lugdunum, Antoninian, 285–286  
Rs: XXIÇ; IOVI/CONSERVAT/AVGG  
RIC V2/278/506  
AR; 4,6 g; 23 mm; 360°; A 1  
V.97.7/3.24

47) Lugdunum, Antoninian, 285–286  
Rs: XXIÇ; IOVI/CONSERVAT/AVGG  
RIC V2/278/506  
AR; 3,2 g; 22 mm; 180°; A 1  
V.97.7/3.38

## Tafeln

Alle Grabpläne sind im Massstab 1:30 abgebildet und wurden, wie auch die Gläser und die Rädchensigillata-schüssel (Taf. 5,C1), von Christian Wesp erstellt. Alle anderen Zeichnungen stammen vom Verfasser.

Die Objekte sind, wenn nicht anders vermerkt, im Massstab 1:3 wiedergegeben. Die Münzen sind als Kreissymbole dargestellt. Die Nummerierung der Fundobjekte auf den Tafeln entspricht der Nummerierung im Katalog. Mit den Zahlen in den Grabplänen kann die Lage der einzelnen Grabbeigaben eruiert werden.

Ausserdem enthält der Tafelteil noch weitere Informationen zu den einzelnen Gräbern. Das Pflanzenblattsymbol auf schwarzem Grund gibt an, wenn eine archäobiologische Probe genommen wurde. Die Tiersymbole mit weissem Hintergrund zeigen an, welche Fleischbeigaben beobachtet wurden. Mittels der römischen Zahlen ist die Position dieser Beigaben ebenfalls dem Grabplan zu entnehmen. Die Symbole sind im Folgenden abgebildet und aufgelöst.



Archäobiologisch beprobt



Haushuhn



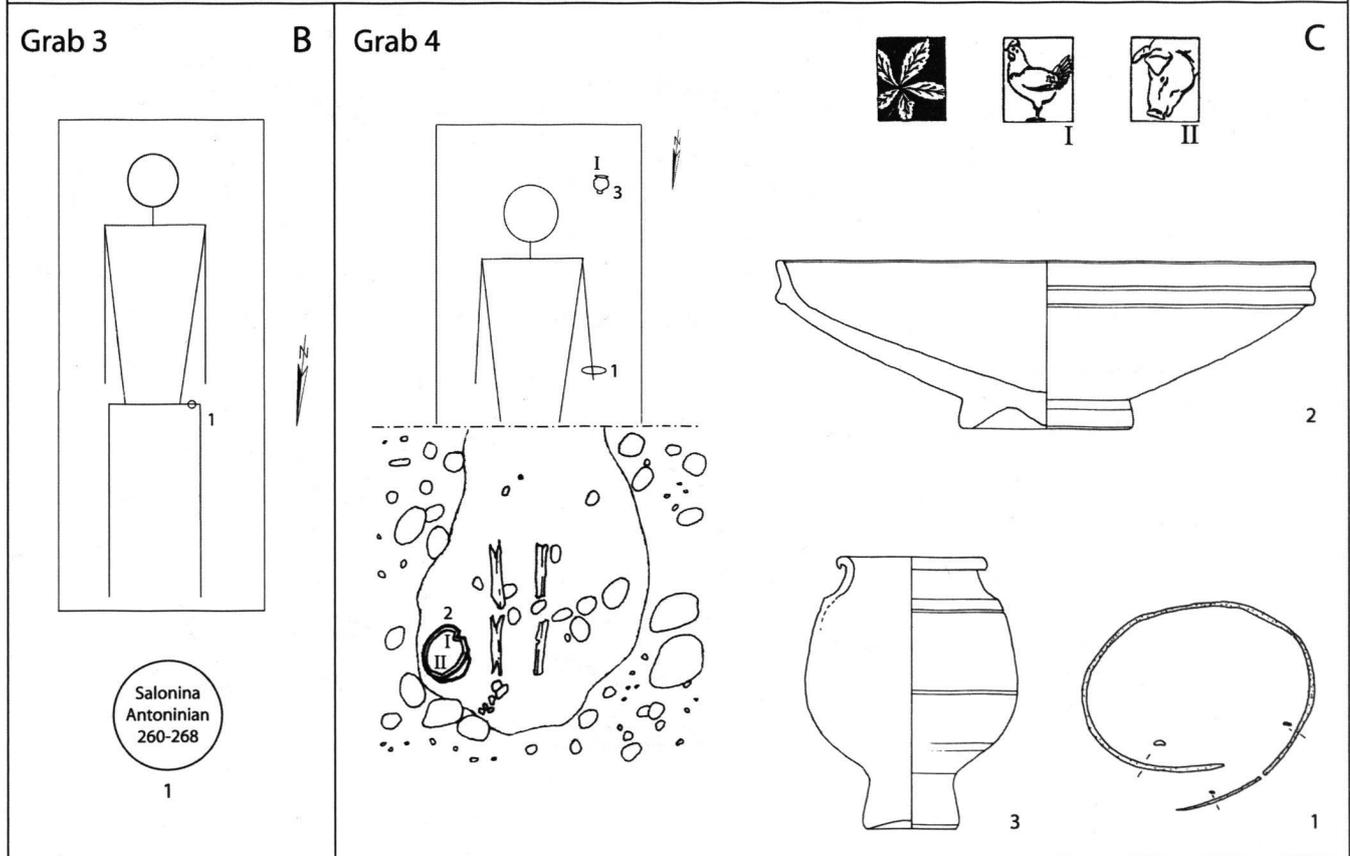
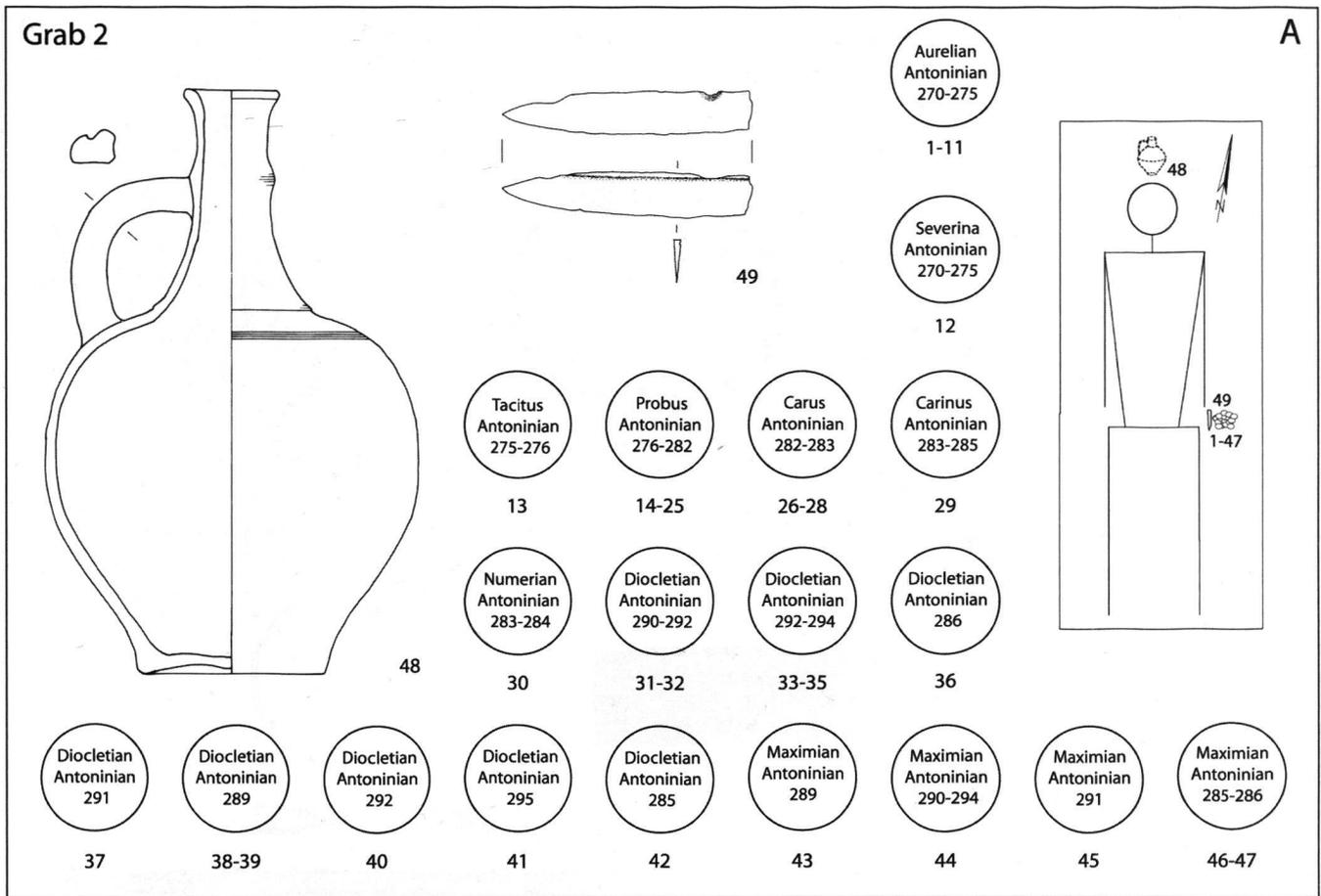
Hausschwein



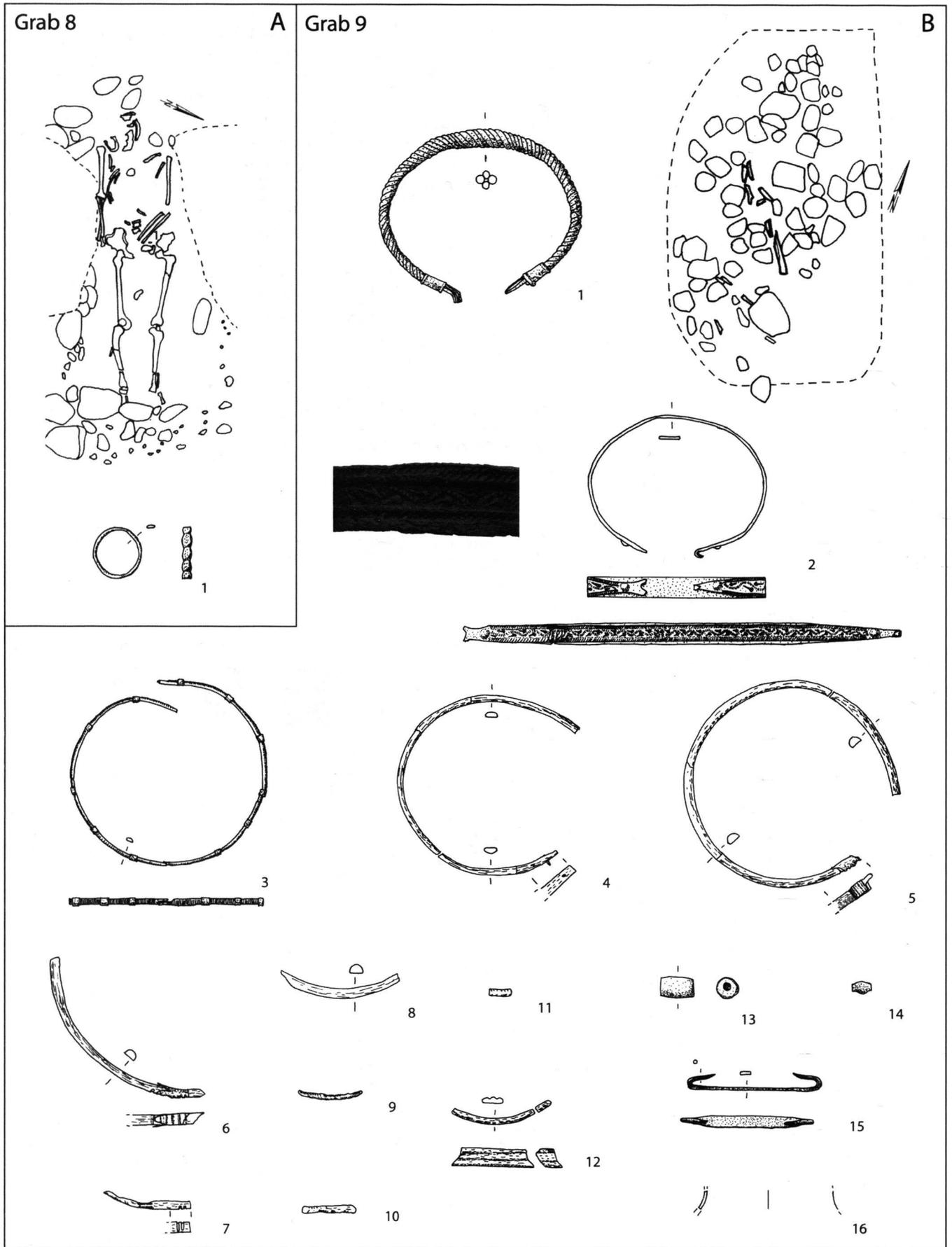
Hausrind



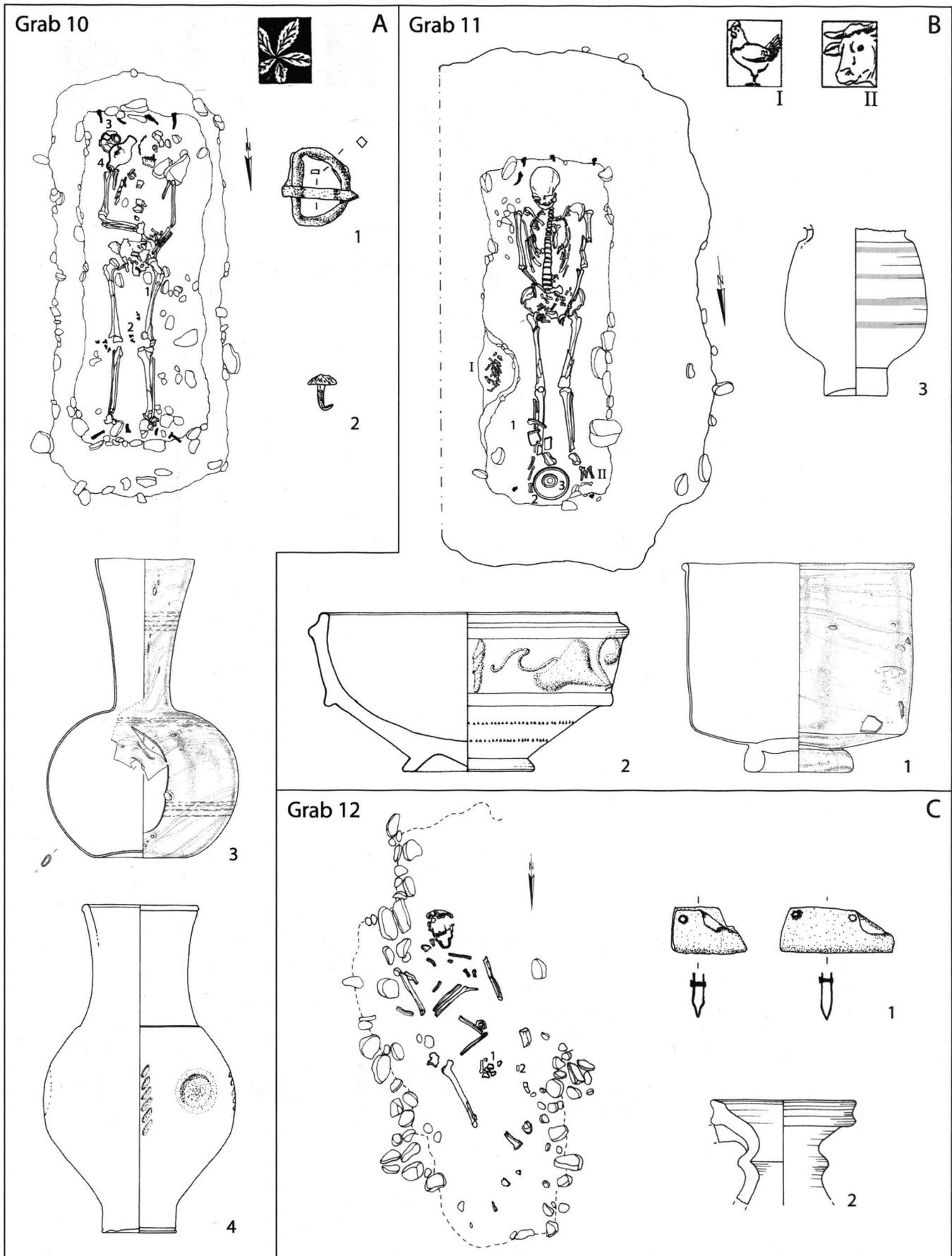
Lachs



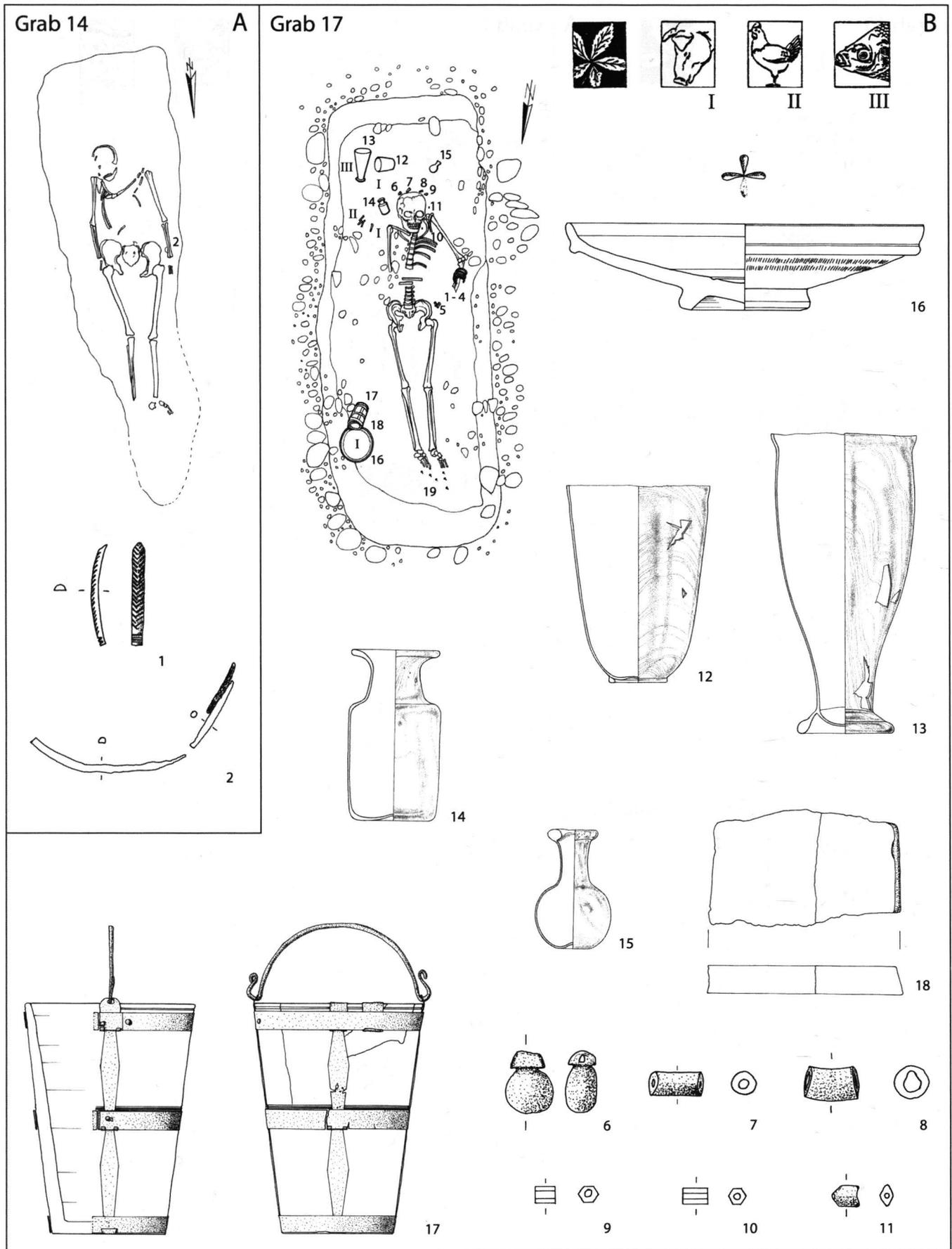
Tafel 1: Windisch-Dammstrasse. Grab 2. 1-47: Münzen; 48: Keramik; 49: Eisen. Grab 3. 1: Münze. Grab 4. 1: Kupferlegierung; 2-3: Keramik. C1: M. 1:2.



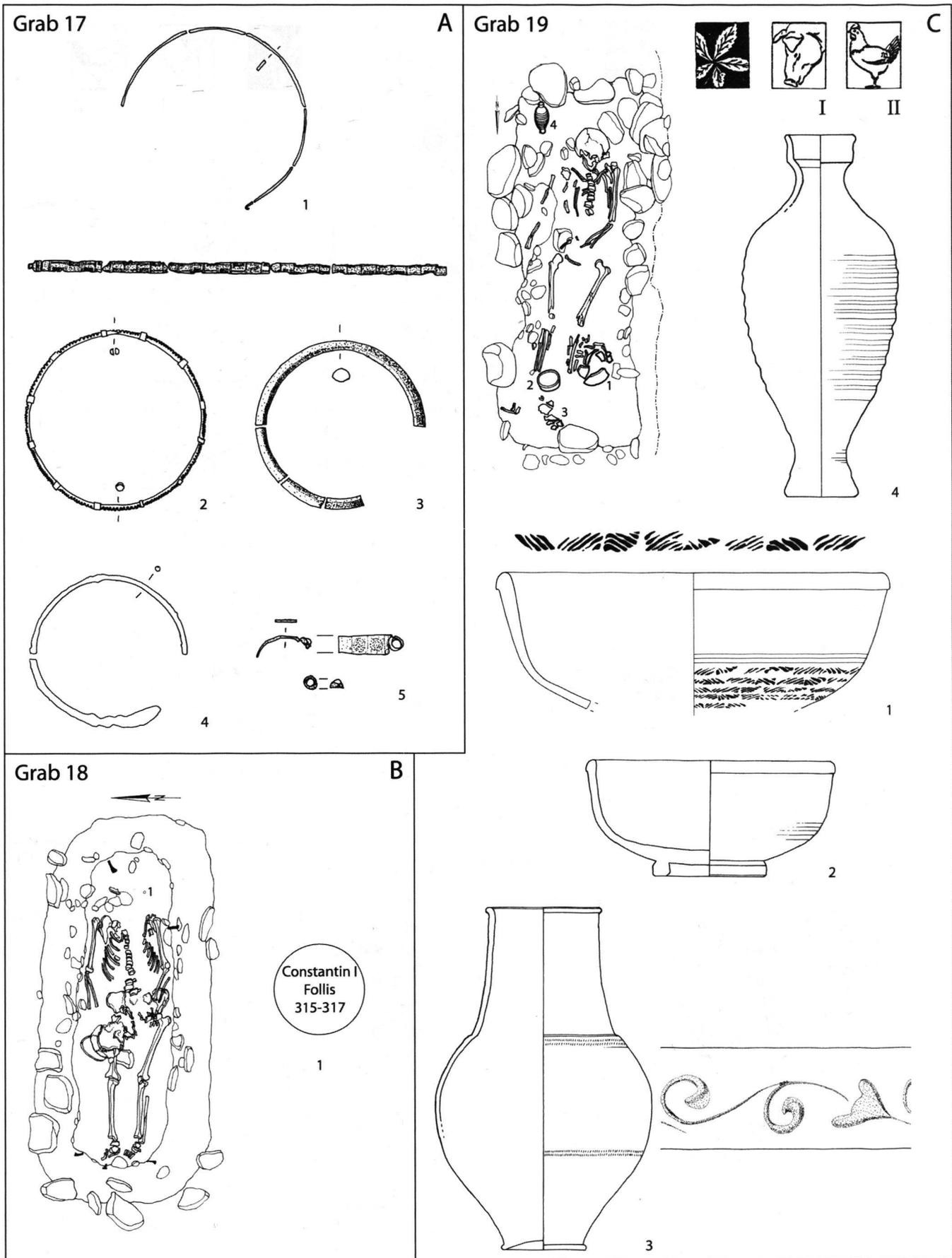
Tafel 2: Windisch-Dammstrasse. Grab 8. 1: Kupferlegierung. Grab 9. 1-3, 14-15: Kupferlegierung; 4-12: Bein; 13: Kalkstein; 16: Glas. Alle M. 1:2; Foto B2 ohne M.



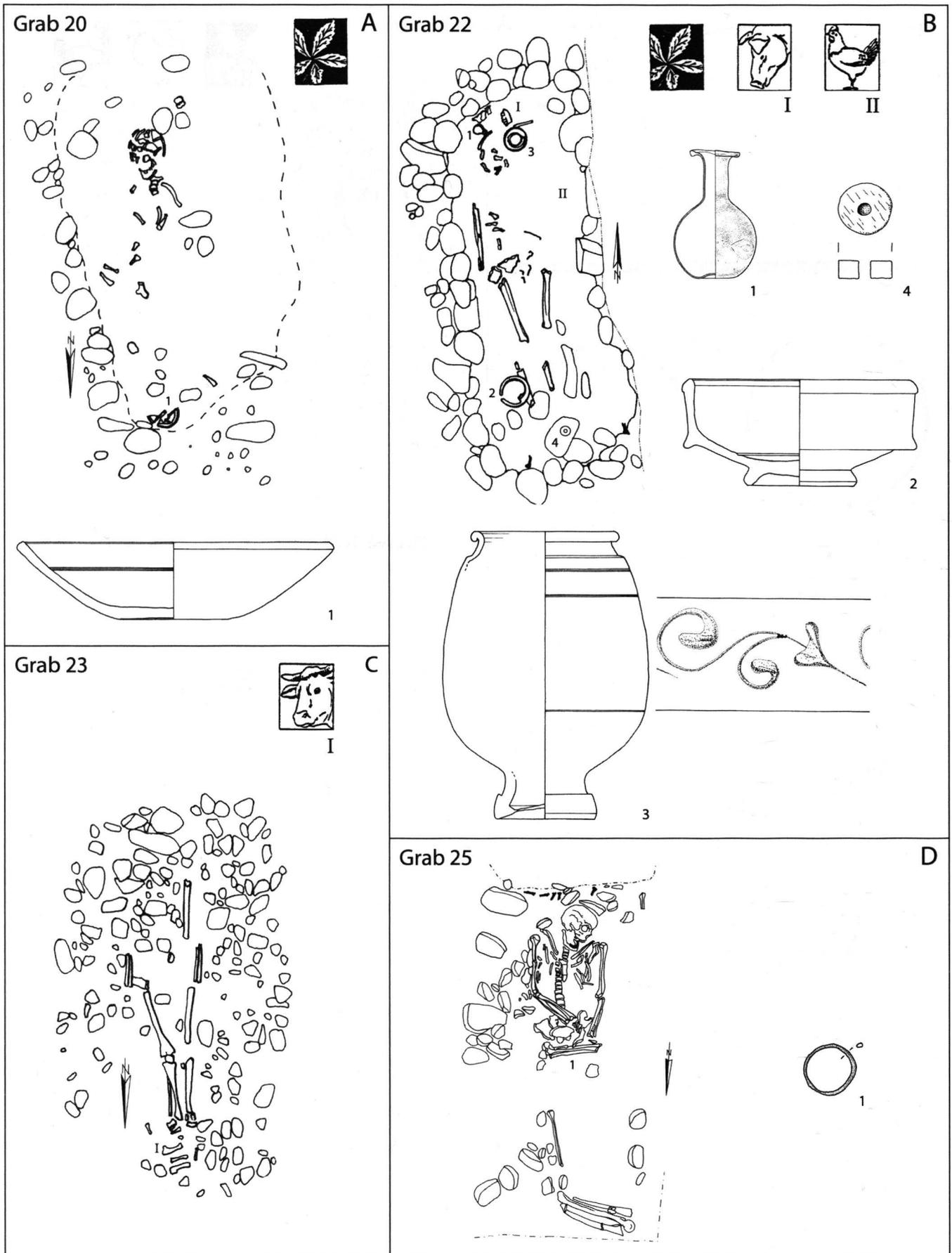
Tafel 3: Windisch-Dammstrasse. Grab 10. 1-2: Eisen; 3: Glas; 4: Keramik. Grab 11. 1: Glas; 2-3: Keramik. Grab 12. 1: Kupferlegierung; 2: Keramik. A1, A2, C1: M. 1:2.



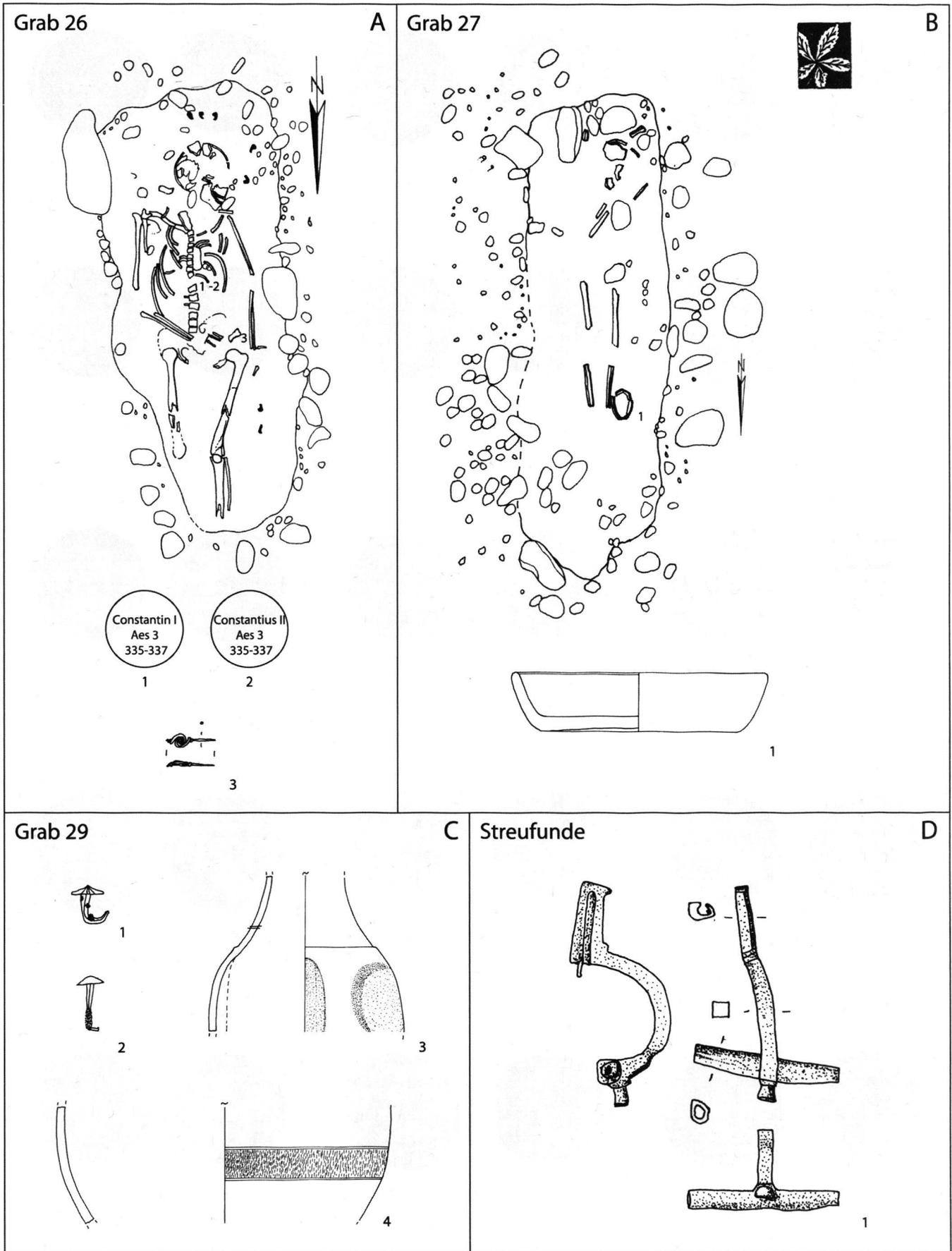
Tafel 4: Windisch-Dammstrasse. Grab 14. 1: Bein; 2: Eisen. Grab 17: 6-8: Bernstein; 9-15: Glas; 16 Keramik; 17: Lavez; 18: Serpentin-Brekezie. A1, A2, B6-B11: M. 1:2.



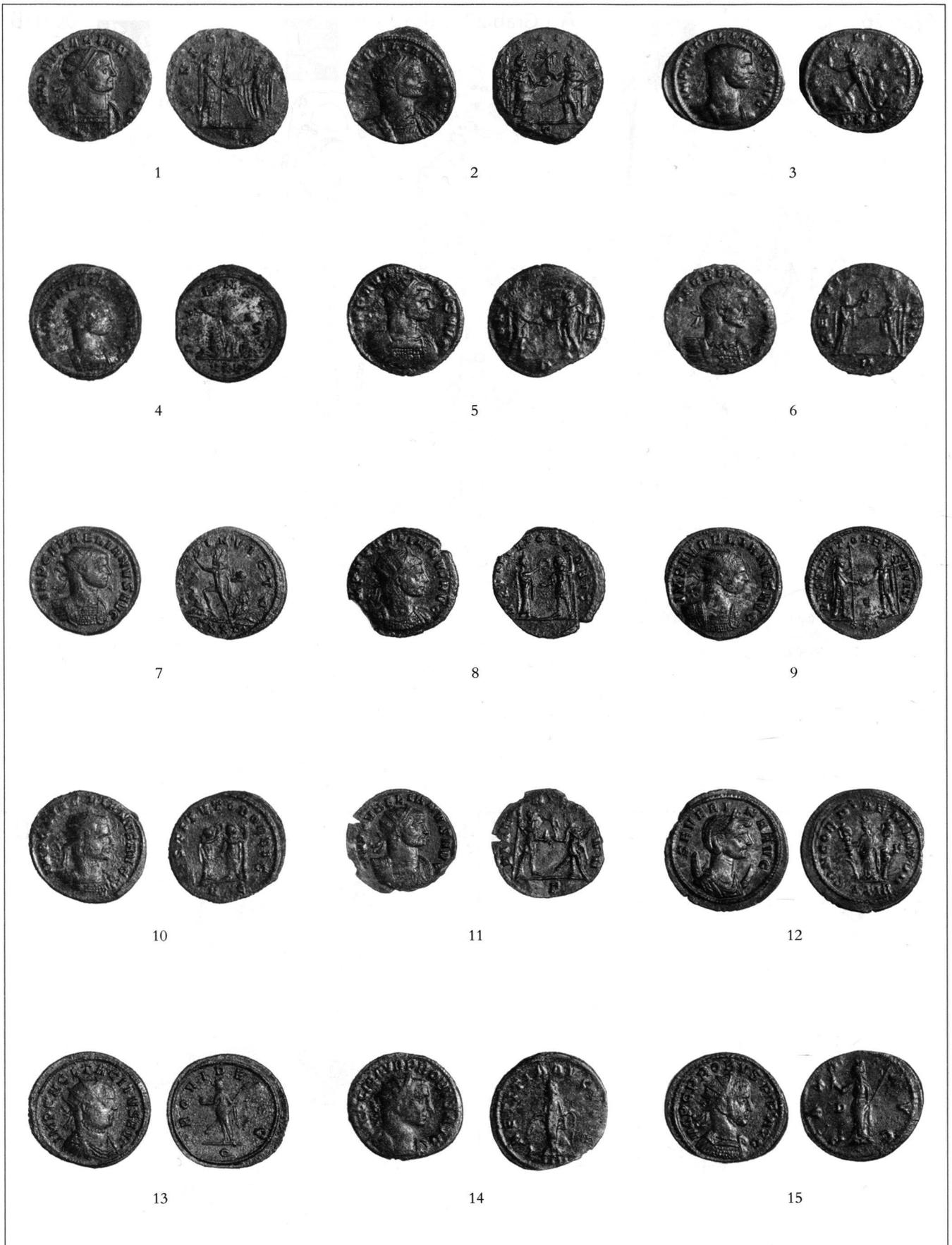
Tafel 5: Windisch-Dammstrasse. Grab 17 (Fortsetzung). 1-2: Kupferlegierung; 3: Sappelit; 4: Eisen; 5: Kupferlegierung mit Glas. Grab 18. 1: Münze. Grab 19. 1-4: Keramik. A1-A5: M. 1:2.



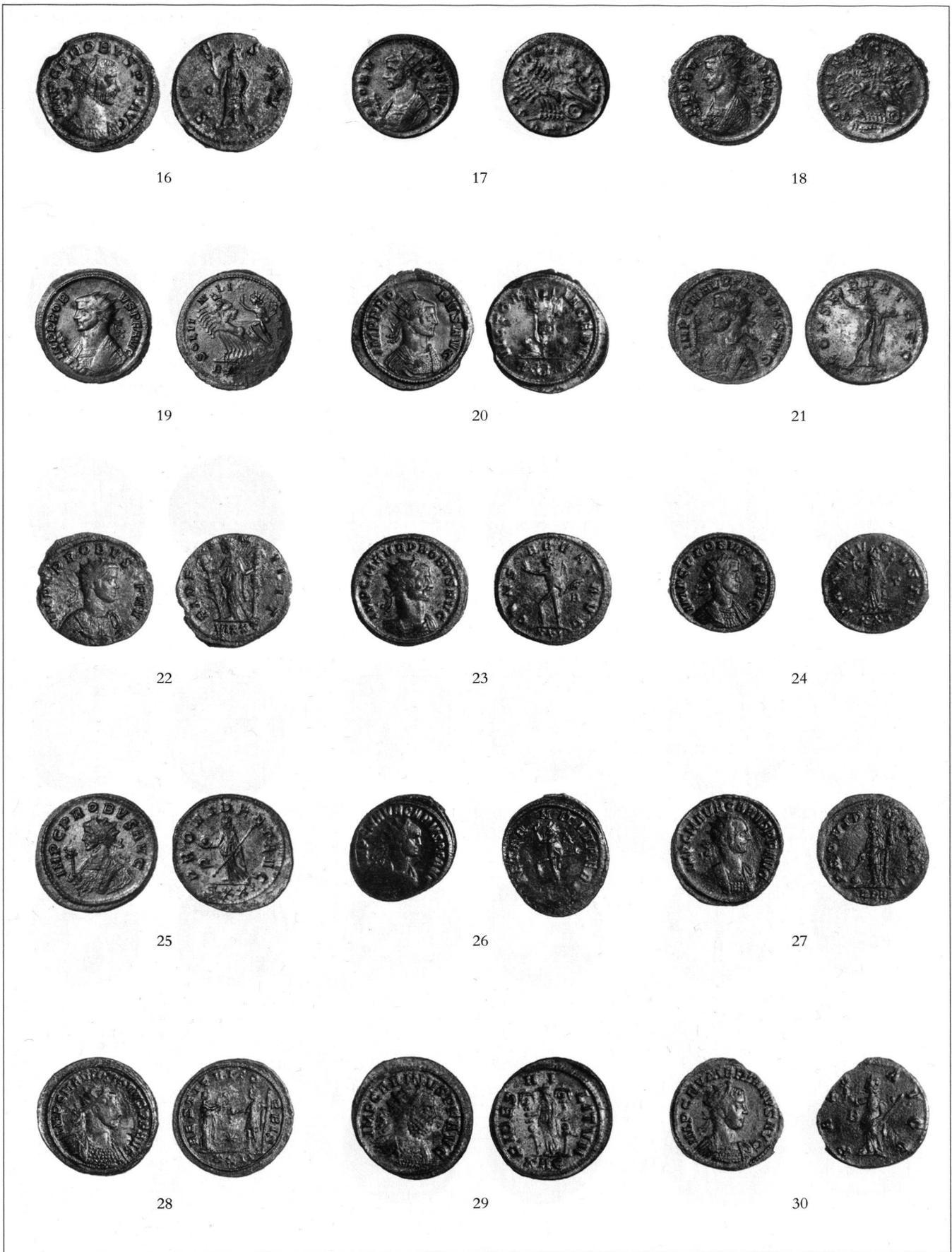
Tafel 6: Windisch-Dammstrasse. Grab 20. 1: Keramik. Grab 22. 1: Glas; 2-3:Keramik; 4: Lavez. Grab 25. 1: Kupferlegierung. D1: M. 1:2.



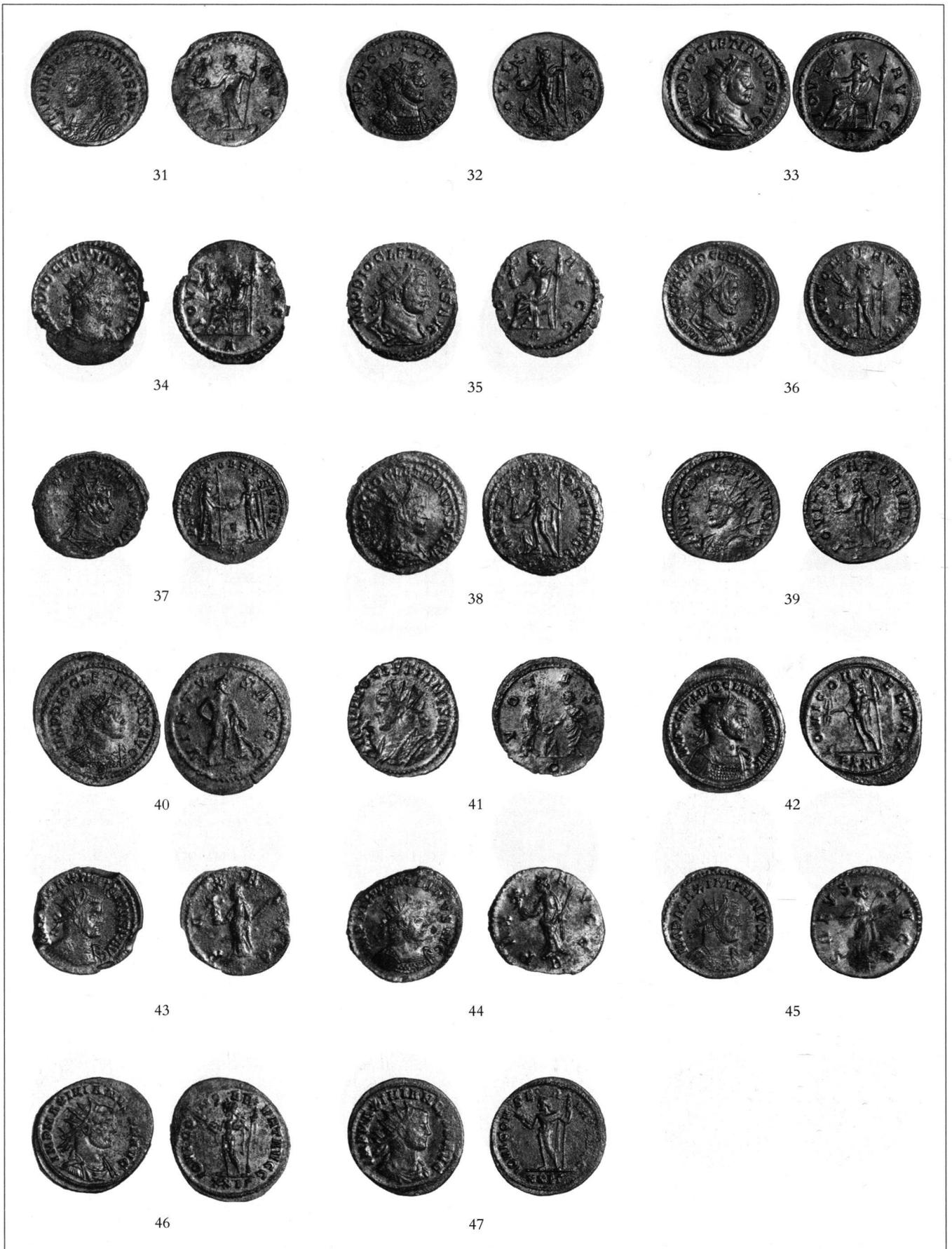
Tafel 7: Windisch-Dammstrasse. Grab 26. 1-2: Münzen; 3: Kupferlegierung. Grab 27. 1: Keramik. Grab 29. 1-2: Eisen; 3-4: Keramik. Streifunde. 1: Kupferlegierung. A3, C1, C2: M. 1:2; D1: M. 2:3.



Tafel 8: Windisch-Dammstrasse. Die Münzen aus Grab 2, Nr. 1–15. M. 1:1.



Tafel 9: Windisch-Dammstrasse. Die Münzen aus Grab 2, Nr. 16–30. M.1:1.



Tafel 10: Windisch-Dammstrasse. Die Münzen aus Grab 2, Nr. 31–47. M.1:1.